

DAS SATIREMAGAZIN



11/06 • € 2,50 • SFR 5,00

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

52./60. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514

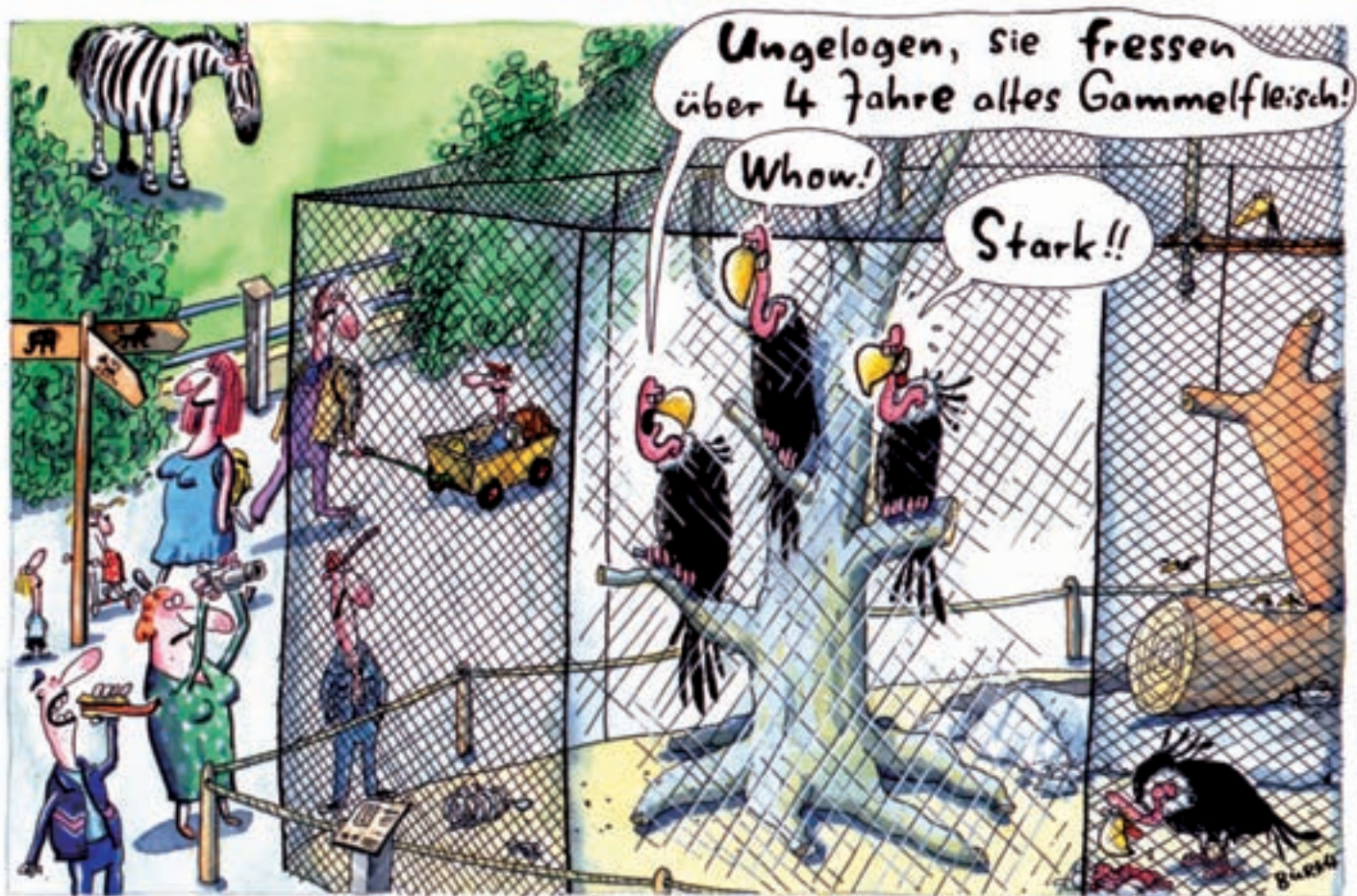
Eulenspiegel

Unbestechlich, aber käuflich!



Ulla wirkt Wunder!

Zeit im Bild



Inhalt

Titel	Rainer Ehart
3 Zeit im Bild	Burkhard Fritzsche
5 Leserpost	
8 Modernes Leben	
10 Zeitansagen	
16 Entgleist – Herr Baring und die Nazis	Ernst Röhl
18 Drei Dunkelmänner im Hinterhalt – Rebellion gegen die Kanzlerin	Mathias Wedel/Frank Hoppmann
22 Gesellschaft	Freimut Wössner
25 Es zählt nur, was sich zählen lässt – Elisabeth Noelle-Neumann wird 90	Wolfgang Mocker
28 Zeitgeist	Beck
30 TV: Karrieren gehen durch die Hühnerhintern	Helmut Fensch
32 Kulturbeutel	
34 Reisen	Frank-Norbert Beyer
36 Mein liebes, kleines Kriegstagebuch – ein Libanon-Bericht	Matti Friedrich
38 Hänsel und Gretel am Hindukusch	Rainer Ehart
40 Vom Reisen auf Gleisen	Kriki
43 Mit der Säuselhupe durch die Nacht	Philipp Schaller
44 Der Tag des Monats: 19. November – Welttoilettentag am Standörtchen Deutschland	Werner Gerl
46 Ein Leben voller Sonnenschein – dem Klimawandel sei Dank	Peter Köhler/ Peter Muzeniek
50 Paragraphologisches: Ehrlich Poppen	Christian Alexander
52 Herbst	Marunde
53 Buch: Beschimpfungen bis Tiere	Matthias Biskupek
54 Kino: Der Duft der großen weiten Halbwelt	Renate Holland-Moritz
56 Wahn & Sinn	
61 Wirtschaft	Gerhard Glück
63 Das Leben ist schön	Martin Zak
64 FUNZEL: Ein Rosenkranz zum Anfassen	
66 Schwarz-weißer Humor	
68 Unsere Seite 65 plus: Ein trauriger Anlass	Enno Prien
70 Fehlanzeiger	
72 Rätsel/Leser machen mit	
73 Impressum/...und tschüs!	

Teilen der Auflage sind Beilagen des Weltbild Verlages, der ACDM GmbH und des Heimat Verlages beigelegt.

Hausmitteilung

Liebe Leserin, lieber Leser,

für einige Aufregung in unseren bekanntermaßen leicht erregbaren Medien sorgte vor kurzem der weltberühmte österreichische Sänger und Moderator Andy Borg. Nicht etwa wegen seines – übrigens vorzüglichen – Moderationsdebüts beim kongenialen »Musikantenstadl«, sondern weil er kurz darauf bei einer Veranstaltung der bekannten und teilweise auch beliebten rechtsextremen Partei FPÖ auftreten wollte. Wieder einmal war die ganze Aufregung aber umsonst, denn wie der Topstar überzeugend erklärte, habe er gar nicht gewusst, dass die FPÖ eine Partei sei, sondern habe angenommen, das Kürzel stünde für »Förderung Prominenter Österreicher«. Wer jetzt lacht, ist ein unverbesserlicher Zyniker; ich hingegen glaube Herrn Borg, denn ich mag ihn. Und deshalb möchte ich diese Gelegenheit nutzen, um mich direkt an ihn zu wenden: Herr Borg, seien Sie in Zukunft etwas misstrauischer! Und wenn Sie demnächst eine Einladung zu einem Heimatabend der »Netten Super-Duper Alpen-Patrioten« erhalten, nehmen Sie sie bitte nicht, ich wiederhole, NICHT an! Danke.

★

Vor einigen Wochen, an einem schönen sonnigen Freitag im Frühherbst, fuhr ich seit längerem mal wieder mit der Deutschen Bahn. Warum? Weil mir unser verdammter Unrechtsstaat mal wieder den Führerschein entzogen hatte, und zwar wegen angeblicher Unfallflucht. Das war natürlich kompletter Unfug, denn ich hatte mich ja nicht etwa anonym aus dem Staub gemacht, sondern extra einen großen Zettel mit meinem Namen und meiner Anschrift an der von mir überfahrenen Rentnerin angebracht. Aber zurück zum Thema: Ich saß also wunderbar entspannt im Zug und schwebte gleichsam durch die schöne Landschaft. Vom leisen, gleichmäßigen Klopfen der Schwellen wie hypnotisiert, legte ich den Kopf in den Nacken, schloss die Lider – und schreckte sofort wieder hoch, als nämlich ein rundes Dutzend junger Männer in grünen Uniformen das Großraumabteil betrat und sogleich damit begann, sich lautstark auf die Suche nach Sitzplätzen zu machen. Nachdem das geschafft war – glücklicherweise waren direkt vor, hinter und neben mir noch Vierersitzgruppen frei – begannen die Herren, sich ihrer Biervorräte zu entledigen, wobei sie angeregt Konversation betrieben. Zwei Stun-

den und ca. 300 Gaskammerwitze später war meine Fahrt beendet. Ich ging nach Hause, schaltete den Computer an und stöberte im Internet nach Neuigkeiten. Und stieß prompt bei Spiegel Online auf ein Interview mit Außenminister Frank-Walter Steinmeier, der dort verkündete: »Wo die Bundeswehr ist, geht es den Menschen besser.« Dem ist unbedingt zuzustimmen: Ob Kongo, Libanon oder Afghanistan – wo sich deutsche Soldaten befinden, dort läuft garantiert niemand mehr Gefahr, einzuschlafen und seinen Bahnhof zu verpassen. Weitere überzeugende Argumente für Auslandseinsätze der Bundeswehr finden Sie auf Seite 36.

★

Ein großes Ereignis steht bevor: Im Dezember wird die legendäre Demoskopin Elisabeth Noelle-Neumann 90 Jahre alt. Schon früh zeigte sich ihr einzigartiges Talent: »80 Prozent unserer Nachbarn«, beschied die dreijährige Elisabeth ihren verblüfften Vater, »finden, dass ich viel mehr Ähnlichkeit mit dem Milchmann habe als mit dir.« Es folgte eine glanzvolle Karriere, während der sie unter anderem die Ergebnisse von über zwölf Millionen Bundestagswahlen voraussagte, und zwar alle korrekt bis auf die vierte Stelle nach dem Komma. Doch selbst eine Frau wie sie hatte schlechte Tage. Nie verzeihen wird sie sich wohl jenen verhängnisvollen Abend im April 1945, an dem sie, bereits stark alkoholisiert, dem hoffnungsvollen Jungdiktator Adolf Hitler ausgerechnet auf dessen Geburtstagsfeier eine Niederlage bei der nächsten Reichstagswahl prognostizierte, worauf der sonst so fröhliche Hitler in eine tiefe Depression fiel und sich wenige Tage später umbrachte. Ein verlorener Weltkrieg und 40 Jahre deutsche Teilung waren die Folgen. Aber lassen wir die alten Geschichten ruhen und verneigen wir uns vor der großen alten Dame der Wahlergebnisschätzung, und zwar mit einem Huldigungsartikel auf Seite 25. Und hier noch ein besonderes Schmankerl für alle Noelle-Neumann-Fans – ihre zehn besten Prognosen, sorgfältig von mir persönlich zusammengestellt (in Prozent, auf ganze Zahlen gerundet): 36, 38, 51, 43, 42, 45, 43, 39, 38, 38. Wunderbar, oder?

Ihr richtig geschätzter

✕ ✕ ✕

Chefredakteur

Der Leser hat das Wort...

...aber nicht das letzte

An der Rechtschreibreform finde ich nur wenig Akzeptables, z.B. die alte Schreibweise: der wahre Mensch. Meine zeitgemäße Schreibweise: die Ware Mensch. Ansonsten sind die vorläufig endgültigen Rechtschreibregeln eine einzige große... (Leider weiß ich nicht, wie dieses Wort neuerdings geschrieben wird.)

FRANK ALBRECHT, BERLIN

Leistung

Ausbildung und Studium brauchen wir eh' nicht mehr, da jeder Arbeitslose in jeden Job gezwungen werden kann, zwar nur für einen symbolischen Stundenlohn, aber Sadisten werden eine Tätigkeit im Altenpflegeheim sicher trotz mieser Entlohnung ebenso genießen wie Päderasten einen Job im Kindergarten, Toxikologen wünschen sich schon lange einen – wenn auch einmaligen – Einsatz in einer Großküche, und Gärtner kommen auch gern mit Heckenschere und Laubsäge in den Friseursalon. Wenn dann der Metzger im OP dem Patienten ein Bein abhackt anstatt die immer beliebtere Nasenkorrektur vorzunehmen, sollten wir uns doch einmal fragen, ob es nicht auch für Politiker Ein-Euro-Jobs als Putzhilfe gibt – in meiner Küche gibt's zum Beispiel immer viel zu putzen.

KERSTIN WITT, BERLIN

Angie?

Beim Betrachten der wunderschönen Porträts von Arno Funke zum 100. Geburtstag der Dauerwelle in Heft 10/06 standen mir vor Freude die (dauergewellten) Locken stramm und kerzengerade in die Höhe!

PETER BALCKE, WALSRÖDE

Uns auch.

Wir bitten die zuständige Staatsanwaltschaft, den schreibenden Rentner Enno Prien als Lustmörder anzuklagen. Als meine Frau und ich im Bett das von ihm empfohlene »Hau-ruck-Verfahren« ausprobiert haben, ging gar nichts mehr. Vor Lachen. Das nenne ich kaltblütigen Mord an unserer Lust und fordere Konsequenzen.

THOMAS LEHMANN, ROSTOCK

Üben, üben, üben.

Übrigens entwickelt sich seit kurzem eine Seite bei mir zum Geheimtipp: 65 plus! Ich habe zwar noch über 30 Jahre bis zur Rente, aber das ist eine wunderbare Einstimmung. »Sex im Alter« habe ich stückweise einigen Kollegen vorgelesen, mit durchschlagendem Erfolg. Ich will doch hoffen, dass Enno Prien noch lange durchhält, wenigstens bis zu meiner Rente.

Ist er wirklich so alt, wie er schreibt?

FALEK HOFFMANN, LEIPZIG

Nein, sieht nur so aus.

Euer Leser Herbert Büssener (Leserpost, Heft 10/06) ist leider gewaltig auf dem Holzweg, wenn er vorschlägt, man müsste mal mit dem Prime Minister of Baden-Württemberg richtig Deutsch sprechen. Das versteht der Günther nicht. Ihr kennt doch den baden-württembergischen Wahlspruch: »Wir können alles außer ...«. Na, also. Übrigens ist auch Oettingers abgehacktes und verschluckendes Schwäbisch ein Phänomen. Selbst hier im tiefsten Süden haben einige Leute ein Problem damit, ihn zu verstehen.

VOLKER HOFFMANN VIA INTERNET

Meinen Sie das politisch?

Liebe Eule! Ich will offenherzig ein Geständnis ablegen. Nachdem ich 1988 »beziehungsreich« ein »Eule«-Abo erwarb, habe ich dies vor einem Jahr kündigen müssen. Der Grund? Mein Scheidungsanwalt und das Hohe Gericht – genügt das? Aber heute, heute am 28.09.2006, 20.41 Uhr, habe ich es nicht mehr ausgehalten und Dich wieder im Abo bestellt. Nun gelobe ich Dir (und nur Dir!) ewige Treue. Bis dass der Tod uns scheidet, versteht sich.

Eine Frage noch: Bist Du als Fortbildungsmaterial steuerlich absetzbar?

RALPH GROHMANN, CHEMNITZ

Klaro.

Ein Wort zum »Jahrhundertkampf« Maske gegen Hill, frei nach Wilhelm Busch:

Kriegt einer etwas auf die Zwiebel,

so nimmt er dies gemeinhin übel.

Wird es aber gut bezahlt,

ist recht sicher, daß er strahlt!

Smarty-Henry sollte vor dem Kampf noch ein Erinnerungsfoto machen lassen, für den Fall, dass er sich anschließend mit schiefer Nase, geschlossenem Auge und hängendem Ohr in Larve umbenennen lassen muss!

Was soll's, Pack schlägt sich, Pack verträgt sich!

HEINZ STEINIGER, BORNA

Weiß Gott, Sie tragen Ihren Namen zu Recht.

Im »Freitag« fand ich das Folgende: »Bundesverteidigungsminister Franz Josef Jung (CDU) erinnerte nüchtern an die Notwendigkeit des Tages. Von der Tribüne der Hamburger Zeit verlangte er ein »Ehrenmal für unsere getöteten Soldaten«. Seit 1990 hätten 64 Angehörige der Bundeswehr bei

Ab 2. November im Handel:



Die deutsche Hochkultur – hier wird sie zum Ereignis!

Das hochintelligente Rätselheft mit feinsten Humorbeilage für lange Herbst- und Winterabende. Auch zum Verschenken.

Sie finden jede Menge zum Raten: »Eulenspiegel«-gemäße Kreuzworträtsel, Rösselsprünge, Bilderrätsel, Sudoku, Such- und Silbenrätsel u.v.a.

Und jede Menge zum Lachen: Cartoons von Heinz Jankofsky, Henry Büttner, Arno Funke und vielen anderen Zeichnern sowie eine Blütenlese aus der »Funzel«, dem Intelligenzblatt für Andersdenkende.

In einem großen Gewinnspiel ist u.a. eine Reise in die Schweiz zu gewinnen!

Sie können »Rätsel mit Witz« auch direkt in der Redaktion bestellen:

Tel.: 030 2934 63-19, Fax: -21,
E-Mail: shop@satiremagazin.de

Oder Sie schicken
nebenstehenden Coupon an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47,
10243 Berlin.

Bitte schicken Sie _____ Exemplar/e des Sonderheftes »Rätsel mit Witz« versandkostenfrei an folgende Adresse:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Tel. (für Rückfragen)

☐ Bitte buchen Sie 2,50 Euro je Heft von meinem Konto ab:

Konto-Nr.

Bank

BLZ

Kontoinhaber

☐ Ich lege das Geld bar bei.

Datum

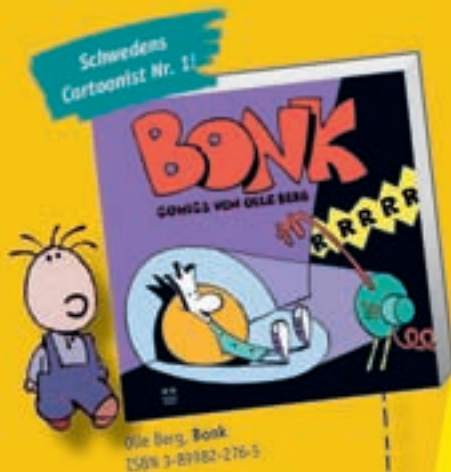
Unterschrift

Helden wie wir:

Ob der letzte Henker, Sven und Charlie aus BONK oder Jeremy – der Welt normalster Teenager – in Zits: Achterbahns neue Antihelden garantieren bissigen Humor mit Wiedererkennungseffekt.



Timo Würz, Der letzte Henker vor der Autobahn
ISBN 3-89982-273-0



Ole Berg, Bonk
ISBN 3-89982-276-5



Jim Borgman/Jerry Scott, Zits 6
ISBN 3-89982-271-4

Mehr Informationen über unsere Helden und unser Programm?
www.achterbahn.de
Oder einfach Prospekt anfordern.
Achterbahn bei Lappan
Postfach 3407 · 26024 Oldenburg



Anzeige

Der Leser hat das Wort...

...aber nicht das letzte

»Auslandseinsätzen« ihr Leben verloren.« Ihr hattet da doch schon mal – wie immer weit, weit vorausschauend – den Vorschlag für ein solches Soldaten-Ehrenmal kreiert. War's nicht bei den Ivenacker Eichen?

DIETER BAUER, KELBRA

Ja.

Merkel und die »Goldene Henne«: Passen Helga Hahnmann und die Kanzlerin zusammen? Vom Äußeren wohl, von inhaltlichen Werten eher nicht. Ich glaube kaum, dass Helga sehr glücklich über die getroffene Wahl wäre (u.a. Kohl!). Die vom Medienkonzern Burda Ausgezeichneten sollten wenigstens Charakter haben. Eigentlich bietet sich eine Sammelklage an, von den rechtmäßigen Erben ihres Vermögens.

RAINER GRÖTZSCH, DRESDEN

Siehe Seite 30.

In Zeiten knapper Kassen darf es beim Sparen keine Tabus geben. Ein Vorschlag drängt sich auf und eine Frage: »Warum muss es in diesem unserem Lande soviel Demokratie geben?« Wenn ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung nicht von seinem Wahlrecht Gebrauch macht, fände ich es richtig, den Nichtwählern deutlich zu machen, wohin dies führt. Entsprechend der Wahlbeteiligung könnten auch die Parlamente prozentual verkleinert werden. Anhand der freibleibenden Sitze würde dann deutlich, für wieviele Menschen unsere Volksvertreter da reden. Außerdem ließen sich so Sitzungsgelder und Diäten einsparen. Im Ganzen bin ich von meinem Vorschlag überzeugt und unterbreite ihn zum Nulltarif.

MANFRED RESCHER, CASEL

Gott vergelt's!

Hurra – ich habe Harry Fiebigs IQ-Test mit 105,88% übererfüllt. Die Silbe für die Auflösung von Punkt 10 muss nämlich nicht »weit«, sondern »wet« heißen, denn das Tiefdruckgebiet verspricht nicht gerade schönes »Weiter«, sondern schönes »Wetter«. Komme ich jetzt auf die Straße der Besten?

KOTOFEIJ K. BAJUN, PLAUE AN DER HAVEL

Nicht schon wieder!

Hier ein Verbesserungsvorschlag: »Das Prinzip dieses Rätsels: ... Wenn man jedoch zunächst einmal versucht, aus den Silben überflüssige Vokale zu entfernen, fällt das Lösen des Rätsels schon leichter.«

WERNER GRZEMBA, HANNOVER

Gefällt uns.

In der »Funzel« in Heft 10 steht, dass ein gewisser »Vogelweide« das Deutschlandlied schrieb. Das stimmt nicht. Das »Lied der Deutschen« schrieb Hoffmann von Fallersleben 1841. Walther von der Vogelweide lebte im 12. und 13. Jahrhundert.

WERNER KLOPSTEG, BERLIN

Ist ja gut, Werner.

Herrn Köhler in einem Atemzug mit dem bayerischen Innenminister G. Beckstein zu nennen wäre eine Schande, ja nachgerade grausam, um nicht zu sagen eine Schmähung – für Beckstein. Hansgeorg Stengel schrieb Frau Holland-Moritz schon damals ins Gewissen: Wer austellt, muss erst einmal einstecken lernen. Ich verlängere trotzdem mein Abo, denn ihr seid die Besten.

DIETMAR GRÜSSER, BERLIN

Sagen wir doch!

Eulenspiegels

GEBALLTE LADUNG

Das war 2006!

Eulenspiegels satirischer Jahresrückblick

Die besten Satiriker und beliebtesten Cartoonisten nehmen unter die Lupe, was das Jahr an peinlichen Personen, missglückten Auftritten, vergeigten Chancen und uneingelösten Versprechen zu bieten hat. Genüßlich greifen sie die Steilvorlagen auf, die Politik, Gesellschaft und Medien liefern.

Ab 15. Dezember im Handel. 128 S., vierfarbig mit vielen Cartoons, 12,90

Eule, Du bist eine Edelnutte geworden! Es tut mir aufrichtig um Euch leid, wie den Rolling Stones, denen die rote Zunge auch schon zum Halse raushängt... Passt nur gut auf Euch auf, dass die vielen Sargnägel, die ihr Euch selbst zimmert, mir die »wahre« Eule in Pullach, die da noch sitzt, zeigt, dass sie nach Berlin ziehen wird, und dann wehe Euch, wenn Ihr nicht vorher schon in der Gosse landet, dass Ihr wegen Terrorverdacht nicht mehr »gekauft« werdet... Der Sprengstoff sorgt für reißenden Umsatz, wa'!

MEINHARD LÜDDEMANN, ZEUTHEN

Und sonst so?

Also, das ist ein starkes Stück. Ich lese und lese die Leserzuschriften in 10/06, und was lese ich? Nichts! Ihr habt meine geschätzte Meinung einfach im Papierkorb abgelegt. Das brauche ich mir nicht gefallen zu lassen, denn hier ist der Tatbestand der Unterdrückung meiner Meinungsfreiheit erfüllt. Hier ist Al-Kaida nicht weit, zumindest Abu Graib oder wenigstens Guantanamo. Wagt das ja nicht noch mal! Rein prophylaktisch und ohne Vorwarnung rücke ich Euch dann mit der geballten Macht der Vereinigten Demokratischen Verteidiger der Meinungsfreiheit (Europäische Eingreiftruppe) auf den Pelz. Eine Entschuldigung ist trotzdem das mindeste, das ich erwarte.

WERNER RICHTER VIA INTERNET

Pardon.

Modernes Leben



JAN TOMASCHOFF



FRED & GÜNTER



HOGLI



MARTIN KRUMBIEGEL

Toilette für Klugscheißer



PETER THULKE



RABE

Zeitansagen

Titel

Was braucht man eigentlich für einen modernen Krieg? Tapfere Kerle und intelligente Waffen? Oder umgekehrt? Weder noch! Man braucht vor allem ein robustes Mandat. Und robuste Wähler. **WOLFGANG MOCKER**

Nicht berauschend

Zum Tag der Deutschen Einheit leistete sich Einheitsminister Tiefensee eine »nüchterne Bilanz ohne Schönfärberei«. Die Angleichung im Lebensniveau zwischen West und Ost werde wohl noch 15, wenn nicht gar 20 Jahre dauern. Das Gleiche hat der damalige Einheitsminister Stolpe auch immerzu gesagt. Jede Regierung fängt halt von vorne an zu zählen. **R.**

Trost suchen, Trost finden

In den USA, bekanntlich Gottes eigenem Land, hat es angefangen. Nun kommt der Kreationismus auch zu uns. Kreationismus heißt: Ein Schöpfer hat die Welt »kreiert« – nur mit Charles Darwin hat er sich keine Mühe gegeben. Aber was spricht dann noch für die Evolutionstheorie? Ganz einfach: Der Gedanke, vom Affen abzustammen, ist tröstlicher als der, mit George W. Bush zu einer Art zu gehören. **KLAUS GANZER**

Umweltschutz

Je mehr Mord und Totschlag pro Quadratmeter – desto gesünder die Natur. **WM**



Ein Defätist in der Schönhauser Allee in Berlin

FOTO: KLINK

Speisenfolge

Nachdem Tonnen von Gammel- und Ekelfleisch wochenlang durch unsere Presse gedreht wurden, stellt sich die Frage, ob es sich beim Gros unserer Lebensmittel inzwischen nicht generell um ein erfundenes Fressen handelt. Ich meine diese industriell erzeugte Standardbiomasse, von der längst niemand mehr sagen kann, ob es sich nun um Fischmehl, Knochenstaub, Tierfutter, synthetisch Geschnetzeltes oder Braunalgenbrei mit Genmais handelt. Je nach Bedarf wird dieses Rohmaterial in die Form von Fischstäbchen, Fertigschnitzel, Hirtensalat, Hühnerklein oder Käsewürfeln gepreßt. Und aus dem Restaufkommen besenrein gefegter Tiefkühlhallen werden schließlich sogar Döner und/oder Rostbratwürste geformt. Das einzige, was da vielleicht wirklich nicht drin ist, ist Stopfgansleber. Viel zu teuer. Und »inhuman«. **WM**

Schmerzhaft Trennung

Wie stehen die Aktien? Trennt nun Mehdorn das Gleis von der Bahn, wenn er an die Börse geht? Oder lässt er's bleiben? Angeregt von diesem Streit hat sich die Bundesagentur für Arbeit bereits definitiv entschieden: Falls sie jemals an die Börse geht, dann nur mit der Agentur, nicht mit den Arbeitslosen. **R.**



NEL

Volle Pulle

Einige Bundestagsabgeordnete wehren sich vor Gericht gegen die Offenlegung ihrer Nebenbezüge. Besonders Friedrich Merz. Er fürchtet, dass die Summe nicht auf einen Bierdeckel passt. **A. SALAMON**

Stabile Kontakte

Bush hat eingestanden, dass Hussein keinerlei Verbindung zu Al Kaida besaß. Selbst die USA hatten praktisch mehr Verbindungen zu den Terroristen als Saddam. Wenn auch noch nicht ganz so intensive wie seit dem Irak-Krieg. **WM**

Wankelmütig

Der Papst ist aber auch nicht konsequent. Erst wettet er gegen die Schwulen, dann kriecht er den Muslimen in den Hintern. **ULF TROLLMANN**

Fröhlich umgezogen

Nachdem die Gesundheitsdeform nunmehr unter Dach und flach ist, kommt es immer wieder zu spontanen Begeisterungsausbrüchen betroffener Bevölkerungskreise.



Unser Bild zeigt einen langjährigen Patienten aus Hamburg, welcher infolge der jüngsten Regierungsbeschlüsse sogar in den ruhigen Stadtteil Ohlsdorf umziehen konnte. Seine dortige Adresse lautet zwar Gräberfeld H 13, »aber sein Lächeln hat er nicht verloren«, freut sich die zuständige Betreuerin Ulla Schmidt

Frisch geplant

Die Deutsche Oper Berlin beabsichtigt, ihre ursprünglich wegen Bauchschmerzen der Intendantin vom Spielplan genommene »Idomeneo«-Inszenierung nun doch wieder aufzuführen.



Dazu seien lediglich ein paar geringfügige Änderungen der Besetzungsliste und der Ausstattung erforderlich. Hier die neu engagierten Hauptdarsteller in ihren nunmehr auch für radikale Islamisten geeigneten Kostümen.

Sicher abgehoben

Entgegen allen Unkenrufen macht die Endfertigung des neuen Airbus A 380 weitere Fortschritte. Man sei optimistisch, das Großraumflugzeug pünktlich an alle Vertragspartner ausliefern zu können, versicherte ein Sprecher der Flugzeugwerft Finkenwerder.



Bereits jetzt könne ein ganzer Passagier mit dem supermodernen Luftfahrzeug abheben, und die fehlenden 852 Plätze werde man auch noch rechtzeitig hinkriegen. Dass bislang kein Gepäck mit an Bord passe, hält der Firmenvertreter für unproblematisch: »Mit den neuen Sicherheitsvorschriften dürfte sich das Thema ohnehin erledigt haben.«



Gute Cartoons sind selten. Cartoons von Frauen noch seltener ... Dieses Buch ist somit eine echte Rarität! Birte Strohmayr arbeitete lange Zeit für die Werbung, bevor sie mit der Veröffentlichung von Cartoons in Magazinen, auf Postkarten und in Kalendern begann. Sie erfasst das spannende Konfliktpotenzial zwischen Frau und Mann ebenso sehr, wie den Zündstoff zwischen Freundinnen ... 64 farbige Seiten. € 10,00 (D). ISBN 3-8303-3141-X



„Über Behinderte zu lachen, bedeutet, sie wie normale Menschen zu behandeln.“

Tagesspiegel, Berlin

Das erste Buch von Phil Hubbe, „Der Stuhl des Manitou“, geht gerade in die dritte Auflage. Damit beantwortet sich die Frage, ob Cartoons über Behinderte gezeichnet und verlegt werden dürfen, von selbst. Die Resonanz auf seine Cartoons ist gerade aus dem Kreis der Behinderten überwältigend positiv. 64 farbige Seiten. € 10,00 (D). ISBN 3-8303-3140-1



Informationen über unser Programm? Bitte Prospekt anfordern.

LAPPAN
Bücher, die Spaß bringen!

Lappan Verlag GmbH
Postfach 3407 • 26024 Oldenburg

Zeitansagen



Gefährlich

Wolfgang Schäuble hat jüngst vor einem zu laschen Umgang mit Unschuldigen gewarnt. Gerade in Unschuldigen wüchse während Haft und Folter ein blinder Hass auf den Rechtsstaat. Die SPD dagegen hält die Gesetze zum Schutz der Gesellschaft vor Unschuldigen für ausreichend. Bei erwiesener Unschuld dürften die Personen nur noch maximal sechs Monate inhaftiert bleiben, fordert sie.

THOMAS WIECZOREK

Vielfalt der Fauna

Der Mensch schafft durch seine Eingriffe in die Natur neue Tierarten, sagen Zoologen. Zum Beispiel die Computer-Maus, den Bauspar-Fuchs oder den Bundes-Adler.

FRANK B. KLINGER



Gut geschützt

Der staatliche Naturschutz in Deutschland wird 100 Jahre alt. Aus diesem Anlass hat die Regierung beschlossen, künftig noch mehr Schutzmaßnahmen zu ergreifen.



In einem ersten Anlauf wurde bereits entschieden, das beliebte Naturdenkmal Biblis A auch für die nächsten 100 Jahre in seinem Bestand zu sichern.

Genial geändert

Die Frankfurter Börse wird umgebaut. Man wolle den modernen Parketthandel weiterentwickeln, erklärte das zuständige Management. Deshalb sei auch ein zeitgemäßeres Design erforderlich, das die wirtschaftlichen Chancen der Kursentwicklung besser darstelle.



Diesem Anliegen entsprechen die ersten Entwürfe in wahrhaft genialer Weise.

Zeitansagen



Glücklich geeinigt

Die Europäische Union hat ihren Streit mit den USA über die Weitergabe von Flugpassagierdaten glücklich beigelegt. Dabei ist es ihr sogar gelungen, mehr herauszuholen als ursprünglich vorgesehen! Statt Wohnadresse, Flugbuchung und Unterhosenfarbe dürfen nunmehr 35 verschiedene Angaben übermittelt werden!



In New York hat sich bereits der erste Europäer mit seinem kompletten Datensatz zur Einreise angestellt, damit er bis Weihnachten auch wirklich drin ist.

gizeh-online.de



NEU!



27.8 mm*

* +/- Abweichungen im Rahmen natürlicher Toleranzen

DÜNNEMACHEN!

**GIZEH EXTRA SLIM
DAS DÜNNDREH-BLÄTTCHEN!**



TAKE IT GIZEH!

Zeitansagen

Günstig gelöst

Die chronisch klamme Hauptstadt Berlin hat ihr wichtigstes Problem durch einen genialen Geniestreich gelöst: Nachdem sich der Abriss des Palastes der Republik durch neuerliche Asbestfunde ins Uferlose zu verteuern drohte, wurde eine überraschend einfache Lösung gefunden.



Durch den Einsatz des nordkoreanischen Abrissunternehmers Kim Jong Il war die Beseitigung der letzten Reste kein Problem mehr.

Deutlich gebremst

Die CDU will den Hartz-IV-Faulenzern jetzt mal richtig Dampf machen. Schluss mit dem notorischen Krankfeiern von Krebspatienten und ähnlichen Simulanten, heißt die Devise! Rentenansprüche für Freiberufler gibt's nicht mehr, und beim Autofahren wird ebenfalls die Handbremse angezogen:



Pro Bedarfsgemeinschaft wird nur noch ein PKW zugelassen, und der darf nicht mehr als 10.000 Euro wert sein. Richtig so! Wohin der grenzenlose Autoluxus unserer Unterschichten führt, sieht man ja auf diesem Bild: Ohne Hemmungen machen Schwarzarbeiter in Edellimousinen die Autobahnen unsicher. So nicht, Herr Müntefering!

Endlich gefunden

Personalnotstand bei den Vereinten Nationen: Monatelang wollte es nicht gelingen, einen Nachfolger für Kofi Annan als UNO-Generalsekretär zu finden. Selbst Dieter Bohlen musste wieder von der Bewerberliste gestrichen werden, nachdem ihm die geschlossene Abteilung der Psychiatrie Tötensen keinen Freigang zum Casting gewährt hatte.



Doch jetzt ist alles anders! Nach langem Hin und Her einigte sich die Vollversammlung auf einen vielversprechenden Kandidaten aus Südkorea. Trotz des großen internationalen Problemstaus zeigte man sich bei der Weltorganisation überzeugt, dass der neue Mann nun endlich den Karren aus dem Dreck ziehen wird.

TEXTE: REINHARD ULBRICH

Fotos: Landschaftsmuseum Thurnau, Rieseler, bonn-sequenz, iran-daily, cantera-decina, office-competence, lifesucks, users.ntua, toleranz-hg



In Ratingen (NRW) hing vom Balkon der Wohnung eines Patrioten wochenlang eine Hakenkreuzfahne, die die Polizei zufällig übersehen hatte. Erst nachdem Nachbarn aus dem unpatriotischen Spektrum Ordnungshüter auf den Balkonschmuck aufmerksam gemacht hatten, erschien ein Einsatzkommando und stellte die Fahne sicher. Verletzt wurde niemand. Bei genauerer Betrachtung erwies sich, dass die Fahne gar kein ordentliches deutsches Banner war, sondern bloß ein Betttuch mit aufgespritztem Hakenkreuz. Allerhöchste Zeit, dass der deutsche Fahnenhandel mit dem Schwung der Fußball-WM endlich Hakenkreuz-Klemmfähnchen fürs Auto bereitstellt. Schäuble, übernehmen Sie!

ENTGLI



BURKHARD FRITSCHKE

ERST

Es war einmal ein Archivar. Der arbeitete zur Zeit des legendären Außenministers Joachim von Ribbentrop im Keller des Auswärtigen Amtes in der Berliner Wilhelmstraße und erlebte die deutsche Geschichte von ganz unten: Großdeutschland trat aus dem Völkerbund aus, der Führer ließ seine Konzert-Lager errichten, holte Österreich heim ins Reich und die Tschechoslowakei gleich mit, schloss mit Stalin den Nichtangriffspakt, marschierte in Polen ein und fing den lang ersehnten Zweiten Weltkrieg an. 1945 kamen die Russen und steckten den Archivar ins Gefängnis. Nach elf Jahren entließen sie ihn. Pflichtgemäß meldete er sich zurück zum Dienst im Bonner Außenministerium. Als Beamter hatte er nicht allein Anspruch auf einen Arbeitsplatz, nein, seine Behörde hatte ihn streng nach Beamtenrecht sogar mehrfach befördert, so dass er in Abwesenheit glanzvoll zum Oberregierungsrat avanciert war. An seinem neuen Schreibtisch widmete er sich den Aufgaben von einst. Im Telefonverzeichnis entdeckte er viele vertraute Namen aus der Zeit vor dem Zusammenbruch. Gleich am ersten Arbeitstag rief er sie alle, alle an: »Heil Hitler, wollte mich nur zurückmelden.«

Der Schoß ist furchtbar noch

Die Schtorri spielte sich, wie gesagt, im Außenamt ab, wäre aber ebenso im Bundeskriminalamt denkbar oder im Bundesministerium der Verteidigung, von den Geheimdiensten ganz zu schweigen. Der getreue Archivar erlebte den Beitritt der Zone zur Bundesrepublik persönlich leider nicht mehr, doch seine Ka'raden handelten in seinem Sinn, als sie Ende 1989 überstürzt in den Osten aufbrachen, mit ihrem Westgeld um sich schmissen und flächendeckend die arbeitslosen Zonis zu braunen Kameradschaften, völkischen Gemeinschaften, National-Germanischen Bruderschaften und Reichskriegsflaggen schwenkenden Schlägerbanden formierten, die in Gestalt der NPD kürzlich einen so herzerfrischenden Wahlsieg in McPomm einfahren konnten.

Der neue Gauleiter heißt Udo Pastörs und gibt an, er sei Juwelier in Lübtheen/Meckl. Bei Lichte besehen ist er aber Nazi und stammt aus Bad Zwischenahn in Niedersachsen. Holger Apfel, Organisator des Wahlkampfes in M-V und NPD-Fraktionschef im Sächsischen Landtag, kommt aus Hildesheim, Michael Andrejewski, Unterführer in Anklam, aus Baden-Baden; Stefan Köster, NPD-Landesvorsitzender und Kreistagsmitglied in Ludwigslust, ist ein Westimport aus Dortmund und soweit weiter und sofort... Müssen wir uns Sorgen machen, dass der nationalsozialistische Bewegung in den Altbundesländern die Luft ausgeht?

Geld für Millionen und Abermillionen basisdemagogischer Wahlplakate, für antisemitische Broschüren aus dem Judenhasser-Verlag des DVU-Caudillo Dr. Gerhard Frey und kostspielige Bustransporte der Gefolgschaft zu verfassungsfeindlichen Demos ist im Überfluss vorhanden. Woher? So was fragt man nicht! Sonst kriegt man ganz schnell ganz schmerzhaft was auf die Fresse. Soviel zum Thema Zivilcourage.

Baring, tabulos

Anders Deutschlands klügster Kopf, der Zeithistoriker, Jurist, Journalist und Politikwissenschaftler Professor Dr. Arnulf Baring. »Adolf Hitler«, schwärmt Baring, »hat dieses Land in einem Maße in Bewegung gebracht, das man sich heute gar nicht mehr vorstellen kann.«

Trotz seines gesegneten Alters von 74 Jahren steht Baring den jungen NS-Kämpfern an Kampfegeist nicht nach. Gern liest er den bürokratiestarken Politikern die Leviten, in einem Zeitungsartikel mit dem Titel »Bürger, auf die Barrikaden!« etwa. Leidenschaftlich geißelt er hierin das »erstarrte Parteiensystem«, das für die »Reformschwäche« der Bundesrepublik verantwortlich ist. »Wir dürfen nicht zulassen«, so der Rasende Arnulf, »dass alles weiter bergab geht und hilflose Politiker das Land verrotten lassen.«

Baring, der offenbar nicht weiß, dass rechts da ist, wo der Daumen links ist, zählt sich merkwürdigerweise zur »rechten Mitte«. Kürzlich hielt er in Frankfurt/M. vor der hessischen CDU-Landtagsfraktion einen Vortrag, und zwar »ohne Tabus« (Zitat CDU-Fraktionschef Christean Wagner). Baring habe, lobte Wagner, »Meinungen artikuliert, die vor zehn, zwanzig Jahren noch gar nicht zugelassen waren im öffentlichen Bereich«.

Im Gegensatz zu den Erschlagenen und Krankenhausreifgeschlagenen sieht Baring die Gewalttaten der juvenilen Heil!Praktiker durchaus nicht als neonazistisch motiviert. »Das sind keine Nazis«, versichert er, »das ist nicht politisch.« Es gehe lediglich um »Jugendverirrungen« von Leuten, die sich wichtig machen wollten. Unter dem brausenenden Beifall der 150 anwesenden CDU-Leitkulturpatrioten forderte er, die Deutschen müssten »die eigene Würde und Selbstachtung wiederfinden«. Das wäre gar nicht schwierig, denn man könne ja »auf lange Jahrhunderte deutscher Tüchtigkeit und deutscher Friedlichkeit aufbauen«. Und die Nazidiktatur wäre sowieso nur »eine beklagenswerte Entgleisung« gewesen.

Speziell diese »Entgleisung« führte im deutschen Feuilleton zu heftigem Pro und Kontra, so dass Arnulf Baring, der wahrlich Besseres zu tun hat, in der Hessenschau per Bildschirm ein paar Worte der Erklärung und Erläuterung nachschob: »Bei Entgleisung denke ich immer an dieses furchtbare Eisenbahnunglück, das wir vor einer Weile in Niedersachsen bei Eschede hatten. Ein Freund hat dort seine Frau und seine beiden Kinder verloren. Eine Entgleisung ist bei mir etwas ganz Gewaltiges, etwas Furchtbares und Grauenhaftes. So habe ich auch den Nationalsozialismus immer verstanden.«

Baring, Baring! Wenn das der Führer wüsste!

ERNST RÖHL

NEU im vorpommerschen SCHEUNEN-VERLAG



Magda G. "Es hat Spaß gemacht" - Bildreportage über **Regine Hildebrandt**.

Im Vorwort des Bildbandes schreibt die Autorin Magda Gressmann: "Bei der Arbeit an diesem Fotoband habe ich Hunderte von Bildern gesichtet und erinnerte mich an viele Begebenheiten. Lautstark konnte sie sein, wenn sie es für richtig hielt, und leise war sie, viel öfter als gemeinhin bekannt. Sie überzeugte und begeisterte. ... Ich erlebte, sah und hörte sie immer vor Ort."

Engl. Broschur, 80 S., mit CD, 14,90; ISBN: 3-938398-26-4

Andreas Ciesielski

"Wer wird das bezahlen?" - Ein Stralsund-Besuch und seine Folgen - Br., 120 S. m. div. Fotos. 9,90 EUR "36 Stunden weilte der Führer des amerikanischen Volkes,



George W. Bush, auf Einladung von Angela Merkel in deren CDU-Wahlkreis in Stralsund. 12300 Polizisten waren im Einsatz, um den gefährlichsten Mann der Welt vor der Wut der Menschen zu schützen.

Dieser massive Einsatz kostete etwa 20 Millionen EURO, die von den Bewohnern des ärmsten deutschen Bundeslandes aufgebracht werden sollen. Dieses Buch beschreibt Proteste, Aktionen und das ganze Drumherum der 'teuersten Grillparty der Welt'.

ISBN 3-938398-24-8

Bestellungen direkt an
SCHEUNEN-VERLAG
18317 Kückenshagen • Kolonie 4
Tel.: 038223 59308/ Fax: 59309
info@scheunen-verlag.de
Privatbestellungen sind portofrei!

Drei Dunkelmänner im Hinterhalt

**Prophezeiung
des Monats:
Ende November
rebelliert die West-
CDU gegen unsere
Kanzlerin.
Dann braucht
Frau Merkel unsere
Solidarität –
mehr denn je.**

»Hinter jedem großen bösen Mann steckt eine kleine böse Frau«, heißt ein geflügeltes Wort des französischen Käsekenners La Rochefour. Wenn man an den intriganten Stinktiefel im Büro denkt oder an den widerlichen Nachbarn, der faule Birnen, Popel und tote Katzen auf unsere Sonnenterrasse wirft, weiß man: das stimmt! Diese Kerle haben giftige, falsche, krötenhafte Weiber zu Hause, die ihren Männern Feuer unterm Hintern machen.

Die drei hinterhältigsten und verschlagensten Politiker auf dem europäischen Festland sind ohne Zweifel der Christian, der Roland und der Edi. Wenn einer von denen den Mund auch nur zum Luftholen öffnet, fragt man sich reflexhaft: Welche Schweinerei hat der Mistkäfer jetzt schon wieder vor? Wären sie Gebrauchtwagenhändler, würden sie verhungern oder auf Rasenmäher umsteigen müssen. Wenn man ein einziges ehrliches Wort von denen hört, hält man sie sofort für krank. Jeder einzelne von ihnen ist so arschkalt, dass man in seinem Büro keine Zimmerpflanzen aufstellen kann, weil die augenblicklich gefrieren.

Aber komisch – ihre Frauen sind alle drei reinweg zum Knuddeln. Die »Muschi« vom Edi ja sowieso! Die ist ja wie eine duftende Weißwurst im Enddarm! In die möchte man immer nur hin-

einbeißen. Der Stoiber ist einfach zu beneiden, so eine Muschi stets griffbereit zu haben. Dem Wiesbadener Roland Koch seine ist ein Muster an Frauenhygiene und Bescheidenheit. Intern nennt Koch sie Anke, aber in ganz Hessen heißt sie nur »die vom Alten«. Bisher hat sie die Koch-Wäsche immer im Rinnstein waschen müssen. Doch vor der letzten Landtagswahl hat ihr Mann ihr eine Waschmaschine versprochen, falls er wieder Ministerpräsident werden würde. Da haben sich die Wähler natürlich ganz dolle angestrengt. Und das Ergebnis fiel so überwältigend aus, dass Roland Koch der Mutter seiner beiden Söhne nicht nur eine Waschmaschine, sondern auch eine neue Küche kaufen musste mit einem pferdestärkenstarken motorisierten Alleschneider darin, dem ersten in ihrem freudlosen Leben!

Der smarte Christian

Schwieriger liegt die Lage bei Christian Wulff aus Hannover. Der ist erst seit kurzem ein intriganter Hund. Vorher galt er als Prototyp des süßen Schwiegersohns, der zu Hause am liebsten mit der Schürze »Für Vati« rumrennt und etwaige Spontanerektionen im Hobbykeller breitklopft. Er wurde nur deshalb vor vielen Jahren Ministerpräsident von Niedersachsen, weil er glaubhaft versichern konnte, im Gegensatz zu seinem Widersacher, dem Wüstling Gerhard Schröder, erst eine einzige Frau gebraucht zu haben, seine eigene (die sich aber nicht mehr daran erinnern konnte). Plötzlich ist er geschieden; die Kinder hat er eiskalt im Vorgarten bei Mutti sitzen lassen. Jetzt ist er plötzlich scharf wie eine Uschi Obermeier von der Leine. Und denkt nur noch an das eine. Nämlich dass es ihn würgt und schüttelt, dass seine Akne eitert und sich seine Eierstöcke zusammenkrampfen, wenn ihm Angela Merkel einfällt. Er kann nicht sagen warum. Ist es ihre nölige Rede-weise? Sind es ihre fürchterlichen Blazer, mit denen sie das Ansehen Deutschlands im Ausland

schlimmer schändet, als es randalierende Hooligans je vermochten? Ist es ihr uckermärkischer Achselschweiß?

Er weiß es nicht. Er weiß nur – und das wissen natürlich auch der Koch und der Stoiber: Die beste Gelegenheit, diese molluskenhafte Kanzlerin, diese Versagerin aus dem Kräuterbeet des Templiner Pfarrgartens, diese gebrochene, geschändete Natascha Kampusch (acht Jahre »Kohls Mädchen«) und zuvor als Inkontinenzberaterin des Bratschisten Lothar de Maiziere loszuwerden, ist der CDU-Parteitag Ende November in Dresden. Und er weiß: Von allen drei Putschisten ist er, der Christian, der hübscheste – Koch sieht man die Mafia 100 Meter gegen den Wind an (Spenden-Stichwort »unerwartet aufgetauchte jüdische Vermächtnisse«), und bei Stoiber beschleicht einen aus derselben Distanz sein Mundgeruch. Doch wenn er, der smarte Christian, sich erst – wie für den Weihnachtsurlaub geplant – die Wucherungen entfernen lassen hat, wird er unwiderstehlich sein.

Keine Gattin, nur Herr Sauer

Die Sympathiewerte für Angela Merkel in der CDU sind verdammt schlecht, die schlechtesten in der Parteiengeschichte. Schlechter waren eigentlich nur die Werte von Adenauer, als ihn die Russen bei seinem ersten Moskaubesuch unter den Tisch gesoffen hatten. Das waren allerdings Blutwerte. Die Sympathiewerte für Merkel in der CDU sind so schlecht, dass man besonderen Schutz für sie anordnen musste, aus Furcht, die Fundamentalistinnen aus der Frauen-Union könnte sie kidnappen und über ein folterfreundliches Drittland nach Nordkorea ausliefern. Bei den Christenweibern ist sie aber auch so was von unten durch. Kein Wunder. Neulich, bei der CDU in Aschaffenburg, hat sie den selbstgepanschten Pflaumenkuchen der frömmelnden Seniorinnen verschmäht. Auch verwechselt sie



FRANK HOPPMANN

Eine »Volksgeschichte« mit
Augenzwinkern:

Horst Zippel

Thüringer Befindlichkeiten

138 S., 12 Abb., kartoniert
ISBN 13: 978-3-938157-42-8
ISBN 10: 3-938157-42-9
Preis: 11,90 EUR



Sie träumen von Ihrem eigenen Buch?

Dann schicken Sie uns Ihr Manuskript!
Romane, Erzählungen, Erinnerungen, Gedichte – wir verlegen **Bücher von jedermann für jedermann** und unterstützen Sie bei Ihrer Veröffentlichung mit einer umfassenden verlegerischen Betreuung.



VERLAG NEUE LITERATUR
Saalbahnhofstr. 25 a,
07743 Jena
Tel.: 03641/36 90 60
Fax: 03641/36 90 62
Email: info@vnl.de,
www.vnl.de

Anzeige

dauernd die katholischen Feiertage – erzählte kichernd, zu Allerheiligen sei sie immer blau, hatte aber Himmelfahrt gemeint. Sie kennt keinen der Großspender aus der Industrie beim Namen, geschweige denn weiß sie, was die gerne trinken. Sie ist aus dem Osten und erinnert die westdeutschen CDU-Mitglieder ständig an ihre verkommene Verwandtschaft in der DDR. Sie hat überhaupt kein inniges Verhältnis zu den deutschen Kolonien, zur Waffen-SS oder wenigstens zur Hitlerjugend. Sondern nur zur FDJ, die aber nicht annähernd so gut war. Sie hat Deutschland nicht einmal eine Kanzlergattin beschert, sondern nur einen Herrn Sauer. Das schlimmste aber: Sie will und will nicht gebären. Sie weiß nicht, was in einer CDU-Frau hormonell und sozial abgeht, die morgens ihre Kinder mit der S-Klasse aufs Gymnasium fährt und nachmittags zum Reiten oder in die Proben des Kirchenchors begleitet. Kurz, sie ist nicht zu halten.

Inzwischen sehen das fast alle Westdeutschen so: Die CDU wird bei Meinungsumfragen so abschätzig behandelt wie die KPD in den Fünfzigern. Nur dass noch niemand für die Ausweisung ihrer Funktionäre nach Moskau plädiert. Intern wird für Frau Merkel bereits nach einem Posten gesucht. Es muss ein Job sein, der möglichst weit weg ist. Vielleicht Wahlkreismitarbeiterin beim versoffenen Pfarrer Eppelmann im Kreis Oder-Havel-Spree? Oder man gibt die überflüssige Person einfach an Helmut Kohl zurück, der drei Mal täglich gewendet werden muss, damit er sich nicht wund sitzt. Für RTL tanzen, wie Heide Simonis das so aufopferungsvoll tat, wird sie wohl nicht. Aber sie könnte im ZDF-Morgenmagazin ansagen – das Wetter im Osten.

Stoiber am Ende, doch er gibt nicht auf

Für diesen Glücksfall steht natürlich Stoiber parat. Der Ehrgeizling hat es nicht verwunden, dass er noch nicht Kanzler geworden ist. Die Merkel rangiert so weit unter seiner staatsmännischen Klasse (schließlich hat er das Betrügen als Aktendulli bei Strauß gelernt!) – die würde er in seiner Staatskanzlei nicht einmal als Türstopper verwenden. Heute versteht jeder, dass er sich die Schmach nicht antun konnte, unter Merkel, dem Bürofaktotum aus Wendezeiten, Minister zu sein. Aber er muss nach Berlin: Bei den Bayern hat er verschissen – fast 60 Prozent seiner Landeskinder wollen ihn nach der nächsten Landtagswahl nur noch von hinten sehen. In Wolfratshausen haben Kommunalarbeiter bereits seine Toilette von der öffentlichen Kanalisation abgeklemmt, damit er bald geht.

Doch unterschätzen soll man ihn nicht. Wenn er die Merkel fallen lässt, kann sie nicht nur

nicht mehr rodeln. Ihre Gesundheitsreform kann sie sich dann ins Mieder juxen. Die steht bei Stoiber nämlich unter dem sogen. »Gesetzestextvorbehalt« – seine Erfindung. D.h. wenn er in den Formulierungen nicht genügend Stoibersche »Ääähs« und »Sozusagen« wiederfindet, schickt er den ganzen Kram ins Kanzleramt zurück, mit dem Aufdruck: Empfänger nicht zu Hause. Dann ist die Koalition am Allerwertesten.

Was willst du mit dem Dolche, sprich!

Dann tritt auch der dritte Putschist aus den Kullissen und zieht den Dolch aus dem Dreiteiler, nur metaphorisch natürlich: Roland Koch. Das ist zwar der fieseste, aber der geschickteste im Trio. Von ihm wird man keine schiefe Bemerkung über den dicken Hintern der Kanzlerin hören, die sich – wie Mitarbeiter der eigenen Fraktion zitiert werden – »nicht für das Land, sondern nur für ihren Stuhl« interessiert. (Für ihren Stuhl? Da hilft doch eine Handvoll Badesalz aufs Butterbrötchen, dann flutscht er wieder!) Koch schleimt die Dame derart ein, als müsse sie ständig feucht gehalten werden. Koch, Sohn des gleichnamigen hessischen Justizministers Karl-Heinz, ist praktisch in der Staatskanzlei groß geworden, hat unterm Schreibtisch seines Vaters mit Holzschäffchen gespielt, wenn der Todesurteile unterschrieb oder zumindest davon träumte, sie zu unterschreiben. Er war der jüngste Ministerpräsident in der Geschichte der Republik (drei Monate jünger als Kohl). Er kennt die CDU wie seine Achselhöhle. Die Mitglieder lechzen danach, von ihm »brutalstmöglich« kommandiert zu werden. Ihm ist das Kanzleramt sozusagen angeboren, wie sein Schweißfuß, den er vor der Öffentlichkeit geschickt in einem Strumpf verborgen hält.

Einmal hat er es schon versucht: 2002, als sowohl Stoiber als auch Merkel für diesen dreckigen Job kandidieren wollten, hat er Frau Merkel angerufen und ihr gesagt, sie solle die Griffelchen davon lassen, sie sei zu dämlich dazu. Da soll Angela am Telefon einen solchen Weinkrampf gekriegt haben, dass sie mit »Schlager Süßtafel« ruhiggestellt werden musste. Seitdem hat Koch seine Taktik geändert. Seitdem lobt er sie zu Tode.

Und was macht die? Die forderte kürzlich bei den Brunnenvergiftungen in der SPD (Struck heißt die Kanaille!) mehr »Respekt« für die Putschisten ein. Vielleicht hofft sie, die drei kecken Knaben würden sie beim Parteitag in Dresden auf Händen tragen.

Das werden sie – aber hinaus.

MATHIAS WEDEL

Freimut Wössner



Gesellschaft



Wer das liest, hat mehr zu lachen!

DIE FREUDE IST PERFEKT, WENN **MOSAIK** IM STIEFEL STECKT!

www.abrafaxe.com

Ja, ich will Comicspaß verschenken und bestelle ein MOSAIK-Geschenkabo.

Das MOSAIK-Geschenkabo umfaßt jährlich **12 MOSAIK-Hefte** und zusätzlich als Begrüßungsgeschenk das **MOSAIK 372 (Dezember 2006)** und einen **MOSAIK-Sammelordner**.

Besteller

Name/Vorname*

Straße/Hausnummer* PLZ/Wohnort*

Telefon/E-Mail Datum/Unterschrift*

(bei Minderjährigen vom gesetzlichen Vertreter)

Ich bezahle das Geschenkabo bequem und bargeldlos per Bankeinzug (jährlich) und bezahle nur 24,00 EUR* (nur im Inland möglich). Das MOSAIK-Geschenkabo verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht drei Monate vor dem Ablauf schriftlich gekündigt wird.

Kto.-Nr.*

BLZ* Name/Sitz des Geldinstituts*

* Die Angaben mit dem roten Stern sind unbedingt erforderlich.
* Abopreis für die ersten 12-MOSAIK-Hefte (373 bis 384)

Widerrufsgarantie: Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen ab dem Zugang beim Verlag schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an: MOSAIK-Redaktion, Lindenallee 5, 14050 Berlin. Ich bestätige das mit meiner zweiten Unterschrift:

Datum 2. Unterschrift

(bei Minderjährigen Unterschrift des gesetzlichen Vertreters)

● Schicken Sie bitte das MOSAIK als Geschenkabo an folgende Adresse

Geschenkabo

Name/Vorname

Straße/Hausnummer PLZ/Wohnort

Das Begrüßungsgeschenk MOSAIK 372 und den MOSAIK-Sammelordner schicken Sie bitte

☐ an meine Adresse, damit ich es persönlich in die Stiefel des Beschenkten stecken kann.

☐ direkt an die Adresse des Beschenkten. Das Angebot gilt bis zum 31.12.2006.

MOSAIK Steinchen für Steinchen Verlag GmbH
Lindenallee 5, 14050 Berlin

FON 030 / 30 69 27-0
FAX 030 / 30 69 27-29
E-Mail mosaik@abrafaxe.de

Die
Gründerin
des Meinungs-
forschungs-
instituts
Allensbach
wird 90



Es zählt nur, was sich zählen lässt

Über die Medien erreichen uns jeden Tag außerordentlich wichtige Nachrichten aus unserer Gesellschaft: Butter ist schlecht für den Cholesterinspiegel. Es gibt gutes und schlechtes Cholesterin. Hühnereier senken den Spiegel eines von beiden beträchtlich.

Gemüse und Obst sorgen für gesunde Ernährung, können bei genetischer Veranlagung aber ebenso gut zu Jodmangel führen.

Der starke Euro beschert der deutschen Exportwirtschaft einen drastischen Einbruch. Deutschland ist trotz starkem Euro erneut Exportweltmeister.

Der Einzelhandel beklagt gravierende Umsatzrückgänge. Die Leute kaufen wieder mehr Autos.

Reisen werden teurer, Reisen werden billiger.

Mit einem Wort: Umfragen und Statistik erforschen eine zunehmend komplexer werdende Welt. Dementsprechend komplex sind natürlich die Ergebnisse. Dies aber ist zugleich das sicherste Zeichen dafür, wie realistisch Statistik unsere Wirklichkeit beschreibt.

Mauldatenerfassung

Die jüngste Meinungsumfrage des renommiertesten und ältesten deutschen Meinungsforschungsinstituts, des »Instituts für Demoskopie Allensbach Gesellschaft zum Studium der öffentlichen Meinung mbH«, widmete sich kürzlich einem gravierenden Phänomen – dem Wunderglauben der Deutschen. Dies geschah übrigens im Auftrag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Wozu will die aber wissen, ob ihre Leser an Wunder glauben?

Vermutlich wollten die Journalisten damit den redaktionellen Spielraum ermitteln, der ihnen in diesen schweren Zeiten noch verbleibt. Das Ergebnis dürfte sie euphorisch gestimmt haben.

56 % aller Deutschen glauben nämlich an Wunder! Was bleibt ihnen anderes übrig?

Auseinander gehen die Meinungen allerdings darüber, was ein Wunder ist und was nicht. 67 % favorisieren hier die Heilung von einer hoffnungslosen Krankheit. Trotz Gesundheitsreform. Rettung aus aussichtsloser Notlage halten immerhin 47 % für ein ausgesprochenes Wunder. Davon lebt die komplette Jackpot-Industrie. Für ebenso viele Befragte grenzt sogar die Geburt eines Menschen an ein Wunder. Auch das spricht für den ausgeprägten Realitätssinn der Deutschen. Bedauerlicherweise spiegeln sich die Folgen der deutschen Teilung auch im Wunderglauben wider. Während im Westen 59 % an Wunder glauben, sind es im Osten nur 45 %. Das hängt mit der unterschiedlich verteilten Religiosität zusammen. Gott existiert offenbar vor allem im Westen. Das ist bedauerlich nach 16 Jahren deutscher Einheit. Gerade der Osten hätte den Wunderglauben weiß Gott nötig, während man sich im Westen notfalls immer noch mit Er-



spartem oder einer Erbschaft behelfen könnte. Bemerkenswert ist allerdings der Umstand, dass der Bildungsgrad hinsichtlich des Glaubens an Wunder so gut wie keine Rolle spielt. Das spricht natürlich absolut für unser einheitliches dreigliedriges Schulsystem. Beunruhigend ist lediglich, dass fast jeder dritte Befragte Wunder für reinen Zufall hält. Damit glauben beängstigende 30 % ausgerechnet an etwas, das es tatsächlich gibt.

Zahlen, Fakten und Faktoten

Umfragen sind ein überaus präzises Stimmungsbarmeter. Lediglich bei Wahlen versagen sie kläglich. Besonders bei der letzten Bundestagswahl lagen die Demoskopen von »Forsa« bis »Infratest dimap« völlig daneben.

Das liegt einfach daran, dass der Wähler inzwischen völlig unberechenbar geworden ist. Wenn er die Wahlkabine betritt, hat er längst vergessen, was er kurz zuvor noch einem Feldforscher von »Infas« hoch und heilig geschworen hatte. Erschwerend kommt hinzu, dass sich Wahl-Umfragen mit etwas vergleichen lassen, das es wirklich gibt: mit den Wahlergebnissen. Kein Wunder, dass es da immer wieder zu Abweichungen kommt.

Wer Umfragen aufmerksam studiert und auswertet, stößt früher oder später auf die Frage: Wieviele Deutsche glauben eigentlich an Umfragen und ihre Ergebnisse?

Auf diese Umfrage ist erstaunlicherweise noch nicht einmal Frau Noelle-Neumann, die große alte Dame der Meinungsforschung und Gründerin des Allensbach-Instituts, gekommen. Seit ihrer zweiten Heirat 1979 heißt die bekannte Publizistin übrigens ganz korrekt: Elisabeth Noelle-Neumann-Maier-Leibnitz. Den Nachnamen nach bildet Frau Noelle-Neumann-Mayer-Leibnitz also fast schon eine kleine Probandengruppe, die für so eine erste Blitzumfrage im engsten Kreis bestens geeignet wäre.

Natürlich könnte das Ergebnis dieser Umfrage irritierend, ja geradezu geschäftsschädigend ausfallen. Es könnte sich herausstellen, dass immer mehr Deutsche immer weniger glauben! Es könnte sich erweisen, dass der Glaube inzwischen ähnlich ungerecht in der Gesellschaft verteilt ist wie das Geld. Dass etwa 83 % aller Bundesbürger lediglich 0,19 % aller Umfrageergebnisse glauben, während eine extreme Minderheit von 6 % aller Deutschen im Vollbesitz des absoluten Glaubens ist und die restlichen 11 % (»Weiß nicht«/»Mir doch egal«) nicht mal mehr ihrer eigenen Meinung wären. Das wäre natürlich eine himmelschreiende Ungerechtigkeit. Vor allem für die Meinungsforscher.

Statistische Erhebungen und Abgründe

Die Statistik gilt unter Fachleuten als die »Mathematik für Analphabeten«. Sie öffnet uns die Augen für die sinnlosesten Zusammenhänge der Welt. Zugleich erhielt mit der Statistik der abendländische Glaube eine neue wissenschaftliche Grundlage. Fakt ist, dass wir vieles von dem, was wir nie wissen wollten, ohne Statistik nicht erfahren hätten. Dabei kann Statistik Leben verlängern. Die Nachricht, dass beispielsweise 63,7 % aller Wellensittichbesitzer an Darmkrebs erkranken, könnte schon ungezählten Menschen das Leben gerettet haben. Natürlich kostete sie vermutlich ebenso viele Wellensittiche das Leben.

Statistik kann aber auch Trost spenden. Dass das Durchschnittsvermögen pro Haushalt in der Bundesrepublik inzwischen circa 104 000 Euro beträgt, dürfte so manchem Bundesbürger eine ganz neue Perspektive eröffnet haben. Wer wäre nicht gern wie alle, wer hätte nicht gern, was der Durchschnitt besitzt? Wen die Summe hoffnungslos abschreckt, den tröstet vielleicht der statistische Zusatz, dass dem Durchschnittsvermögen eines Haushalts

durchschnittliche Schulden von etwa 40 000 Euro gegenüberstehen. Blieben 64 000 Euro – das müsste doch zu machen sein, wenn es so gut wie alle im Schnitt geschafft haben. Über das durchschnittliche Unvermögen der Deutschen gibt es bislang leider keine gesicherte Datenbasis. Dies lässt sich auch durch Umfragen nicht verlässlich ermitteln, denn selbst Meinungsumfragen können nicht herausfinden, was die Leute denken würden, wenn sie denken könnten.

Pünktlich zum Weltnichtrauchertag am 31. Mai teilte die WHO eine interessante, statistisch untermauerte Tatsache mit: Alle zehn Sekunden stirbt ein Raucher. Was die WHO allerdings verschwieg: Alle drei Sekunden stirbt ein Nichtraucher. Das wäre am Weltnichtrauchertag doch viel wichtiger gewesen! Die Erklärung hierfür liegt natürlich ebenfalls in der Statistik: Es gibt weltweit wesentlich mehr Nichtraucher als Raucher. Und wesentlich mehr Todesursachen für sie als bloß Lungenkrebs und Raucherbeine.

Die Zeitschrift GEO WISSEN hat im vergangenen Jahr ziemlich essentielle Dinge über das Menschenleben herausgefunden. Sieben Jahre unseres Lebens verbringen wir ausschließlich mit dem Gelderwerb, fünf lange Jahre tun wir nichts als essen, und gar 25 Jahre eines Menschenlebens verbringt der Bundesbürger im Tiefschlaf. Und immerhin sechs (sic!) Wochen verbringt der Mensch mit Sex. Wohlgermerkt, der Durchschnittsbürger. Das soll niemanden unter Druck setzen, und wer anhand eigener Kladden über sein Sexualleben zu höheren Werten kommt, der kann sie getrost in die hiesige Wertedebatte einbringen.

Statistik fördert auch Widersprüchliches zutage. Autofahren beispielsweise ist – laut Statistik – zwölfmal gefährlicher als Bahnfahren. Bahnfahren hingegen soll – nach einer anderen Statistik – nur neunmal sicherer als Autofahren sein. Die offensichtliche Differenz ergibt sich aus folgenden kom-

Anzeige



EM[®]
EuroMed

Heilkuren, Gesundheitsaufenthalte

Wellness, Fitness, Antistress, Beauty u. m. in
**Tschechien, Slowakei, Polen,
Slowenien, Ungarn, Deutschland**



Aus unserem Angebot

■ **Bad Flinsberg**/Polnisches Isergebirge
Hotel Malachit – Weihnachten & Silvester
vom 20.12.2006–03.01.2007
14 Ü mit HP,
Kur- und Festprogramm ab € **600,-**

■ **Kolberg**/Polnische Ostsee
Kurhotel Pro-Vita
Silvester vom 27.12.2006–03.01.2007
7 Ü mit HP,
Gesundheitsaufenthalt
und Festprogramm ab € **456,-**

■ **Franzensbad**/Tschechien
Kurkomplex Pawlik-Isis
Silvester vom 27.12.2006–02.01.2007
6 Ü mit VP,
Kur- und Festprogramm
täglich Eintritt ins Aquaforum ab € **444,-**

■ **Piestany**/Slowakei
Garnihotel Villa Berlin
Im Zeitraum 07.01.–01.04.2007
2-wöchiges
Relax-Programm mit HP ab € **403,-**



Service von Anfang an ...
Bustransfer, Charterflug, Durchführungsgarantie, Reisebetreuung vor Ort u. m.
Beratung und Buchung in Berlin, Bochum, Chemnitz, Cottbus, Dresden, Erfurt, Halle/Saale,
Leipzig, Magdeburg, Potsdam, Rostock, Schwerin

ZENTRALER TELEFON-SERVICE

www.euromed-berlin.de
030-203 16 203



**Katalog
kostenlos
anfordern!**



plizierten Umständen: Beim Autofahren hat man die Weichenstellung zum Teil noch selbst in der Hand. Dafür kann man Bahn aber auch besoffen fahren, ohne eine Kontrolle fürchten zu müssen. Notfalls sogar als Lokführer.

Im vergangenen Jahr wurden von deutschen Gerichten insgesamt 106 000 Jahre Haftstrafe verhängt. Statistisch gesehen, saß damit auch der unbeschol-

tene Durchschnittsbürger etwa 15 Stunden im Knast. Das kommt der Realität sehr nahe. Lebenslänglich Bundesrepublik – klingt das nicht schon wie ein rechtskräftiges Urteil?! Unser zivilisierter Strafvollzug hat bekanntlich das Hauptziel, alle Straftäter so rasch wie möglich in den offenen Vollzug zu bringen, um sie möglichst reibungslos wieder an ein Leben in unserer kriminellen Gesellschaft zu gewöh-

nen. Das ist allein schon aus ökonomischen Gründen dringend geboten! Denn jeder unserer derzeit etwa 65 000 Strafgefangenen kostet den Steuerzahler pro Tag 267 Euro. Inklusiv der Nebenkosten des übrigen Justizapparates macht das im Jahr rund 16,34 Milliarden. Das kann sich auf Dauer keine noch so kriminelle Gesellschaft leisten.

Ablasshandel mit Zahlen und Daten

In ihrer unüberschaubaren Vielzahl machen Umfragen und Statistiken einander natürlich heftigste Konkurrenz. Auch dadurch entsteht gelegentlich der Eindruck, unsere Welt sei ein Irrenhaus. Doch das täuscht. Sobald man nämlich weiß, wer welche Studie in Auftrag gab und bezahlt hat, kommt alles wieder ins schönste Lot, und unsere Welt erscheint als durchaus geordnete Klapsmühle mit einer soliden Hausordnung und einer strengen Trennung zwischen den Patienten, dem Klinikpersonal sowie – nicht zu vergessen – der Geschäftsführung.

Trotzdem macht Denken in Zahlen, wie wir gesehen haben, sehr viel Spaß. Besonders weil man dabei absolut nicht denken muss. Man braucht auch nicht unbedingt einen Teilchenbeschleuniger oder ein Elektronenrastermikroskop, um Neues herauszufinden. Allein durch Umfragen im Bekanntenkreis kann man nobelpreisverdächtige Entdeckungen machen. Ich habe beispielsweise mal eine Umfrage zur Lebenserwartung in meinem repräsentativen Freundes- und Bekanntenkreis gestartet. 56 % meinten, dass auf ihren Tod eines Tages das absolute Nichts folgen würde. 44 % waren der Ansicht, in ihrem Leben wäre es vermutlich genau umgekehrt. Aber wie rum auch immer, eins gilt für alle Statistiken, Umfragen und Erhebungen gleichermaßen: Sämtliche Angaben sind ohne Gewähr.

WOLFGANG MOCKER

ZEICHNUNGEN: BARBARA HENNIGER

Anzeige

Projektreise von West nach Ost

Quer durch Cuba

05. bis 23. Februar 2007

Erfahren Sie, was Sie schon immer über Cuba wissen wollten.

An Cuba scheiden sich die Geister: Kaum ein Land der Welt weckt so viele widersprüchliche Assoziationen und Emotionen wie diese Insel:

Weltweit anerkannte Leistungen auf den Gebieten der Bildung und Medizin auf der einen Seite, ständige Vorwürfe und Angriffe wegen angeblicher Menschenrechtsverletzungen und undemokratischer Verhältnisse auf der anderen Seite. Musik und Lebensfreude, Tabak und Rum, Sonne und Strand locken jedes Jahr Millionen ausländischer Besucher nach Cuba.

Doch nur Wenige haben die Gelegenheit, hinter die Kulissen zu blicken und zu verstehen, was wirklich in Cuba geschieht. Vor allem soll es darum gehen, die Projekte der einzelnen Mitgliedsgruppen im **Netzwerk Cuba** kennenzulernen.

Das **NETZWERK CUBA - informationsbüro - e.V.** will mit dieser Reise einen fairen und solidarischen Zugang zu diesem faszinierenden Land ermöglichen.

Dieses einzigartige Angebot richtet sich an alle Interessierte und Neugierige, die über den Besuch von Solidaritätsprojekten verschiedener Mitgliedsgruppen des Netzwerks mehr von Cuba kennenlernen möchten.

Selbstverständlich werden die „klassischen“ Sehenswürdigkeiten und Attraktionen nicht zu kurz kommen.

Reisepreis: ca. 1.850,- EUR

Ich wünsche mehr Informationen:



Weydingerstr. 14-16, 10178 Berlin
Fon: 030 - 29 00 07 45

Mail: markus@netzwerk-cuba.de
Internet: www.netzwerk-cuba.de

in Kooperation mit



Langener Straße 1, 64546 Mörfelden-Walldorf Mail: info@profil-cuba-reisen.de
Fon: 0 61 05-40 55 15 Internet: www.profil-cuba-reisen.de



Kurbüro Dr. Tschacher GmbH

seit 1991 Ihr Partner für Kur- und Erholungsaufenthalte

Aus unserem reichhaltigen Vermittlungsangebot 14-tägiger Kuren 2007 empfehlen wir:
(alle Angebote auch 21-tägig buchbar)

Franzensbad / CZ, Kurhaus Isis verbunden mit Aquaforum

02.01.-31.03.07: ab 655,20, 01.04.-30.04.07: ab 728,00
01.05.-30.06.07: ab 910,00 01.07.-21.08.07: ab 819,00 ab 655,20

Franzensbad / CZ, Kurhaus Goethe

02.01.-31.03.07: ab 567,00, 01.04.-30.04.07: ab 630,00
01.05.-30.06.07: ab 784,00 01.07.-21.08.07: ab 705,60 ab 567,00

Polczyn Zdrój / PL, Kurhaus Rafael-Marta

07.01.-18.02.07: ab 447,00, 18.02.-29.04.07: ab 483,00 ab 447,00

Marienbad / CZ, Kurhaus Vltava-Berounka

03.01.-31.01.07: ab 612,00, 01.02.-28.02.07: ab 714,00 ab 612,00

Leistungen: Ü, VP, ärztl. Betreuung, Kuranwendungen

Karlsbad / CZ, Bad Ill mit Schwimmbad und Sauna

31.01.-28.02.07: ab 476,00, 28.02.-14.03.07: ab 514,50
14.03.-28.03.07: ab 600,00, 28.03.-24.10.07: ab 735,00 ab 476,00

Teplice / CZ, Kurhaus Beethoven mit Thermalschwimmbad

02.01.-15.01.07 (13 Tage): ab 481,00
15.01.-26.02.07: ab 518,00, 26.02.-12.03.07: ab 584,00
12.03.-09.04.07: ab 602,00, 09.04.-23.04.07: ab 665,00 ab 518,00

Dubi / CZ, Kurhaus Theresienbad mit Schwimmbad

02.01.-15.01.07 (13 Tage): ab 390,00
15.01.-26.02.07: ab 420,00, 26.02.-12.03.07: ab 475,00
12.03.-09.04.07: ab 490,00, 09.04.-23.04.07: ab 560,00 ab 420,00

Lázně Jeseník / CZ, Kurhaus Priessnitz mit Schwimmbad

10.01.-30.04.07: ab 532,00, 01.05.-30.09.07: ab 742,00 ab 532,00

Leistungen: Ü, HP, ärztl. Betreuung, Kuranwendungen, Kurtaxe

Poděbrady / CZ, Kurhaus Libensky

08.01.-22.01.07: ab 336,00, 22.01.-05.02.07: ab 344,00
05.02.-19.02.07: ab 364,00, 19.02.-05.03.07: ab 384,00
05.03.-19.03.07: ab 434,00, 19.03.-02.04.07: ab 441,00 ab 336,00

Leistungen: Ü, VP, ärztl. Betreuung, Kuranwendungen, Kurtaxe

Bezuschussung durch Krankenkassen möglich

Angebote zum Jahreswechsel 2006/2007

Jeseník / CZ, Kurhotel Priessnitz mit Schwimmbad

20.12.07-03.01.2007 (6 Tage) ab 728,00
Leistungen: Ü, HP, Kuranw., Programm, Weihn.- und Silvesterfeier, Kurtaxe

Franzensbad / CZ, Kurhaus Pawlik m. Aquaforum verbunden

21.12.07-02.01.2007 (12 Tage) ab 888,00
Leistungen: Ü, VP, Kuranwendungen, Programm, Weihn.- und Silvesterfeier

Poděbrady / CZ, Kurhaus Libensky

18.12.07-02.01.2007 (15 Tage) ab 673,00
Leistungen: Ü, VP, Kuranw., Programm, Weihn.- und Silvesterfeier, Kurtaxe

weitere **Jahresendangebote** in Franzensbad, Jachymov, Karlsbad, Lázně Jeseník, Luhačovice, Marienbad, Poděbrady, Teplice und Swinemünde

Preise pro Person in Euro

weitere Angebote erhältlich auf Wunsch Transfer v. H. z. H.

Beratung, Vermittlung, Buchung: Kurbüro Dr. Tschacher GmbH

Berlin: Fredersdorfer Str. 10, 10243 Berlin

geöffn. Mo - Fr. 9 - 18.00 Uhr, Tel.: 030 / 293 63 06, 296 01 47

Fax: 030 / 293 630 78, 296 28 03

Erfurt: Futterstr. 20/Ecke Johannesstr., 99084 Erfurt

geöffn. Mo., Mi., Do. 9 - 18 Uhr, Di. 9 - 14 Uhr, Fr. 9 - 16 Uhr

Tel. 03 61 / 731 41 81, Fax 0361 / 731 37 81

Leipzig: W. Lange, 04347 Leipzig, Ärztehaus Bästleinstr. 6

Tel.: 0341 / 561 18 71 Fax: 0341 / 561 27 14

Schwerin: P. Haacke, Vossstr. 14, 19053 Schwerin

Tel. 0385 / 758 99 03 Fax: 0385 / 758 99 68

**weitere Beratungs- und Buchungsmöglichkeiten
in Nordhausen, Potsdam, Ronneburg, Rostock,
Schwedt, Suhle, Thale, Wernigerode**



Die ersten Wald-freundlichen Gelände-
Wagen sind da !





Neue Jobs: Lebende Fußbodenversiegelung...



Marvin Chlada

Dialektik des Dekolletés

Zur kritischen Theorie der Oberweite

126 Seiten, Abbildungen, kartoniert, Euro 12.- ISBN 3-86569-019-X

Nie haben Brüste mehr Stoff für pralle Debatten geliefert, als im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit. In seiner *Dialektik des Dekolletés* wirft Marvin Chlada einen Blick auf die Geschichte der Brust und ihre Instrumentalisierung zwischen Glaube, Kommerz und Utopie. Ausgehend von der „Busen-Attacke“ auf Adorno im April 1969 sieht er die Fülle an Material, die der Kult um die Oberweite bis heute hervorgebracht hat. Dabei folgt er dem Diktum Adornos: „Das einzige Heilmittel gegen die Fetischisierung des Sexuellen ist der sexuelle Fetischismus.“

Wer ironisch präsentierte Mythen & Anekdoten rund um die weiblichen Rundungen und Seitenhiebe auf die „Kulturindustrie“ und ihre Ausgeburten liebt, wird das Buch mit Genuss lesen.

Alibri Verlag



Rita Embscher
06886 Wittenberg Lutherstraße 16
yorckringreisen@web.de
www.yorckringreisen.de
Tel. 03491 402010

06.11.-08.11.06	Thür. Schlachtfest – Oberhof – „Ansbahtaler“	248,-
18.11.-19.11.06	Weihnachtssshopping in Prag	99,-
25.11.-26.11.06	München und Christkindelmarkt Salzburg	119,-
28.11.-29.11.06	Vorweihnacht in Heidelberg und Aschaffenburg	103,-
01.12.-02.12.06	Thüringen – Herbert Roth – Geburtstagsgala	149,-
02.12.-03.12.06	Christkindelmarkt Nürnberg u. Rothenburg	99,-
07.12.-10.12.06	Tirol – Winter am Hahnenkamm	199,-
07.12.-10.12.06	Biathlon Weltcup Hochfilzen	269,-
02.02.-09.02.07	Mallorca – Mandelblüte	474,-
12.02.-19.02.07	Madeira	749,-
16.03.-19.03.07	Paris im Frühling	209,-
20.03.-25.03.07	Blumenriviera – Cote d' Azur	389,-
26.03.-06.04.07	China – Pagoden, Drachen, Wolkenkratzer	2499,-
09.04.-16.04.07	Istrien – Opatija, Kroatische Riviera	599,-

Abfahrtsorte: Berlin - Leipzig – Halle/weitere auf Anfrage

www.fahrradladen-mehringhof.de

Physioberatung



- Gut zum Rücken
- Dauerhaftes Anti-Aging
- Notwendig für den Spaß am Radfahren
- Wunschtermine nach Vereinbarung



Vorteil eines Fahrradkaufs



- Erfüllt die Abgasnorm 2020
- gut gegen Herzinfarkte
- Billiger als Laufen, nur 0,05 € / Km

Sponsored by the Umwelt



Reparaturkurse
am
Samstag



Seit
25
Jahren für Sie am Start.

Fahrradladen Mehringhof
Gneisenaustasse 2a, 10961 Berlin
Tel.: 030-691 60 27 Fax: 030-693 91 23

Die aggressivsten Kreise des unterhaltungskünstlerisch-industriellen Komplexes Ost haben wieder zugeschlagen. Zum 12. Mal, so unerbittlich regelmäßig wie eine Herbstdepression, übergaben überaus tief gerührte Stars die »Goldene Henne«, den Medienpreis, an noch tiefer gerührte – wie hieß es doch früher? – »verdienstvolle Persönlichkeiten aus dem gesellschaftlichen Leben unserer Republik«.

Gemeinsam vergeben die SUPERillu (Zentralorgan der geschundenen Ossiseelen) und der MDDR seit 1995 ihren großen Publikumspreis in der Seniorenula »Olala« (Friedrichstadtpalast Berlin) – und die Überreste des Deutschen Fernsehfunks (Brandenburg und das »MDR-Land«) sind natürlich live dabei. Es ist die »Gala der Herzen« (SUPERillu), für alle, die die Zone lieb behalten wollen. So, wie es Helga »Henne« Hahnemann, der Big Mama der sozialistischen Lebensfreude im dahinsiechenden Arbeiter- und Bauernstaat, gefallen hätte. Hätte es? Sie kann sich nicht mehr wehren.

Helga Hahnemann (dies für unseren Leser in München) war eine nicht selten nervende Komikerin mit der schönen Gabe der Schamlosigkeit. Es gibt ein paar Berlin-Lieder von ihr, die – auch dank der Texte – über alle Nante- und Orje-Tümligkeiten hinausgehen, die das Stadtmarketing bis heute pflegt. Sie galt als Ulknudel im kichernden Osten, als »liebesswerte Berliner (sprich Balina) Kodderschmauze«. Sie wurde von weiten Teilen des proletarisierten Volkes sowie ganzheitlich von Erich Honecker verehrt – und aus Mangel an Konkurrenz gern überschätzt. Die Marktlücke, die sie nach ihrem Tod 1991 hinterließ, erkannte das clevere Magazin Subberilluuu schnell. Chefredakteur Jochen Wolff hatte im tiefen Westen in den unendlichen Weiten seiner Brieftasche dieses gewisse postrevolutionäre Kribbeln gespürt. Wenn sich die Ex-DDR-Bürger nicht mehr mit irgendetwas aus ihrer abgefuckten Vergangenheit identifizieren dürfen, dann gehen die womöglich noch mal auf die Straße, schoss es ihm durch den Kopf. Mit anklägerischen Porträts von Dagmar Frederic, Achim Mentzel, Lippi, Inka, Regina Thoss, Monika Herz, Carmen Nebel, Muck und Co. würden die einstmals werktätigen Massen für das Auftrittsrecht ihrer abgehalfterten U-Künstler in ARD und ZDF demonstrieren.

In der zweiten Staffel der friedlichen Revolution hätten sie das erzwungen, was Wolff dann von sich aus und ganz allein geglickt ist. Er schuf das mas-sentaugliche und einzig denkbare Medien-Podium für jene vom Bauernstaat gegen ihren Willen mit Geld vollgepumpten Unterhaltungskünstler. Und da die faulen Säcke aus dem Osten im Kern gar nicht so minderwertig sind wie zunächst angenommen, sollten sie nach dem Willen Wolffs endlich befähigt werden, sich nicht mehr als Deutsche zweiter Klasse zu fühlen wie damals am Plattensee. Ja, da kann einem schon warm ums Herz werden, allwöchentlich zu erfahren, dass selbst die Nancys samt Micha Hansen und Frank Schöbel nach der Wende auch nicht gleich in blühende Bühnenbilder gefallen sind. Und da Wolff, wie alle Westdeutschen, leidvoll erfahren hat, dass der Ostdeutsche nur unbeholfen seiner Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen vermag, schuf er die »Goldene Henne«. Sie ist nett. Und verlogen bis zum Pürzel.



Die dreikommafünf Kilo schwere naturgetreue Nachbildung einer brütenden Legehennen gilt als eine Art heiliger Gral, der den nach der Wende zu kurz gekommenen Helden der ostzonalen Unterhaltungs- und Estradenkunst Ruhm und Ehre beschert. Einen unheimlich langen Abend lang verbreitet er den Medienglanz, nach dem sich alle sehnen und der dann doch nicht die Welt bedeutet.

Karrieren gehen durch die Hühnerhintern

Angela Merkel ist nicht nur die »einflussreichste Frau der Welt«, sondern muss auch die albernsten Preise annehmen



ARI PLIKAT

Da die vernachlässigten Oststars absehbar rar werden und es keinem schlechter gehen soll, wird der Preis auch an Wessis verliehen, gerade wie es eben aktuell passt. Dabei stört es niemanden, dass keiner weiß, was die preisgekrönte deutsche Fußball-Nationalmannschaft oder der begabte Stasidargesteller und Anscheißer Ulrich Mühe (Ehrenpreis »Film aktuell«) mit der dicken Blödel-Helga zu schaffen haben, niemand wird je erraten, warum Schlittschuhläuferinnen und Moderatorinnen von TV-Gartensendungen (Claudia Pechstein, Andrea Kiewel) oder gar die verstorbene DEFA (»Ehrenpreis«) mit Briefbeschwerern in Form von Hühnern traktiert werden. Es lässt sich bestenfalls erraten, wenn man sich die braven Ansagen der Moderatorin Andrea Ballschuh zu Gemüte führt. Ganz in der Tradition der sonntäglichen »Wünsch-dir-was«-Stimmung verabreichte sie gleichsam Törtchen und Süßstofftabletten und vereinte alles zu einem gigantischen Kaffeekränzchen aus

Liebe und Geborgenheit. Ziel erreicht. Es geht um nichts anderes als um das Aufleben eben dieser für immer abhanden gekommenen Gefühligkeit. Die Schöpfer selbst rühmen es als »einzigartiges Henne-Gefühl«. Andere sagen brutal Kitsch dazu, Dichter nennen es extrahiertes Sentiment oder die Verneinung von Scheiße.

Da spielen Politiker gern mit. Matthias Platzeck zum Beispiel. Der durfte zwar nur eine Laudatio (auf die DEFA in Person der gern vereinnahmten Jutta Hoffmann, Gojko Mitic und Winfried Glatzeder) halten, nutzte die Gelegenheit aber geschickt, um sich als großer Filmfreund und Kämpfer für die Bewahrung des kulturellen Erbes (abzüglich des »ideologischen Schrotts«) zu würdigen. Andere Politiker seiner Rangordnung wie HIPHOP-DJ Gorbi und Helmut Kohl haben die Henne (als Preis einer namentlich nicht bekannten Fachjury) selbst bekommen. Alles sprang damals ehrfürchtig auf, als 1998 der Einheits-Kanzler auf die Bühne waltzte. Und wer verdattert (oder trotzig) sitzen blieb, so berichten Zeitzeugen, wurde von konsequenten Demokraten mit Puffen und Knüffen zum Aufstehen genötigt und als unerzogenes Kommunistenschwein angepflaumt. Wir lassen uns doch nicht die Stimmung vermässeln! Das muss gewirkt haben, denn »so viel stehende Ovationen wie diesmal«, schwärmte die SUPERillu, »gab es bislang noch nie«.

Ihren Kollektiv-Orgasmus hatten all die versammelten Hühnergötter an diesem Abend, als Angela Merkel in der Rubrik »Bestes Hahnenmann-Imitat« für ihren ganz im Sinne unserer Helga geführten Kampf um die innere Einheit des deutschen Vaterlandes geehrt wurde. Dem Leit-Wolff des ostdeutschen Selbstbewusstseins, der während der Gala neben unserer immer etwas wurstig wirkenden Kanzlerin sitzen durfte, war es vergönnt, das Wort an sie zu richten, um sie als Gegenbeispiel für den angeblich antriebslosen Ostdeutschen zu loben. »Karrieren gehen durch den Hintern« heißt die entsprechende Zeile im bekannten Tucholsky-Lied, das harmonisch ins Rahmenprogramm gepasst hätte. Aber anstelle denkbarer Kabarettisten traten, ganz so wie früher im »Kessel Buntes«, bekannte West-Stars auf und tolle Akrobaten aus der befreundeten Volksrepublik China (wo der MDR zu recht ein dankbares neues Zielpublikum vermutet). Angie versprach indes, ihren gefürchteten Humor nicht verlieren zu wollen.

Das klang wie eine Bombendrohung. Und es war nur der ungeheuren Disziplin der Zuschauer zu verdanken, dass sie trotzdem sitzen blieben und befehlsgemäß die schaurige Show zu Ende feierten.

HELMUT FENSCH

KABARETT, THEATER, KONZERT, KLEINKUNST, PUPPEN- UND MÄRCHENTHEATER

Freitag | 27. Oktober 2006 | 20.00 Uhr | 15/12 Euro

Premiere BTT Berliner TingleTangel

Musikalisch-Literarisches Kabarett der 20er/30er Jahre

Das ist bei ihm so... ...Tucholsky geht ins Cabaret



alte feuerwache ▶ studiobühne

Marchlewskistr. 6

10243 Berlin-Friedrichshain

(U-Bahn U5 Weberwiese)

Kartentelefon: 030/426 66 36

www.kulturamt-friedrichshain-kreuzberg.de

studiobühne@kulturamt.de

BRILLENWERKSTATT

Oranienstr. 32 Kreuzberg Tel 614 73 18 Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16 Uhr
Dirksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Tel 28 09 67 40 Mo-Fr 10-22 Sa 10-16 Uhr

Draw/Design: Fotos: Kohnleier

ostrad

Fahrradladen & Werkstatt · Winsstraße 48
10405 Berlin-Prenzlauer Berg · Tel. 030 / 443 413 93

Sie schreiben Romane, Kurzgeschichten und Gedichte?
Sie finden keinen Verleger?

Semikolon-Verlag

Wir bringen Ihr Buch auf den Markt!



Senden Sie Ihr Manuskript an:
Semikolon-Verlag, Postfach 940220
D-12442 Berlin, Tel. 030-53790075

Mail: semikolon@t-online.de

32 EULENSPIEGEL 11/06

Wir sind überall



Reinhold Andert – Autor, Liedermacher, Selbstdarsteller – ist ein witziger Mensch. Aber auch gewitzt: Erstens hat er mit Erich Honecker 1990 lange Interviews geführt, während der Rest der »Investigativen«, die Mikrofone und Kameras halten konnten, ihn lediglich jagten. Diese Gespräche mit Honecker unter dem Beisitzertum von Margot waren die ersten Tonaufnahmen, in denen der gestürzte Partei- und Staatschef freiweg erzählte. Das Privileg, dem Manne einen Recorder vor die Nase zu stellen, hatte sich Andert »verdient« – in diesen von Hass erfüllten Zeiten stand er dem verunsicherten Ehepaar in Alltagsangelegenheiten bei. Zweitens ist Andert ein genialer Verwerter. Aus seinen Honecker-Interviews hat er viel gemacht. Schwer war das nicht, denn sie befriedigten zwei bei Ossis und

Wessis gleichermaßen verbreitete Bedürfnisse – nämlich zu wissen, wie der Erich »wirklich« denkt, und auch ein bisschen über ihn zu lachen.

Wie er wirklich denkt – das war nicht sehr überraschend. Aber interessant. Das haben wir hinter uns. Und uns ein bisschen über ihn lachen zu lassen, war ein Kinderspiel. Das machte Honecker selbst. Viel unfreiwillige Komik. Andert hat keine Häme dazugetan – es wäre ihm ein Leichtes gewesen.

Auch »Wir sind überall« ist so. Und dennoch ist die Scheibe ärgerlich. Sie verspricht »Auskünfte Erich Honeckers« und »Quellen und Materialien«, liefert aber eine – nicht mal übermäßig pfiffige – Montage, bei der Honecker mit Zeitgenossen im O-Ton konfrontiert wird (Markus Wolf, Erich Mielke, Herr Schmidt – der Kalfaktor von Wandlitz), Beifall ironisch den Redetext unterbricht oder angehängte Liedchen augenzwinkernde Kommentare liefern. Andert, offensichtlich auf ein Gesamtkunstwerk aus, hat bei der Arbeit viel Spaß gehabt, wie er im Booklet schreibt. Den kann man als Hörer nicht teilen. Aber Erich Honecker im Matrosenkostümchen – das ist natürlich hübsch.

NINA ALILUJewa

Wir sind überall. BuschFunk Musikverlag, 13,90 Euro

EULENSPIEGEL-SHOP

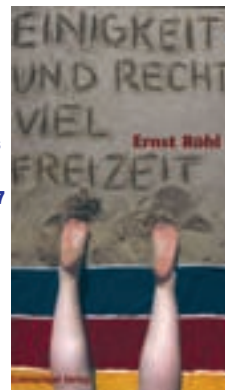
Aktuell im Angebot:



Günter Herft
Ossis fallen
immer auf
7,90 Euro

Eulenspiegels
Postkarten
kalender 2007
9,90 Euro

Ernst Röhl
Einigkeit und
recht viel
Freizeit
9,90 Euro



www.eulenspiegel-zeitschrift.de,

shop@satiremagazin.de

Tel. 030-29 34 63 19 Fax: 030-29 34 63 21

Gubener Straße 47 · 10243 Berlin



Andys Visionen



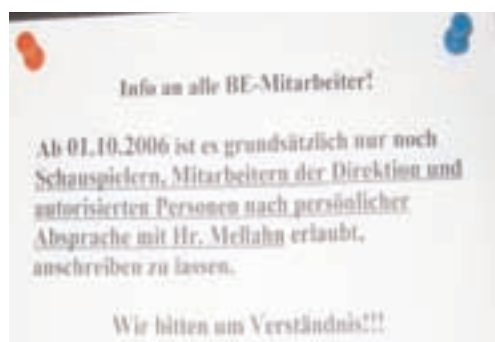
Seit einiger Zeit bieten uns Deutschlands Kabelsender einen großen Packen digitaler Kanäle an. Zumeist Kuriositäten wie »Sailing Channel« oder »Bibel TV«. Aber es gibt auch was zu gucken – insbesondere History Channel, National Geographic und natürlich BBC Prime, wo uns die besten BBC-Serien nur so um die Ohren gehauen werden. Ein Sender mit dem schrecklichen Namen »Sat.1 Comedy« macht es nicht leicht, ihn zu hassen. Einerseits dient er der Resteverwertung des Grauens, also all der Schandtaten, die Sat.1 und Pro Sieben in den letzten Jahren unter dem Etikett »Comedy« über den mental gebrochenen Fernsehzuschauer ausgekotzt haben. Andererseits laufen dort feine und werbefreie (!) Wiederholungen wie »Fawlty Towers«, »Blackadder« und »League of Gentlemen« – nebst den alten (besseren) »Harald Schmidt Shows«.

Und es gibt sogar Premieren, beispielsweise »Die Welt und Andy Richter« (mittwochs, 21 Uhr). Der noch beliebtere Andrack von Late-Night-Talker Conan O'Brien tritt in die Fußstapfen von »Ally McBeal« und »Scrubs«. Auch er gibt den Erzähler aus dem Off und illustriert uns seine Gefühle und Einfälle in Form kur-

zer, erfrischend alberner Visionen – nett. Es ist aber mehr als ein Abklatsch. Bemerkenswert ist der subversive Humor. Die Dialoge zwischen Andy und dem Geist des toten Verlagsbesitzers sind an Rassismus und Sexismus kaum zu überbieten (»Der weibliche Orgasmus ist ein Mythos«, »Das Problem von Amerika sind der Neger und der Jude«), da muss man schon was aushalten. Einmal hat Andy eine wunderschöne Freundin mit fantastischem Sex – und prompt stellt sie sich als Antisemitin heraus. Ein Grund, Schluss zu machen? Hmm, nun ja...

Andy selber ist natürlich ein zutiefst netter Kerl – wenn er nicht gerade die Therapiesitzungen des benachbarten Psychologen belauscht oder versucht, seinen neuen jungen Kollegen Byron rauszumobben, damit er das Büro wieder für sich allein hat. Er verliert nur einmal die Beherrschung: Als Byron ein Verhältnis mit Andys 50 Jahre älterer Großmutter anfängt. Es ist wohl dieser spezielle Humor, der die Serie vor dem Schicksal bewahrt hat, ähnlich wie »Stromberg« (»The Office«) einfach 1:1 nachgedreht zu werden, um deutsches Qualitätsfernsehen vorzutäuschen.

FALKO RADEMACHER



Rauchzeichen aus der Kantine des Berliner Ensembles, ohne Schall: Erst kommt das Fressen, dann die Moral.

FOTO:
ALFRED EICHHORN

Där Ontergang

Während die Tragödie ein Medium ist, um die Vergangenheit bierernst am Dampfen zu halten, ist die Satire eher der Schrottplatz, wo man den unnützen alten Plunder los wird: einerseits also Bernd Eichingers Leinwandbrocken über den, entgegen dem Kinotitel, bis heute nicht untergehen wollenden Führer, andererseits Walter Moers' burleske Adolf-Comics, die »däm Führer« eine lange Nase nach der anderen drehen. Jetzt zum dritten und wohl letzten Mal, denn »Adolf – Der Bonker« (Piper-Verlag) zeigt für ganze 14,90 Euro das groteske Ende des größten Gröfaz aller Zeiten, dem nicht nur Eva, Blondi und Göring letzte Gesellschaft leisten, sondern auch Gandhi, der von Eva prompt bezirzt wird: »Sie sind so schön braun, viel brauner als Adolf.« Schön bedenkenlos, wie man es nach den ersten beiden »Adolf«-Bänden erwartet, ist das Ganze in Szene gesetzt; und doch zünden die Witze nicht richtig, weil die Grundidee, die einmal originell war, inzwischen bekannt ist und beim dritten Durchgang routiniert umgesetzt wird. Kommt hinzu, dass Walter Moers sich diesmal offensichtlich in der Tür geirrt hat, handelt es sich bei seiner Hitlersatire und Eichingerparodie



doch mehr um ein Drehbuch als einen Comic. Ein »Böhenstöck« nennt es Adolf selbst im Prolog – ond Böhenstöcke sänd ja nächt zom Läsén, sondern zom Sähén. Immerhin: Zom Sähén ond Hören gibt es eine dem »Bonker« beigelegte Musik-DVD. Die äst got, und besser wäre nur eins: wenn auch das ganze Boch als Träckfälm mät drauf wäre. Am besten aber wäre, wenn Walter Moers seinen drei Adolfen keinen vierten mehr folgen lässt – schon damit meine Anfangsthese nicht ins Rutschen gerät und es ausgerechnet die Satire ist, dä dä Vörgongenheit om Dompfen hält.

PETER KÖHLER

Walter Moers: Der Bonker.
Piper Verlag, 14,90 Euro

Kleine Rose, richtig gebucht



Um jeden ist es schade. Aber um Ekkehard Schall auch. Er starb vor einem Jahr. Über Jahrzehnte war er der Protagonist des »Berliner Ensembles«, der Brecht-Interpret schlechthin. Warum? Davon kriegt, wer nie das Glück hatte, ihn spielen zu sehen, eine Ahnung, wenn er diese Dreifachausgabe der Schallschen Brecht-Abende hört: Wie das wimmert, jauchzt, grunzt, drängt, säuselt, betet, bettelt, hurt und droht! Wie das gemein wird, ordinär und zart, in der Scheiße wühlt und den Kommunismus preist (»Der Kommunismus ist das Mittlere«, also keineswegs eine Zumutung)! Hier gibt es keine Ranschmeißerei an irgendein als Liebhabergemeinde halluziniertes Publikum. Hier geht es nur um den Text. Nun weiß man auch, warum Schall (wie manche seiner Kollegen an dieser Bühne, z.B. Wolf Kaiser) nach der Wende zu jeglicher Prostitution unfähig war, die heute selbstverständlich

zum Beruf gehört. Die Vorstellung, ihn in irgendeiner Schmonzette des ZDF-Abendprogramms wiederzusehen, verursacht Lachkrämpfe. Schall spricht und singt rund 100 Brechttexte, einige sind selbst für Leute, die die »100 Gedichte« rauf und runter kennen, Überraschungen. Und endlich mal wird »Ach, wie sollen wir die kleine Rose buchen?« richtig gesprochen! Nicht in süßlicher Manier, die in der Flora unserer Heimat schwelgt. Sondern als ein Gedicht über verheerende Irrtümer.

Das ganze Unternehmen fußt auf den Schallschen Brecht-Abenden. Mit ihnen bestimmte der Mime ab 1984, wie Brecht zu klingen hat – er war in diesem Sinne durchaus machtbewusst, wenn nicht dogmatisch. Es ist gut, dass es dieses Album gibt. Es ist ein Gegen-gift gegen die allgemeine Verwurschtung und Denunziation Brechts – als Frauenschänder, Plagiator, zynischer Drecksack, Stalinist oder Agitations-texter.

Schade nur, dass AMIGA ausschließlich porensaubere Aufnahmen hinterlassen hat. Wie gern würde ich ein Publikum hören, das dem Schallschen Perfektionismus seine Körpergeräusche entgegengesetzt.

NINA A.

Ekkehard Schall: Brecht-Abende.
Random House, 3 CD, 20,90 Euro

Frank-Norbert Beyer

Reisen



FREITAG
24. NOVEMBER 2006
18 UHR

BUCHPREMIERE

CHRISTA ENGLER

stellt ihren Roman vor.

Ein Gesellschaftsgemälde der neuen Zeit des Altwerdens und der Gestaltung des Alters in dieser Zeit.

Christa Engler

Tagebuch - Roman



11,80 EURO ISBN 3-9811227-0-4

EV. SAMARITER-KIRCHE

Samariterstr./Bänschstr.

10247 Berlin U5 Samariterstr.

www.die-sehnsucht-bleibt.de

www.wostok.de

Regelmäßig aktualisierte Informationen über Rußland, die Ukraine, die Staaten im Kaukasus und in Zentralasien zu Themen aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Kunst.

Wostok Verlag
Comeniusplatz 5
10243 Berlin
Tel.: 030/44008036
Fax: 030/44008038
e-mail:
verlag@wostok.de

Fordern Sie unser kostenloses Verlagsprospekt an. Wir übersenden Ihnen auch gerne ein Probeexemplar unserer Zeitschrift „Wostok“ und unseres „Wostok-Newsletter“.

MEIN LIEBES, KLEIN

heute schreibe ich das erste Mal etwas auf deine jungfräulichen Seiten aber mir fällt nichts ein. Außer, dass wir gerade von Libmassol rübergekommen sind und jetzt eben mal den Libanon bewachen und es sehr schön ist. Und einen lustigen Spruch vom Opa: Ein guter Soldat findet immer ein Rohr. (Ist ein bisschen schweinish, was?) Mehr davon morgen.

Dienstag, 3. Oktober

Gekotzt. Morgen auch.

Donnerstag, 5. Oktober

Heute hat mir die Jaqueline geschrieben! Bei der Postausgabe in der Messe hat der Kanulpe, dieses Ekel und Oberfährnrich zur See, gesagt – und natürlich haben alle gebrüllt: »Das hätte ich ihnen gar nicht zugetraut, dass sie überhaupt schon mal gevö...« (nein, mein liebes, kleines Kriegstagebuch, mit schmutzigen Wörtern will ich dir nicht kommen!). Diesen Brief hätte sich die Jaqueline wirklich schenken können. »Soldaten sind Mörder«, hat sie geschrieben. Ich könnte sie umbringen, die dumme Kuh! Diese ganze linke Scheiße aus der Christenlehre. Treib es nie mit einer, die Selbstgedrehte raucht und auf Tokio Hotel steht, mein liebes, kleines Kriegstagebuch! Aber kann ich ihr böse sein? Die Jaqueline weiß vielleicht gar nicht, dass wir hier in der Pfütze vor Beirut die Heimat verteidigen. Damit beispielsweise das Fräulein Jaqueline ruhig schlafen kann. Na ja, wer weiß mit wem! Wahrscheinlich mit dem langen blonden Sven, der eine Lehrstelle als Bankheini hat. Vor wem wir die Heimat verteidigen, konnte ich noch nicht in Erfahrung bringen. Nicht mal Frau Merkel hat sich bis jetzt auf einen Feind festgelegt. Vielleicht wird das in der Großen Koalition noch ausdiskutiert. Struck schlägt die Polen vor, und Schäuble findet, die Franzmänner seien längst mal wieder fällig. Und dann läuft das auf einen Kompromiss hinaus, und sie nehmen die Ossis. Die müsste es doch zuerst wissen, die Merkel, oder? Zumal sich unsere tapferen Kameraden (ich rede jetzt schon wie Adolf H., merke ich grade, mein liebes, kleines Kriegstagebuch), also zu-

mal sich die Richtkanoniere in Afghanistan, die Eingreiftruppler im Kongo, die Sandlatscher in Darfur und was weiß ich, wo noch überall, doch sicherlich dasselbe fragen.

Der Russe kann es diesmal nicht sein, denn hier ist keiner. Um diese Zeit saufen die in Familienverbänden an der Türkischen Riviera. Wenn es gegen die Russen ginge, wären wir also eindeutig im falschen Planquadrat.

Nach der Feindberührung zu urteilen, kann es nur gegen die Mücken gehen. (Nicht gegen die Kalmücken, du dummes, liebes, kleines Kriegstagebuch!) Davon gibt's hier Myriaden. Sie demoralisieren die ganze Truppe. Das dumme ist: Sie sind nur einzeln zu schlagen.

Freitag, 6. Oktober

Natürlich habe ich schon mal gevö...! Dir kann ich es ja sagen, mein liebes, kleines Kriegstagebuch. Das ist ja mein Kriegsgrund. Wenn die Jaqueline nur nicht dabei gelacht hätte, die dumme Kuh. Der Oberstabsarzt bei der Musterung hat mein kleines Problem sofort entdeckt, und wenn der mir nicht Hoffnung auf Heilung gemacht hätte, hätte ich nie so intensiv und hautnah den Libanon kennengelernt. Also die Küste des Libanon. Also das Wasser vor der Küste des Libanon. Also diesen dunklen Streifen dort hinten, der vermutlich der Libanon ist, falls er nicht Norderney ist oder Trelleborg. Der Oberstabsarzt hat gesagt – ach, Scheiße, alles musst du auch nicht wissen, mein liebes, kleines Tagebuch...

Samstag, 7. Oktober

Hocken da und jeder schaukelt sich das, was er zu schaukeln hat. Es ist wie im Kessel von Stalingrad, nur viel wärmer. Wenn

ich Opa fragte, wie's im Kessel war, hat er immer gesagt: sterbenslangweilig! Die meiste Zeit des Lebens wartet der Soldat vergebens, hat er gesagt. Obwohl, hat er gesagt: Für ganz viele ist es dann verdammt schnell gegangen.

Auch vor Stalingrad hatten sie die falsche Ausrüstung. Das scheint Tradition bei den Fritzzen zu sein (Opa war ein »Fritz«, der Russe war der »Iwan«). Es wird immer erst einmal probiert, ob die Armeen die Ausrüstung überleben. Wir hier auf unserem Traumschiff »Leni Riefenstahl« (den richtigen Namen darf ich dir nicht sagen, mein liebes, kleines Kriegstagebuch) haben die Bergstiefel für die Balkan-Jungs gekriegt. Am Hindukusch stimmen weder die Jacken noch die Stiefel noch die Trageriemen. Die Kluft besteht aus Goretex gegen die kühlen herbstlichen Winde im Westerwald. Wahrscheinlich hat der Generalstab festgelegt: Zur Feindberührung sind nur Kämpfer geeignet, die den Hitzeschlag überlebt haben. Komisch, auf allen drei Kontinenten, auf denen Deutsche an diversen Fronten liegen, sind sie zu warm angezogen. Man kann also nicht mal sagen, dass unsere oberste Heeresleitung keine Lehren aus Stalingrad gezogen hätte.

Sonntag, 8. Oktober

Post von Oma, sie macht sich Sorgen wegen der Juden. Ich soll die Juden in Ruhe lassen, schreibt sie, denn das zahlt sich nicht aus und macht nur ein historisch schlechtes Gewissen. Zum Schluss kriegen die alle Grundstücke doppelt und dreifach wieder, und den Russlanddeutschen geht es besser als manchem Hartz IV-Empfänger. Kanulpe, dieses Ekel, hat angeordnet, Wörter wie »Mischpoke«, »nicht koscher« und »jüdi-



EINES KRIEGSTAGEBUCH.



BURKHARD FRITSCHKE

sche Hast« nicht zu verwenden, wenn wir auf Juden schießen. Das würde sie beleidigen. Aber eigentlich sollen wir auf keinen Fall auf Juden schießen, weil, wenn so ein Jude fällt, erinnert er sich sofort an Auschwitz, und das wollen wir ihm ja gerade ersparen. Wir haben da eine spezifisch deutsche Verantwortung. Aber keine spezifische Ausbildung, wie man den Juden an sich erkennt. An der Uniform? In diesem Konflikt sehen ja alle Beteiligten so bunt aus, dass es den Hund graust! An der Nase aber auch nicht, damit hat sich schon der Hitler vertan. Die Nasen der Hisbollah und die Nasen der Isrealis sind auch gar nicht so verschieden. Die eine kürzer, die andere länger. Es wären also vor einem eventuellen Schusswechsel eingehende rassenhygienische Vermessungen notwendig, sagt Kanulpe. Aber dafür fehlt wieder – liebes, kleines Kriegstagebuch, du kannst es dir schon denken – jawoll, die Ausrüstung!

Montag, 9. Oktober

Fast alle deutschen Soldaten im zu befriedenden Ausland fallen bei Unfällen. Also, nicht fast alle, sondern nur die, die es erwischt. Bin in die Kombüse abkommandiert und habe mir prompt in den Handrücken geschnitten. Protokoll nach Berlin: Deutsches Blut fließt

im Libanon. Es will gar nicht wieder aufhören. Hoffentlich zieht der Minister Jung keine übereilten Schlüsse und ruft die allgemeine Mobilmachung aus. Der Mann gilt bei Frau Merkel ja als Sicherheitsrisiko, seit er im Ministerium eine Bodenvase, die noch aus der Reichskanzlei stammte, umgerissen hat. Rufe Jaqueline auf Handy an (teuer!): Und was ist? Dieser Sven geht ran! Verdammt, wieso geht dieser Sven an ihr Handy?! »Sag ihr, ich bin verwundet«, rufe ich. Da lacht der, dieser Etappenhengst. Sieht so die Anteilnahme in der Heimat aus? Außerdem brauche ich die Hand, mit der anderen kann ich nicht – du weißt schon, mein liebes, kleines Kriegstagebuch, was ich meine...

Dienstag, 10. Oktober

Noch immer kein Feind in Sicht. Kanulpe, dieses Ekel, hat mir das jetzt erklärt: Die Kriege überall sind solche, in denen wir nicht gegen, sondern ausschließlich für etwas kämpfen. Also positive Kriege. Damit, wenn's übel ausgeht, auf dem Grabstein stehen kann, wofür man gefallen ist. Für die Demokratie zum Beispiel. Für die stirbt es sich prima. Wenn nämlich, sagen wir in Ramallah, die Demokratie siegt, nützt uns das auch zu Hause. Dann können viele Leute aus den Verwaltungen,

von den Politik-Lehrstühlen, Katasterbeamte, Landräte und aufsteigende Talente aus den Parteien in die Kriegsgebiete eilen, dort das deutsche Parteiensystem aufbauen und müssen zu Hause nicht arbeitslos werden. Außerdem müssen Mieterberatungsstellen, Kreisverkehre und Spassbäder errichtet und das Ehegattensplitting eingeführt werden. Niemand kann das besser, als die Deutschen. Und »Wetten, dass?« soll auch einmal vom Gazastreifen kommen. Das leuchtet eigentlich ein. In den ostdeutschen Ländern sagen allerdings rund 70 Prozent der Leute, man solle ihnen gefälligst mit der Demokratie mal im Mondschein begegnen. Sollten wir nicht besser mal dorthin ein paar Fregatten schicken? Da könnte ich bestimmt auch alle vierzehn Tag heim zur Jaqueline nach Recklinghausen.

Mittwoch, 11. Oktober

Natürlich sollen wir auch nicht auf die Hisbollah bollern. Wir sollen die Schlawiner (ah je, ist das ein Judenwort?) aller Konfliktseiten heile lassen. Keine Ahnung, was die Unruhestifter und Selbstmordattentäter hier alle gegeneinander haben. Solange das nicht klar ist, haben wir uns absolut neutral zu verhalten. Sollte sich jedoch irgendwann herausstellen, wer von den kriegführenden Mächten denn

nun eigentlich der Bösewicht ist, dann... dann drehen wir bei und dampfen ab nach Hause. Wenigstens haben wir ein robustes Mandat. Gut zu wissen, was? Der Kanulpe, dieses Ekel, brüllt immer übers Schiff: »Der einzige, der hier ein robustes Mandat hat, bin ich!«, reißt Spinde ein, stößt an Deck Scheuereimer um und bietet Leuten, die zu langsam sind, an, sie in den Arsch zu treten. Ich finde, wenigstens das robuste Mandat vom Kanulpe könnte der Minister Jung zurückziehen. Meinst du nicht auch, mein liebes, kleines Kriestagebuch?

Donnerstag, 12. Oktober

Den Kongolesen (wie wir unser Afrikakorps spaßhaft nennen) hat der Minister versprochen, Weihnachten wieder zu Hause zu sein. Uns hat er das nicht versprochen. Alle Kriegsherren aller Zeiten locken ihre Armeen mit Heiligabend, wahrscheinlich schon die alten Römer. Der Blitzkrieg hat auf jeden Fall zur Bescherung zu Ende zu sein. Oder wenn die Engelein kommen. Ich denke jetzt auch manchmal daran, wie es ist, wenn ich tot bin. Ein Wunder wäre es nicht, bei dem robusten Fraß hier! Die Särge können ganz schnell herangeführt werden, logistisch kein Problem, sagt Kanulpe. Das einzige, was dann von mir übrigbliebe, wärest du, mein liebes, kleines Kriegstagebuch. Und natürlich würde dich die Jaqueline irgendwann lesen, denn sie wäre ja quasi meine Witwe. Dann soll sie aber auch alles wissen! Also, der Oberstabsarzt bei der Musterung hat mir versichert, dass, wenn ich erst bei der Truppe bin und in den Libanon-Spezialunterhosen stecke (zu warm!), meine kleine Peniswarze, über die die Jaqueline so gemein gelacht hat, in vier Wochen abgefallen sein würde. Noch ist es nicht soweit. Aber wenn, Jaqueline, dann mache ich hier einen auf gemütskrank und komme sofort.

Freitag, der 13....

Hoffentlich fahren wir nicht auf eine Mine.

MATTI FRIEDRICH





H Ä N S E L & G R E T E L



AM HINDUKUSCH

RAINER EHRT

Vom Reisen auf



Wer genauer hinsieht, bemerkt ein verdächtiges Detail: Die unauffällige Reisetasche unter dem Gebetsteppich. Da könnte jede Menge Flüssigsprenstoff versteckt sein!



Irritierend: Der Zug nach Schweinfurt ist ausgefallen! Freuen sich hier Selbstmordattentäter über einen freien Tag?



Verdächtig: Wer möchte schon so viel Gepäck wieder zurücktragen? Ein Gutes hat die Sache: Die Zahl der Kofferdiebe geht immer mehr zurück!



Völlig unverdächtig ist natürlich das bärtige Mütterchen auf dem Weg zum Bahnhof. Gerne tragen wir ihr den schweren, tickenden Rucksack auf den Bahnsteig!



Eine pfiffige Idee: Take It Easy Jet gibt den aussteigenden Passagieren verdächtige Gepäckstücke als Überraschungspräsent mit auf den Weg!

Gleisen

Bahnreisen sind wieder große Abenteuer geworden. Nicht nur wegen der abenteuerlichen Verspätungen der Bahn, sondern auch wegen der neuen Generation der Kofferbomber, die die Billigtarife der Bahn für ihre Zwecke nutzt.

Ab sofort ist die Aufmerksamkeit jedes Mitreisenden gefordert: Auch du bist Bahnpolizist! Aber wie unterscheide ich nun eine Bombe von einem harmlosen Gepäckstück?

Hier unsere kleine Verhaltensschule für Bahnreisende: Der reisende Hilfssheriff sollte immer die Gesamtsituation berücksichtigen. Diese wird definiert von a) der verdächtigen Person, b) dem verdächtigen Gepäck und c) dem Umgang der Person mit ihrem Gepäck. Gewöhnlich ist das Gepäckstück (Koffer!) verdächtig, aber der Mitreisende unverdächtig. Davon lässt sich ein guter Zugsherriff aber nicht täuschen, denn wir wissen aus der Kriminalliteratur, dass Unverdächtige am verdächtigsten sind!

Am besten folgen wir der verdächtig unverdächtigen Person und beobachten, wie sie mit ihrem Gepäck umgeht. Behandelt sie dieses roh und herzlos, haben wir es mit einem guten Menschen zu tun.

Wird das Gepäck aber liebevoll und mit Samthandschuhen angefasst, ist es Zeit, sich diskret zu entfernen. Geht die verdächtige Person gar fahrlässig mit ihrem Gepäck um und lässt es sogar auf dem Bahnsteig stehen, sollten wir uns ruhig einmal nachtragend verhalten. Reagiert der Besitzer des Koffers panisch darauf, dass wir ihm sein Gepäckstück hinterherbringen und flüchtet gar, laufen wir ihm entschlossen nach. Denn ein Bombenleger kennt erfahrungsgemäß den besten Fluchtweg, und das wird im Explosionsfall unser Schade nicht sein! Den Koffer lassen wir aber besser vorher los.

Täter kann natürlich jeder sein, er muss nicht unbedingt männlich, bärtig und muslimisch aussehen. Also ruhig auch weibliche, bartlose Frauen im Auge behalten, so ein Nebenjob soll ja auch Spaß machen.

Ein Gepäckstück ist natürlich dann verdächtig, wenn sich eine Propangasflasche darin unterbringen lässt. Kleinere Gepäckstücke weisen auf einen ungeduldigen Hamas-Anhänger hin, und da Flüssigsprennstoff neuerdings sehr beliebt ist, achten Sie darauf, ob jemand tropft.

Beutel werden in der Attentäterszene kaum benutzt, wahrscheinlich weil Beuteltbomber ziemlich blöd klingt. Die Zeit der schönen Kofferaufkleber ist ja leider vorbei, wir können nur noch auf heraushängende Drähte, verräterisches Ticken und den nervösen Umgang mit dem Gepäckstück achten. Doch es gibt noch etwas, was den unvorsichtigen Verdächtigen verraten kann: seine Sprache! Sagt er: »Was glotzt Du so blöd?«, ist alles in Ordnung, der Mann ist ausgezeichnet integriert. Verstehen Sie aber nicht, was er sagt, wird es gefährlich, denn es könnte sich um einen schlechtgelaunten, nervösen Terroristen handeln. Aber denken Sie daran, es gibt eine universelle Sprache, die jeder versteht, die Körpersprache! Nestelt der Verdächtige eine Hieb-, Stich- oder Schusswaffe aus dem Burnus, dann wird es Zeit, die Observierung zügig abzubrechen und auf die Reise zu verzichten! Das Geld legen wir dann besser für die Rente an. Das wäre ja auch ganz im Sinne von Effendi Steinbrück!

KRIKI

JUMP UP Schallplattenversand der linke Mailorder für die Musik,

die man nicht überall bekommt

Pete Seeger, Woody Guthrie, Lead Belly, Alistair Hulett, Wenzel, Neuss, Degenhardt, Cochise, Rotes Haus, Quetschenpaua, Chumbawamba, cowboy junkies, Zebda, Fermin Muguruzza, Karmelosanto, Panteón Rococó, ... sowie die Labels: Trikont, Putumayo, Piranha, Smithsonian Folkways, Metak, Gridalo Forte, Pläne, Conträr, AK PRESS ... Bücher vom Atlantikverlag, Unrast, Papyrussea ... und jetzt ganz neu mit dem



Kinderprogramm von Ökotoxia und Igel Records.

Höre, was andere nicht hören wollen!
www.jump-up.de // info@jumpup.de

Schallplattenversand Matthias Henk, Postfach 11 04 47,
28207 Bremen, Tel/Fax: 0421/4988535

WWW.OST-SHOP.DE
SCHREINERSTR. 6
10247 BERLIN
TEL.: 030-42010-778
FAX: -779
MAIL@MONDOSARTS.DE

Katalog nicht umsonst, aber kostenlos!

Das dicke DDR-Gold-Buch über 1000 Fragen zur DDR, 224 Seiten, 19x27, 19,90 €

HAMMER, ZIRKEL, HAKENKREUZ
Wie antifaschistisch war die DDR?
Detlef Joseph
288 Seiten, 12,5 x 21, 14,90 €

PRELUDIO 11
DVD, DEFA 1964, von Kurt Maetzig mit Günther Simon und Armin Mueller-Stahl.
+ Bonus, s/w, 14,90 €

MONDOS
WWW.MONDOSARTS.DE

T-Shirt & 14,90 €

ÜBER 1000 VIDEO, CD, BÜCHER, & SPIELE

48 Std. LIEFERSERVICE

Attac will

Es ist genug für alle da – wenn gerecht verteilt wird. Die Finanzmärkte brauchen demokratische Kontrolle. Hohe Sozial- und Umweltstandards müssen globalisiert werden. So genannte Entwicklungsländer müssen aus der Schuldenfalle befreit, ihr Mitspracherecht in den internationalen Institutionen gestärkt werden. *People over Profit* – die Interessen der Menschen dürfen nicht den Interessen der Konzerne untergeordnet werden.



Attacies

Attac hat in Deutschland inzwischen 17.000 Mitglieder – und täglich werden es mehr. In über 200 Gruppen, verteilt über die Republik, sind Attacies vor Ort aktiv. Weltweit mischen 100.000 Menschen in 50 Ländern bei Attac mit und sich ein – gegen die Ungerechtigkeiten der neoliberalen Globalisierung.

Attac, Münchener Str. 48, 60329 Frankfurt/M.
Tel.: 069-900 281-10, Fax -99, info@attac.de



Attac braucht Unterstützung. Eine Mitgliedschaft, Beteiligung an unseren Aktionen, Engagement in einer Attac-Gruppe oder eine Spende – all das stärkt Attac den Rücken. Und nur eine starke Bewegung bewegt.

- ☐ Ich möchte mehr Informationen über Attac.
☐ Ich möchte in den E-Mail-Verteiler von Attac aufgenommen werden.

Name: _____

Tel.: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

E-Mail: _____

Anz0603-i

Um besser einzuschlafen, höre ich Radio. So wie neulich. In dieser klaren Nacht. Als der Vollmond, nun ja, voll mondete und die Schatten meiner Fensterbrettplanzen an der Zimmerwand tanzten. Ich lauschte der Kritik einer Inszenierung. Ariadne auf Naxos? Iphigenie auf Tauris? Irgendwer war irgendwo. Wie entspannend, diese vielen Wörter, deren Bedeutung ich nicht kannte, die aber so schön klangen, dass sie meine Phantasie anregten und ich mich bald als Irgendwer im Irgendwo befand. Als ich aufwachte, hatte sich die Welt verändert.

Eine Frauenstimme! Unter meinem Bett! Sie spricht zu mir! Innenminister Schäuble strebt die Gründung einer Terrorpartei an! Terrorpartei! Ist Ariadne noch auf Tauris oder liegt sie schon unter meinem Bett? Ich will nachschauen, kann mich aber nicht bewegen. Terrorpartei, Terrorpartei... Unter meinem Bett kichert es. Die Frauenstimme korrigiert sich. Antiterror-DATEI. Ich bin so müde, was will sie von mir? Was soll das? Es ist... wie spät ist es eigentlich? Bin ich dafür oder dagegen, Antiterrordatei? Es ist mir so egal! Aber diese Frau hört nicht auf zu fragen. Dafür oder dagegen? Bitte aufhören! Jetzt soll ich anrufen! Wen soll ich anrufen? Und warum? Anrufen, ich soll anrufen. Diese Frauenstimme, die mich erinnert... Ja, woran erinnert sie mich?

Als Zwölfjähriger habe ich mal eine delikate Nummer gewählt, die Stimme klang ähnlich. Die Worte »Na Süßer?« rauschen an mein Ohr, die Frau unter meinem Bett hat sie nicht gesagt. Nicht so. Antiterrordatei. Bin ich dafür oder dagegen? Mitten in der Nacht von einer delikaten Frauenstimme unter dem Bett geweckt zu werden... Ich ziehe mir die Decke über die Nase. Bin dafür! Ich möchte bitte eine Antiterrordatei! Aber ich werde nicht anrufen! Die delikate Frauenstimme säuselt: »Antiterrordatei, sind sie dafür oder dagegen? Rufen Sie an!« Sie säuselt es immer wieder und wieder. Dafür oder dagegen? Sie ist eine Penetrantsäuslerin. Ein Säuselbiest.

Da! Eine zweite Stimme! Noch eine Frau! Die Stimme klingt so verzerrt. Ruft sie gerade an? Ist sie dafür oder dagegen? Sie sagt: »In meinem Ausweis steht auch römisch-katholisch.« Warum sagt sie das? Sie hat nichts zu verbergen! Und wer nichts zu verbergen hat, braucht keine Angst vor der Datei... Das klingt logisch. Aber was wollen diese Frauen von mir? Was habe ich ihnen getan? Ich habe nichts zu verbergen! Die Römisch-Katholische will eine Geschichte erzählen. »Dauert nur zwei Sekunden«, sagt sie. Ein Koffer am Bahnsteig. Sie hatte ihn vergessen. Sie fuhr mit dem Zug davon. Und der Koffer? Vergessen. Sie im Zug. Ohne Koffer. Der stand nämlich noch auf dem Bahnsteig. Ohne sie. Denn sie war ja im Zug. Ohne Koffer. Den hatte sie nämlich vergessen. Am Bahnsteig. Sie machte sich Gedanken. Er stand ja ganz allein da. Der Koffer. Auf dem Bahnsteig. Ohne sie. Die Geschichte ist aus. Was wollte die Kofferbombenmutti andeuten? »Man macht sich so Gedanken.« Die Säuselupe gibt ihr Recht.

Langsam mache ich mir auch so Gedanken. Woher kommen diese Stimmen? Und was ist das für ein Schatten an der Zimmerdecke? Guckt er mich an? Er stellt sich mir als Herr Hühl vor, und dass er aus Leipzig kommt. Er fühlt sich unwohl. »Wenn man christlich-religiös ist oder politisch motiviert oder fanatisch, sachen mers ma so...« Wenn die versehentlich in die Antiterrordatei kämen, da würde er ein Auge zudrücken. Aber »man fühlt sich unfrei. Und wenn man sich unfrei fühlt, dann fühlt man sich unwohl. Irgendwie so ein schlechtes Unbehagen. Sachen mers ma so.« Die Säuselschrapnelle schlägt ein. Sie gibt ihm recht, und Herr Hühl schmatzt befriedigt.

Ich nicke gelegentlich weg, erhole mich vom schlechten Unbehagen, aber die Stimmen, besonders der Säuselpest, bomben sich immer wieder in mein Bewusstsein.

Benommen höre ich in die Tiefe des Raumes, eine weitere Stimme formt sich. Es ist Herr Salm aus Stuttgart: »Hat sich da nicht vor Jahren mal ein Zug um ei-

nen Bahnhof gewickelt?« Ja, der Bahnhof war ein Pfeiler bei Eschede. Und? »Das konnte mit der Antiterrordatei auch nicht verhindert werden!« Eine provokante These, denke ich benebelt und dämmere der nächsten Stimme entgegen.

Ich habe mich längst ergeben. Ich weiß noch immer nicht, wie die Stimmen in mein Schlafzimmer kommen, aber soviel habe ich schon rausgefunden: Der Mensch spricht am Tag etwa 7000 Wörter. Diese Menschen haben geschwiegen und gesammelt! »Das erzähle ich alles der Säuselkönigin!« Die lobt sie dann für die



Mit der Säuselupe durch die Nacht

fleißige Sammelarbeit. Sie gibt immer recht: Du liegst im Bett und machst dir so Gedanken? Ruf an! Das heiße Säuselflittchen gibt dir recht! Nur 3,99 die Minute.

Herr Salm will noch was sagen, er hat sich noch mehr so Gedanken gemacht. Das Problem ist doch die Unzufriedenheit bei den Hartzempfängern. »Diese Herrschaften gehen in den Supermarkt und legen aus Frust eine Banane in den Tiefkühler.« Das Säuselfrüchtchen gibt ihm Recht und Herr Salm... salmt ab.

Herr Wenzel aus dem Taunus ist zufrieden mit den Anrufern. Und weiter? Nichts weiter!

Schlaf legt sich über meine terrorisierte Seele, und ich träume. Ich stehe im Supermarkt und plaziere eine Banane zwischen Fischstäbchen und Tiefkühlmakrele. »Das habt ihr mit eurer Terrorpartei nicht verhindern können!«, schreie ich die Verkäuferin an. Die schreit zurück: »Ich habe nichts zu verbergen!« Jetzt schreit die Banane: »Ich verstehe nicht, warum ich im Internet Anleitungen zum Bombenbauen nachlesen kann!« Und die Tiefkühlmakrele tobt: »Was sind denn das für Methoden hier in Deutschland?«

Moment... Jetzt schleichen sich die Stimmen sogar in meinen Traum!

Halb wach, halb schlafend höre ich, wie einer die Säuselhämmorrhoiden anbrüllt: »Hinter diesen Leuten muss man mit diesen Dateien immer hinterher sein, um zu peopachten, was machen die denn im Moment? Sind die am Trainieren von Pompenschmeißen, sind

die peim Pompenpauen?« Der Prüllaffe prüllt sich in immer plintwütigere Höhen: »Warum nennen Sie nicht die Opfer? Wie viele Opfer hapen wir?« Ich melde mich ängstlich und krächze: »eins«. Aber melden hilft nicht, ich müsste anrufen. Jetzt zieht er die Säusel-al-quaida persönlich zur Rechenschaft: »Frau Miner, was sie heute machen, ist einseitige politische Perichterstattung!« Endlich der Name! Ich brauche Namen für die Datei! Miner. Da steckt das Wort Mine drin! Andererseits: Frau Miner. Ich hätte vieles erwartet: Chantal, Rosi... Aber Frau Miner? Wie edel das klingt. Wie anmutig! Wie zerbrechlich! Wie sie wohl aussieht, die Frau Miner? Was sie wohl untenrum trägt? Ob ich mal anrufe? Vielleicht fragt ja mal einer...

Da ist schon Herr Ölkers aus Hamburg an der Muschel: »Welche Farbe ihre Unterhose hat, das interessiert mich gar nicht. Und das bringt mir auch nichts.« Ich schäme mich. Nicht einmal Herr Ölkers ist so per-

vers wie ich. Moment! Herrn Ölkers interessiert vielleicht nicht die Höschenfarbe von Frau Miner, aber: »Wenn Sie ihr Haus verriegeln, denk ich mir aus, wie ich da rein komme!« Meine Frau Miner gibt ihm recht. Aber plötzlich liegt Angst in ihrer Stimme. Herr Ölkers sagt: »Wenn sich da die Libanesen mit der... äh... mit der Hamsbolla sich da kloppen, da muss man vorher mal einen Riegel vorschieben. Es hat nämlich keinen Sinn, dass ich mir die Hand abhacke und dann ein Pflaster draufklebe!« Wie wahr!

Fräulein Miner, meine geliebte Säuselkuchenschnecke, kommen Sie unter dem Bett hervor! Kommen Sie unter meine Decke! Ich werde Sie beschützen! Vor all diesen Gedankenpupsern und Wortbrechern. Und wer Sie noch einmal als Säuselhämmorrhoiden bezeichnet, dem hacke ich den Kopf ab und klebe kein Pflaster drauf! Fräulein Miner! Fräulein Miner?

Die Batterieleuchte an meinem Radio blinkt rot. Mein Gott, wie der Mond mondet!

Morgen nacht rufe ich Sie an, Fräulein Miner. Und dann werde ich Ihnen alles erklären.

Beim Frühstück (Banane tiefgekühlt) erfahre ich aus der Radioprogrammzeitschrift, dass Frau Miner und ihre Anrufer allnächtlich zuschlagen – auf Deutschland-radio Kultur!

Gebührenfinanzierter Terror!
Schäuble, handeln Sie!

PHILIPP SCHALLER
ZEICHNUNG: ANDREAS PRÜSTEL

19 Welttoilettentag oder Das S

**NOVEMBER
2006**

Trübes Wetter, trüber Sinn. In den Augen nicht weniger Zeitgenossen ist der November, sagen wir's offen und ehrlich, auch wenn's derb klingen mag, wegen seiner nasskalten Witterung, bei der jedermann depressiv zu werden droht, ein beschissener Monat. Ergo könnte man vorschnell schließen, passt der Welttoilettentag dazu wie Faust aufs Gretchen, doch Vorsicht, es geht hierbei nicht um Verstopfungen jeglicher Art und schon gar nicht um die Bedürfnisse bundesrepublikanischer Gesäße, die längst Klobrillen gewöhnt sind, deren Mikrobekulturen chemischen Kampfstoffen ausgesetzt sind, wie man sie im Irak vergeblich suchte. Nein, der Welttoilettentag zielt auf eine humanere, sagen wir ruhig bessere und lebenswertere Welt – ähnlich wie die Absetzung von Karl Moik als Moderator des Musikantenstadl. Die 2001 gegründete World Toilet Organization (WTO) will die 2,6 Mrd. kolosalen Menschen mit sanitären Anlagen versorgen, ein hehres Unterfangen, mit dem für Entwicklungsländer typische Krankheiten wie Typhus und SARS unterbunden werden sollen. Bei den für Industrieländer typischen Seuchen wie NPD-Wählern, Brusthaarrasuren oder der unausrottbaren Media-Markt-Werbung hilft freilich auch kein blank gewienertes 5-Sterne-Abort. Tatsächlich wurde diese von der Hotelbranche abgekupferte Kategorisierung bereits in Peking eingeführt. Damit's quasi Sterne hagelt, muss die Be-

dürfnisanstalt neben automatischen Türen und Musikberieselung (»Oh Shit, Frau Schmidt« von *Der Wolf* in der Endlosschleife) auch Telefon und Fernsehen bieten. Letzteres wundert nur im ersten Moment: Ist doch gerade dem talkshowgesättigten Nachmittagsprogramm, dessen Signum die verbale Diarrhoe ist, eine gewisse abführende Wirkung nicht abzusprechen. Ja, Sendern wie NeunLive oder Home Shopping Europe ist eine enorme Beschleunigung der kleinen, mittleren und großen Geschäfte zuzutrauen.

Der Zeitfaktor freilich wirkt individuell sehr verschieden. Laut Statistik verbringen wir 8 Minuten täglich auf dem Klo, was immerhin zwei Tage im Jahr ausmacht. Trotzdem handelt es sich dabei keineswegs um eine verbindliche Angabe, denn bei geeigneter Klokeltüre (Kicker, Lucky Luke, um nur die jugendfreien Beispiele zu nennen) verbringe ich zum Beispiel mein Wochenpensum schon montags und müsste den Rest der Woche zusammenzwicken. So ist das mit den Durchschnittswerten, wer den Hintern in der Tiefkühltruhe und den Kopf im Herd hat, dem ist statistisch betrachtet angenehmer warm.

Doch die weltweite Toilettenkrise betrifft nicht nur Burkina Faso und Sri Lanka, der WTO-Gründer Jack Sim mahnte bei einer Pressekonferenz in Deutschland an, »aufgrund von Globalisierung, Tourismus und Migration müssen heute ebenfalls die Bedürfnisse anderer Kulturen in Betracht gezo-



gen werden, die sich auch in verschiedenen Toilettenarten widerspiegeln«. Ich weiß nicht, ob es Völker gibt, die ihr Geschäft im Liegen oder im Handstand verrichten, vielleicht will Sim einfach das westlich-dekadente Klopapier verbannen und die traditionelle Gesäßreinigung mittels linker Hand in Europa etablieren. Apropos, auf Zewa Moll standen einst eher fade Sinnsprüche, bei einem kippte ich jedoch fast von der Schüssel. Auf dem Klopapierblatt war zu lesen: »Kleine Geschäfte machen

Anzeige



Sergej Prokofjew
Peter & der Wolf
Original- Eterna-Aufnahme
mit Rolf Ludwig
CD 8,50 €
(Best.-Nr.: 22001)



Alexandrow Ens.
Hist. Aufnahmen von
Schellackplatten
CD 12,50 €
(Best.-Nr.: 32001)



Dawai!
Verteidiger der Heimat
CD 15,00 €
(Best.-Nr.: 32002)



10 Tage, ...
Regie: Sergej Bondartschuk
Der Revolutionsklassiker nach
den Büchern von John Reed

DVD 12,50 €
(Best.-Nr.: 42002)



Mexiko in Flammen
Regie: Sergej Bondartschuk
Der Revolutionsklassiker nach
den Büchern von John Reed

DVD 12,50 €
(Best.-Nr.: 42001)



+



Kombiangebot!
Beide DVDs 20,00 €
(Best.-Nr.: 42003)



FFOst Versand
Neheimer Str. 56, 13507 Berlin
Tel.: 030-43 66 19 80
Fax.: 030-43 09 17 74
gunter@roter-oktober-salon.de
www.roter-oktober-salon.de

Standörtchen Deutschland



manchmal glücklicher als große«. Die ganze philosophische Tiefe dieses Satzes erschließt sich einem möglicherweise erst nach zweiwöchiger Amöbenruhr in Indien, der Spaß, den die Zewaschen Sprücheklopfer dabei hatten, lässt sich auch mit beruhigtem Darm errahnen.

Sim klagt uns Deutsche ferner an, unsere Frauenbewegung habe bei der Gestaltung öffentlicher Toiletten das gleiche Raumangebot für Damen- und Herrentoiletten durchgesetzt, was zu langen Schlan-

gen vor den Damentoiletten führe. Dies schließt Vorteile nicht aus. Wenn auf dem Oktoberfest beispielsweise eine Frau eine andere kennenlernen möchte, muss sie sich nur in die drei Kilometer lange Schlange vor dem Damenklo einreihen. Es gibt auf der Wiesn und artverwandten Großveranstaltungen auch das Phänomen, dass die Mädchen mit den ganz kleinen Blasen aus dem Klo kommen und sich sofort wieder hinten anstellen.

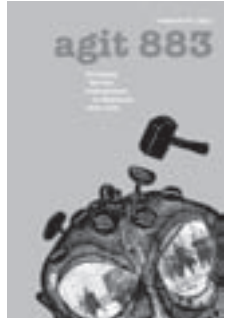
Trotz eines mit Susan Stahnke einst geführten Werbefeldzugs haben sich Urinale für Frauen übrigens nicht durchgesetzt und auch dem Urinella genannten Trichter, einer Art kartoniertem Penisersatz, war kein langes Leben beschieden. Dafür leistet sich zu Europa- und Weltmeisterschaften jede Großstadtkneipe, die besonders originell sein will, Urinaltore, bei denen man den Ball mit dem eigenen Strahl in die Maschen bugsieren kann, die letzte große Herausforderung für die Prostata. So gibt es zahlreiche – gewollte oder ungewollte – Kuriositäten rund um die Schüssel. In der Berliner Kneipe »Klo« soll auf Damentoiletten ein Männchen stehen, dessen primäres Geschlechtsorgan mit einer Klingel verbunden ist, die jede Grapscherin im ganzen Lokal outet. In einer oberbayerischen Kleinstadt fand einmal ein »Tag der offenen Kläranlage« statt, vermutlich eine Form der Volksaufklärung, bei der die Veranstalter nicht einmal auf Würstchen und Orangenlimonade verzichteten. Und den schönsten verbalen Fehlpass zum Thema leistete

sich Paul Breitner, der einmal meinte: »Und dann kam das Elfmeterschießen. Wir hatten alle die Hosen voll, aber bei mir lief's flüssig!«

Erstaunlich ist übrigens, dass unser Körper dieses oft so dringende Bedürfnis in bestimmten Situationen ausblendet. Was etwa hätte Neil Armstrong bei der Mondlandung gemacht, wenn er Paul Breitner gewesen wäre? Hätte er vielleicht ins Mikro gedöhnt, das sei nur »ein kleiner Haufen für einen Menschen, aber ein großer für die Menschheit«? Wohl kaum, wenngleich die Bedeutung des Klos im internationalen Wirtschafts- und Gesellschaftsleben nicht zu unterschätzen ist. Sim behauptet jedenfalls ernsthaft, die Toilette sei auch ein Standortfaktor im internationalen Wettbewerb. Hier sind wir Deutschen aufgrund unserer Kompositabildung und der Neigung zu Bürokratismen klar im Nachteil. An den Toiletten der Münchner U-Bahnen hängt das Schild »Bedürfnisanstaltenbenutzungsordnung«, ein Wort, wie man es in keiner anderen Sprache kennt, das Spanische würde etwa 8 Wörter dafür brauchen. So ist zu befürchten, dass sich der Wirtschaftsstandort Deutschland weiterhin im Abwärtstau befindet. An der nächsten Million Arbeitsloser sind unsere unverständlichen Anweisungen auf öffentlichen Örtchen schuld, und wir verschnarchen den Anschluss an die internationale Kloentwicklung. Wirtschaftsdepression, Herbstdepression, der November ist und bleibt ein beschscheidungener Monat.

WERNER GERL

Anzeige

Uki Goñi ODESSA Die wahre Geschichte Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher		Nanni Balestrini Sandokan Eine Camorra-Geschichte		rotaprint 25 (Hg.): agit 883 Bewegung, Revolte, Underground in Westberlin 1969–1972		Assoziation A www.assoziation-a.de Gneisenaustr. 2a 10961 Berlin
Uki Goñis umfassende Untersuchung zeichnet nach, auf welchen Fluchtrouten und mithilfe welcher Organisationen es Tausenden von Nazis, Ustascha-Faschisten und Vertretern anderer europäischer Kollaborationsregime gelang, nach Lateinamerika zu entkommen. Die Fluchthilfeorganisation verfügte über Basen in Skandinavien, Spanien und Italien, aktive Hilfe leisteten Schweizer Behörden – und im Vatikan liefen alle Fäden zusammen.	In einem heruntergekommenen Landstrich Südtaliens entscheidet sich eine Gruppe Jugendlicher für die organisierte Kriminalität, um dem elenden Kleinbaurndasein ihrer Eltern zu entkommen. Fest entschlossen, vor nichts Halt zu machen, ermorden sie in kürzester Zeit ihre Rivalen und erringen die Vorherrschaft über die örtlichen Camorra-Gruppen.	»Balestrinis Werk reflektiert wie kaum ein anderes die jüngere Sozialgeschichte Italiens ...« Jürgen Schneider	Die Berliner Zeitung Agit 883 strahlte als Medium der Gegenöffentlichkeit in den Jahren 1969 bis 1972 weit in die Bundesrepublik aus. Agit 883 war das auflagenstärkste Organ des parteiunabhängigen Linksradikalismus jener Tage. Anarchisten trafen hier auf Maoisten, Antiimperialisten waren mit engagierten Mitgliedern von Basisgruppen konfrontiert, Sozialisten versuchten sich einen Reim auf Hasch- und Wermutrebellen sowie rote Bauarbeiter zu machen. Die Zeitung war nicht nur theoretisches Medium, sondern visualisierte das vibrierende Lebensgefühl der Linken in Berlin.	ISBN 3-935936-40-0 400 S. 22.00 € Mai 2006	ISBN 3-935936-55-9 ca. 150 S. 13 € Oktober 2006	ISBN 3-935936-53-2 296 S. 22 € Oktober 2006

Ein Leben voller Sonnenschein

Aber ab 2100 könnte es wieder kälter werden – wenn wir uns nicht wehren

Sommer, Sonne, nacktes Meer – es ist perfekt! Strandspaziergänge in der blauen Luft, ab und zu ein Bad in den heißen Wellen. An einem Tag ein Ausflug zu den augenbetäubend weißen Salzbänken weiter oben an der Küste, an einem anderen eine Tour zu den himmelhoch strotzenden Palmenwäldern im Landesinneren oder ein Abstecher zu den prallen Apfelsinenplantagen, in denen die Früchte reif und groß wie aufgepumpte Fußbälle sind, nur dass sie besser auf der Zunge liegen. Und das Wichtigste: Das Wetter ist Tag für Tag voll

dabei. Herrlich, unter der brennenden mitternächtlichen Sonne sich mit einem Cocktail in einen Liegestuhl zu fläzen, in dem schon eine Frau mit feuchten Augen lauert! Der Prospekt hat nicht gelogen: Grönlands Nordostküste ist der Renner in der Urlaubssaison 2050! ➤





PETER MUZENIEK

(Fortsetzung von Seite 46-47)

Natürlich muss man manchmal seine Alarmglocken aufspannen, denn wenn die Strandwacht die rote Flagge hisst, besteht Badeverbot. Erst heute Vormittag wurde einem leichtsinnigen Schwimmer von einem Hai ein Knie abgebissen.

Ferien in Grönland sind mal was anderes als das übliche Kameltrekking in der Mark Brandenburg, die ewigen Löwensafaris in Schottland oder das olle Korallentauchen im ehemaligen New York. Zu schweigen vom Badeurlaub im Weddell-See bei der Antarktischen Halbinsel, das wegen eines versenkten Atom-U-Boots gut gegen Rheuma und andere Altersmucken sein soll; doch wer länger als eine Viertelstunde am Stück badet, muss damit rechnen, dass ihm die Zehen abblättern und sich der Schwanz ringelt.

Der Weltball hat sich in den vergangenen heißen Jahrzehnten heftig gedreht, aber Mensch und Natur haben sich der veränderten Luft angepasst. Kanada ist heute der größte Maniokproduzent der Erde, Pinguine und Eisbären werden auf der Antarktis in großen Kühlhäusern gehalten, und unter der ewigen Sonne Skandinaviens werden zunehmend Schwarze geboren. In den Alpen ebenso wie in den Rocky Mountains hat man überdachte Skiparadiese errichtet, die im Winter mit buntem Kunstsnee in den Farben der Saison locken, und in den meisten europäischen Städten gibt es in den Weihnachtsferien gekühlte Schwimmbäder, in denen das Wasser auf unter dreißig Grad gedrückt wird. In den südlichen Breiten unseres Erdballs lebt es sich fett wie im Schlaraffenland: Dort fallen die Vögel gekocht von den Bäumen, die Fische springen gar, wenngleich nicht paniert, aus den Flüssen auf die Teller. Allerdings sind die Wasserleitungen häufig ausgetrocknet, und es gibt bloß Wasserpulver zu kaufen.

Alles in allem zahlt sich der wärmere Globus aus. Die Unkenschreie, dass die Welt untergehe, weil das Meer anschwellen und die Erde vor Hitze platzen würde, hat glücklicherweise niemand ernst genommen. Im Gegenteil, von Anfang an haben sich die Leute volles Rohr in das tagtägliche Badewetter gestürzt, sich über die Grillabende im Januar und Februar einen Ast gefreut und sind, als der Meeresspiegel zum Wohnzimmerfenster reinkam, auf ihre Hausboote gehopst; die Bausparkassen hatten rechtzeitig den neuen Trend gerochen und wussten bald nicht mehr, wie sie ihre goldenen Nasen zählen sollten. Überhaupt schoss sich die Wirtschaft schnell auf die neuen Bedürfnisse ein. Zum Beispiel die Textilindustrie fabriziert längst keine albern Hosen

und Röcke mehr, sondern biologisch nahezu abbaubare Körperfarben, die man sich auf die Haut malt und abrubbelt, sobald die nächste Mode am Horizont winkt.

Gut, die jährlichen Jahrhundertstürme und die Hitzewellen bis tief in die Nacht ließen den einen oder die andere schneller kaputtgehen, als nötig gewesen wäre. Aber im Grunde konnte niemand wirklich wissen, dass die Treibhausprognosen mehr sind als Kaffeesatz. Die Mühlen des Klimas mahlen langsam, sagte sich der einfach gebaute Bürger mit viel Hoffnung in der Stimme und beruhigte sich lieber, als sich davon beunruhigen zu lassen, dass ihm von Jahr zu Jahr wärmer auf der Pelle wurde. Dass sämtliche Klimaforscher den heißen Peter an die Wand malten, das kehrten Politik, Industrie und die Menschen am liebsten unter den Teppich, und so wurden alle Versuche eingeschlafert, der globalen Erwärmung rechtzeitig in den Arm zu fallen.

Die meisten Politiker gaben sowieso den Mann namens Hase. Die Wirtschaft wiederum erfand den Slogan »Geld heilt alle Wunden« und setzte

Heisses Thema Ein Leben voller Sonnenschein

darauf, dass die Versicherungen die Schäden für ertrunkene Städte, weggerutschte Landschaften, von Wirbelstürmen abgerissene Arme und von Malariamücken niedergerungene Polarvölker aus ihrem vollen Beutel beheben werden. Im übrigen hatten wir nun mal keine Ersatzerde, also mussten wir das Klima-Experiment doch am lebenden Erdball durchführen! Da hatten die Öl-, Kohle- und Autokonzerne recht bis obenhin. »Höhere Temperaturen sind cool!«, sagte denn auch die Werbung, und »Schweiß ist geil!« hieß es, und folglich war es cool und geil, wir waren schließlich keine entbirnten Vollidioten!

Es wäre auch pappdumm gewesen, sich wegen des Klimas einen heißen Kopf zu machen. Einem erhitzten Globus vorzubeugen hätte riesige dreißig Billionen Dollar gekostet! Dafür konnte ein Wirtschaftsflüchtling aus dem Senegal lange rudern. Zwar belaufen sich die Schäden durch den ungebremsten Sturmhaufen des Klimas inzwischen auf über 200 Billionen Dollar, was für das naive Auge das Siebenfache ist. Aber die richtige Rechnung lautet anders, denn man muss diese Sieben selbstredend mit der Dreißig

vergleichen, womit auch für das flachste Gehirn der Welt ganz trocken bewiesen sein dürfte, was mindestens viermal teurer gewesen wäre: nämlich das Klima aufzuhalten! Aber ich will hier niemandem einen Knoten ins Gehirn flechten und erwähne als zweites scharf zugespitztes Argument nur die vielen frischgebackenen Arbeitsplätze, die infolge der weltweiten Erhitzung geschaffen wurden, zum Beispiel hier in Grönland, oder in Brasilien, wo sich die Nachfahren der Urwaldindianer als Touristenführer durch die Sandhöhle des Amazonas ihr bisschen Überleben verdienen.

Außerdem muss ich alle, die vor lauter Kritik ihren Mund nicht zukriegen, daran erinnern, dass die weltweite Temperaturvermehrung erst in den 1980er Jahren entdeckt wurde, so dass in den kurzen Jahrzehnten danach gar keine Zeit blieb, um mehr zu tun, als ein paar Klimakonferenzen abzuhaken und seinen gutbezahlten Friedrich Wilhelm unter allerlei lange und breite Klimaprotokolle zu setzen. Aber ich werde bitter, wenn ich mir wegen der Vergangenheit schmutzige Vorwürfe anhören muss, deshalb jetzt Schnauze und zurück zu den schönen Seiten des Globus!

Pittoresk war es, wenn die kalbende Antarktis die Fernsehkameras zum Surren brachte, bis ihnen die Linse überging. Aufregend war es, als die ersten Anacondas in der Donau auftauchten und mit den Badenden spielen wollten. Kurios waren die dobermanngroßen Kakerlaken, die aus den Tropen einwanderten. Als die ersten Kinder von ihnen gefressen worden waren, war aber Schluss mit lustig. Man fand eine bessere Lösung und füttert sie heute mit Rentnern. Ich als Freischaffender bin zum Glück noch immer berufstätig, aber meinen Körper habe ich bereits testamentarisch einem US-amerikanischen Kakerlakenflüsterer vermacht.

Manche Leute schlagen die Augen über dem Kopf zusammen, wenn sie die Welt von heute betrachten, aber die sind eine radikale Minderheit. Allerdings eine mächtige namens Weltregierung. Die plant jetzt mit vollem Ernst, die Zeit anzuhalten und rückwärts laufen zu lassen, indem sie alle Treibhausgase bis auf den letzten Pupser verbietet. Das Ziel ist offenbar, dass der Erdball in fünfzig Jahren – also im Jahr 2100 – wieder aussieht wie zu Anfang des Jahrtausends und so kalt ist wie eine Hundeschnauze. Am Ende setzen sich die Pole wieder die Eismütze auf, das Meer geht zurück ins Körbchen, und wir müssten im Winter sogar Kleidung tragen. So ein dicker Unfug, was das wieder kosten wird!

PETER KÖHLER

Vor hundert Jahren war die Welt noch in Ordnung. Die Frau war Untertan des Mannes und begab sich mit der Eheschließung in seine Obhut und an seinen Herd. Und genau so sah es auch das Recht:

- »Dem Manne steht die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu.« (§ 1354 des Bürgerlichen Gesetzbuches von 1900)
- »Das Vermögen der Frau wird durch die Eheschließung der Verwaltung und Nutznießung des Mannes unterworfen.« (§ 1363 des Bürgerlichen Gesetzbuches von 1900)
- »Die Frau erhält bei Eheschließung den Familiennamen des Mannes.« (§ 1355 des Bürgerlichen Gesetzbuches von 1900)
- »Die Frau ist berechtigt und verpflichtet, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten.« (§ 1356 des Bürgerlichen Gesetzbuches von 1900)

Klare Worte, klares Programm. Bedauerlicherweise haben sich diese erfreulichen Umstände im Laufe der Zeit geändert. Der Feminismus greift um sich. Frauen meinen, gleichberechtigt sein zu wollen. Nicht der Herd lockt, sondern die Chefetage. Da tut es wohl, wenn sich überzeugte Richter ein Herz fassen und die Verhältnisse in gebotenem Maße wieder zu rechtrücken.

So hatte jüngst das Brandenburgische Oberlandesgericht (Beschluss vom 10.5.2006 – Aktenzeichen 9 WF 127/06) darüber zu entscheiden, ob eine Ehe wegen arglistiger Täuschung des Ehemannes durch die Ehefrau aufgehoben werden kann. Der Ehemann sah sich nämlich über das Vorleben seiner Gattin (die aus der Ukraine stammte) irreführt, weil diese für einige Zeit der Prostitution nachgegangen war.

Die Richter mussten sich also der Frage widmen, ob die Noch-Ehegattin dazu verpflichtet gewesen wäre, ihren Noch-Ehegatten vor Eheschließung darüber aufzuklären, dass sie als Prostituierte tätig war. Rechtlich ist das problematisch und entsprechend vorsichtig nähert sich das Gericht der heiklen Frage:

»Das sexuelle Vorleben eines Ehegatten ist höchstpersönlicher Natur. Eine besondere Aufklärungs-

pflcht scheidet daher im Regelfall aus, zumal vor-eheliche Erfahrungen grundsätzlich keinen kausalen Grund für eine Aufhebung der Ehe (...) darstellen können.«

Das ist schon eine bemerkenswerte Erkenntnis des Gerichts: Sex vor der Ehe ist kein Grund, eine spätere Ehe aufzuheben. Bravo-Leser und -leserinnen, die gerade eben noch Dr. Sommers vaginal-oralanale Stellungen-ABC durchprobieren, können also beruhigt weitermachen; ihre künftige Eheschließung ist nicht gefährdet. Ganz wohl ist den Richtern allerdings nicht dabei, und so geben sie sich bedenklieh:

»Treten allerdings außergewöhnliche Umstände hinzu, können diese dazu führen, dass einen Ehegatten auch hinsichtlich seines sexuellen Vorlebens

eine besondere Offenbarungspflicht gegenüber dem anderen Ehegatten trifft.«

Möglicherweise steigen in dem einen oder anderen Leser dunkle Erinnerungen aus der wilden Jugendzeit auf. War da nicht mal was im Ferienlager? Und ist jetzt womöglich die Ehe in Gefahr? Die Richter des Gerichts erheben mahnend den Finger und erläutern:

Eine Offenbarungspflicht »ist beispielsweise dann anzunehmen, wenn die Ehefrau mit einem nahen Verwandten des Ehemanns vor der Heirat Geschlechtsverkehr gehabt hat...«

Auweia! Das sind ja schlimmste menschliche Abgründe, in die die Richter da blicken: Heimliches Poppen mit dem Bruder des Ehemanns kann also die Eheauflösung zur Folge haben. Doch damit

Paragraphologisches

EHRlich POPPEN

Niels Philippsen: Kaffee und Mittwochspfeife

Dank einer Erbschaft von Tante Martha landet der Detektiv Benno Jenssen im verschlafenen Städtchen Ginsberg in Hessen. Nicht unbedingt ein Ort, an dem man spektakuläre Fälle vermutet... Und so ist es zunächst auch nur ein Freundschaftsdienst



für seine neue Flamme Iris, der ihn jedoch schon bald auf eine erfolgversprechende Spur mitten in das Ginsberger Großbankertum führt: Mit detektivischem Spürsinn stößt Benno schon bald auf die gewieften Machenschaften der Anlageberaterin Julia Meise.

Mitten in seine Ermittlungsarbeiten platzen Bennos skurrile Zwillingsschwwestern Emma und Anna, die es sich nicht nehmen lassen, trickreich und gewitzt ihrem kleinen Bruder bei der Auflösung seines ersten Falls zu helfen. Mit nicht immer legalen Methoden kommen die drei Jenssens einem genialen Betrugsplan auf die Spur...

Niels Philippsen Kaffee und Mittwochspfeife



Benno Jenssens erster Ginsberger Fall

Mit trockenem Humor, erfrischend salopper Sprache und dem sicheren Gespür für Situationskomik erzählt Niels Philippsen den „ersten Ginsberger Fall“ des Detektivs Benno Jenssen. Die Gestalt des Benno wurde schon vor Jahren geboren, in kurzen Geschichten durfte er bisher sein kriminalistisches Talent erproben. Jetzt stellt der Autor äußerst unterhaltsam unter Beweis, was Benno Jenssen gelernt hat.

Niels Philippsen (Jahrgang 1952) ist Realschullehrer in Dithmarschen für die Fächer Deutsch, Englisch, Dänisch und Philosophie. „Kaffee und Mittwochspfeife“ ist sein erster Roman, dem aber – wie der Untertitel verrät – sicherlich weitere folgen werden.

24,- Euro
ISBN 3-8334-3034-6

Books on Demand GmbH, Norderstedt
Über jede Buchhandlung
zu beziehen.



nicht genug, die Richter nähern sich langsam den schlüpfrigen Details und stellen fest:

»Hinsichtlich ausgelebter sexueller Praktiken kommt dagegen im Grundsatz keine Offenbarungspflicht in Betracht, selbst wenn diese nach dem moralischen Verständnis der Gesellschaft als außergewöhnlich anzusehen wären (...).«

Schade. Leider geben die Richter keine nähere Beschreibung, was nach ihrer Vorstellung zu den außergewöhnlichen, aber nicht aufklärungsbedürftigen Praktiken gehört: Kann beispielsweise der verwunderte Ehegatte die Auflösung der Ehe verlangen, wenn ihn die brave Gattin in der Hochzeitsnacht mit Handschellen und Peitsche überrascht oder gehört das noch zum allgemeinen Lebensrisiko?

Die Richter fahren fort: »Lediglich in besonders außergewöhnlichen Fällen kommt (...) eine Offenbarungspflicht in Betracht, beispielsweise bei »starker« gleichgeschlechtlicher Neigung.«

Im Klartext heißt das: Schwule und Lesben haben sich gefälligst zu outen, wenn sie sich den Zwängen der Gesellschaft beugen und heiraten. In welcher Situation sich allerdings jemand mit »starker gleichgeschlechtlicher Neigung« befindet, der wider seine natürliche Veranlagung heiratet, das entzieht sich offenbar der Phantasie der Richter – kein Wunder: Handelt es sich doch offenbar um einen ganz außergewöhnlichen Umstand!

Doch damit noch nicht genug; zu den Niederungen menschlichen Daseins, über die eine rechtliche Aufklärungspflicht besteht, gehört nach Ansicht der

Richter nicht nur die Homosexualität, sondern auch die frühere Tätigkeit im ältesten Gewerbe der Welt:

»Bei der Prostitution handelt es sich zwar einerseits um das an sich geschützte sexuelle Vorleben eines Ehegatten, andererseits aber um einen besonderen Umstand, der regelmäßig einer erhöhten Offenbarungspflicht unterliegen wird. Erst recht gilt dies unter Berücksichtigung dessen, dass mit der Ausübung der Prostitutionstätigkeit üblicherweise eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Anzahl von geschlechtlichem Verkehr mit einer über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Anzahl wechselnder Geschlechtspartner verbunden ist.«

Abgesehen von der Frage, welches Maß sexueller Qualität und Quantität für die Richter des Brandenburgischen Oberlandesgerichtes noch im grünen Bereich anzusiedeln ist, lernen wir aus der Entscheidung, dass beispielsweise eine Zwangsprostituierte, die glücklich den Ausstieg in die bürgerliche Existenz schafft, gefälligst über ihr übles und unreines Vorleben zu berichten habe.

Glückwunsch nach Brandenburg für diese klaren Vorgaben! Sex mit Verwandten eines Ehegatten, Homosexualität und Prostitution als Teufelswerk, das es bei Strafe der Auflösung der Ehe aus dem geheiligten Bund fernzuhalten gilt. Da passt es gut ins Bild, wenn man sich bei Gelegenheit noch einmal die sexuellen Pflichten der Ehefrau in der Ehe vor Augen führt, wie sie der Bundesgerichtshof (Urteil vom 2.11.1966 – Aktenzeichen: IV ZR 239/65) für geboten hielt:

»Die Frau genügt ihren ehelichen Pflichten nicht schon damit, daß sie die Beiwohnung teilnahmslos zulässt. Wenn es ihr infolge ihrer Veranlagung oder aus anderen Gründen, zu denen die Unwissenheit der Eheleute gehören kann, versagt bleibt, im ehelichen Verkehr Befriedigung zu finden, so fordert die Ehe von ihr doch eine Gewährung in ehelicher Zuneigung und Opferbereitschaft und verbietet es, Gleichgültigkeit oder Widerwillen zur Schau zu tragen.«

DR. JUR. CHRISTIAN ALEXANDER
ZEICHNUNG: PAPAN

Anzeige



KASACHISCHE BIBLIOTHEK



Kasachstan, Land der Großen Steppe, der neuntgrößte Staat der Erde im Herzen des eurasischen Kontinents. Der Kampf gegen die russische Kolonialmacht, das Schicksal der alten Steppenreiche, beeindruckende Landschaften und nukleare Verseuchung, das Austrocknen des Aral, stalinistische Verfolgung und Punk in den Städten — eine faszinierende Balance zwischen nomadischer Kultur und Postmoderne: Dies sind die Themen der Schriftsteller des multiethnischen Kasachstans.

Muchtar Auesow: »Aufstand der Sanftmütigen«
ca. 200 Seiten, gebunden, 16,90 Euro
Dağyeli Verlag, ISBN 3-935597-48-7
(erscheint vorauss. Dezember 2006)

Bereits erschienen:

Abdishamil Nurpeissow: »Der sterbende See«



WWW.DAGYELI.COM

1916. Der quirlige Marktplatz im Karkara-Tal im Dreiländereck Kasachstan, Kirgizstan und China, Treffpunkt von Händlern und Nomaden aus der gesamten Region, ist verwaist.

Zorn und Empörung sind groß auf den Sommerweiden der Kasachen, denn der Zar hat entgegen seiner Verpflichtung den Befehl erteilt, junge Kasachen zum Kriegsdienst in der Etappe einzuziehen. Auch der für seinen Sanftmut berühmte Stamm der Albaner ist außer sich und verkündet: »Wir geben unsere Jigiten nicht her!« Tausende von Reitern brechen auf ...

Muchtar Auesow

»Aufstand der Sanftmütigen«

Muchtar Auesow, einer der großen Schriftsteller Kasachstans und einer der wenigen seiner Generation, die die Säuberungen der Dreißiger Jahre überlebten, zeichnet in dieser Erzählung die Erhebung der Kasachen während des Ersten Weltkriegs und ihr Scheitern nach.

Dağyeli Verlag — Literaturen der Türkvölker

Marunde

Herbst



Zäh, voll und klümpricht. Das Dings wird auf die deutsche Literatur einen unheilvollen Einfluss ausüben. Es hat etwas Angeberisches und Provinzielles an sich. Abgeschmackt und unleidlich. Ein herzlich windiges und hingeschlammptes Buch. Seelenschwitzerei. Gedunsene Impotenz. Hastig durcheinandertaumelndes Geschreibsel. Penetrante Gleichsamkeits-Rhetorik. Solche Aschenbecher aus Lapislazuli hat jedes Kunstgewerbehaus billiger. Blutleer, fad. Dünnschiss.

So die mildeste Bewertung, welche das von **Jörg Drews** herausgegebene Kompendium **Dichter beschimpfen Dichter** (Haffmanns Verlag bei Zweitausendeins) bekommen müsste, bespräche man das Buch angemessen. Denn im »Alphabet harter Urteile« toben sie sich alle aus, die Neider, Kleingeister, und Poetessas, die selbst nix Vernünftiges zustande bringen. Sie heißen Goethe und Rahel Varnhagen, Achternbusch und Brecht, Thomas Mann und Iwan Turgenjew. Die Kritisierten hingegen sind Turgenjew und Brecht, Thomas Mann, Goethe und

Beschimpfungen bis Tiere

weitere Dutzend-Dichter, die man Schreiberlinge, Dösbattel, arrogante Gurkn, Langweiler, Kryptoprosais, Männchen oder Rilke-Weiber nennen darf – wenn man das Buch ernst nähme. Ganz ernst aber kann man es schon aus dem Grunde nicht nehmen, weil die schlimmsten Schimpfkannoniern wie Henscheid, Eckart und Kraft, Werner als Spott-Zielscheiben gar nicht vorkommen – sie sind wohl zu unbedeutend. Dem Herausgeber allerdings ist allergrößte Schlamperei beim Lektorat zu bescheinigen. Weiß der Kerl nicht, dass ein gewisser Hermlin den Vornamen Stephan statt Stefan trägt? Unerträglich, inkompetent, kenntnisfrei, talentlos, stümperhaft, klümpricht...

Wir wenden uns itzt sanft einem ganz anderen Sammelband zu, einem mit Sinn für alles Schöne und Wohlschmeckende. **Jahrbuch – 60 Jahre Bücher für Generationen – Jubiläumsbuch 1946-2006** heißt das von **Ute Scheffler** im Verlag für die Frau herausgegebene Werk, das auf nur 128 Seiten Strickmode und Emanzipation, überbackene Mohnnudeln und Völkerfreundschaft vereint. Richtig, liebe Leserin, das kann nur eine dokumentarische Auswahl aus jenen legendären Jahrbüchern sein, die zerlesen in Küchen- und Bücherschränken der Werktätigen (weibl.) von Rostock bis Suhl lagen. Dieses Buch der Jahrbücher hat einen großen Vorteil – es kann die Welt von gestern nicht schöner und emanzipierter machen, als sie war. Allerdings auch nicht so dumm, püppchenhaft und kleingeistig, wie unsere hermännlichen Evas sie gerne hätten.

Was wäre der deutsche Humor ohne seine östlichen Lebens-Spender? Die großen deutschen Hu-

moristen kommen entweder aus jüdischem Hause oder aus Balkanien und Livland, ob sie Tucholsky oder Roda Roda, Heine, Gernhardt oder F. K. Waechter heißen. **Jan Cornelius** stammt aus dem Banat und begnügt sich heutzutage mit Düsseldorf. Von dort schickt er seine kleinen feinen Beobachtungen meist übers Radio, sammelt sie als »Ganz weltliche Satiren« aber auch in Büchern wie seinem jüngsten **Heilige und Scheinheilige** (Zollhaus Verlag). Wir hören Schwejk heraus und Sostschenko, und da Cornelius als Illustrator Miroslav Bartak gewonnen hat, den Cartoonisten ohne Worte, ist die absurd-komische Mischung aus dem schlampanischen Kakanien perfekt.

Die neueste Humor-Quelle unseres Vaterlands aber liegt irgendwo in Anatolien – man merkt's an türkisch-deutschen Kabaretts, am Kanak-Sprak-Erfinder Zaimoglu und auch an **Osman Engin**, der eine **Getürkte Weihnacht** (dtv) mit muslimischen Familienmitgliedern feiern will. Er hat sich für seine Humoresken ein Tableau an Familie, deutschem Kollegen Hans und Meister Viehtreiber ausgedacht, die mal mehr, mal weniger gelungen agieren. Es empfiehlt sich, nicht zu viele dieser gelegentlich überwürzten Geschichten hintereinander zu lesen – der Geschmack kann darunter leiden.

Die 64-Seiten-Krimiheftchen aus dem Hause Nautilus bieten immer mal wieder Entdeckungen: **Regula Venske** ist als mörderische Autorin mit Preisen bedacht worden – beim **Mord im Lustspielhaus** aber nutzt sie ihre familiären Verbindungen in die Kabarett-Szene – Bruder Henning Venske und dessen Kollegen dankt sie im Vorspruch, dass sie in deren Gefilden wildern durfte. Ansonsten nutzt sie als gebürtige West-Tante des Ostens schlimme Stasi-Vergangenheit, um eine hübsch verwirrende Geschichte zu stricken. Der Ost-Kabarettist Lutz Anklam, der weder Rheinsberg noch Rathenow heißt, tritt erstmals in Hamburgs bestem Brett auf und will alte Rechnungen begleichen. Natürlich kommt es anders, als Lutze denkt, der im übrigen seinen Witz auf der Bühne daraus zieht, den Umlaut ü überzüstrümpüzüren. Wir sünd von düsem Einfüll nur mäßig beklükt ...

Sehr sonderbare und sehr gediegen produzierte Bücher kommen aus dem Schweizer Verlagshaus Libelle. »Persiflatsche«, »Briefschälchen« oder »Hacknab« heißen einige Exemplare aus der **Wertvollen Sammlung verschwundener Tiere**. Sie sollen der Forschungsarbeit der Wahlfrankfurterin **A. K. Holz** entspringen sein. Auf je zwei Seiten wird säuberlich aufgelistet, wie diese Tierchen lebten, warum sie ausstarben und welcher Neigung zur Fellpflege sie unterlagen. Die Zeichnungen dazu sind nicht minder skurril und an den Tierhaaren herbeigezogen – ein Geschenkbuch für den ganz besonders versteckt auffallenden Geschmack.

MATTHIAS BISKUPEK



Lachen Sie sich durch die Feiertage!



Mit Cartoons von Til Mette
160 Seiten € 6,90
ISBN 3-423-20931-3

Der scharfzüngige Satiriker
Osman Engin begeistert seit
Jahren mit seinen witzigen und
kultigen Beobachtungen aus
dem deutsch-türkischen Alltag.
Diesmal dreht sich alles um
Weihnachten – denn unser
Vorzeige-Einwanderer kann
sich dem Fest der Liebe nicht
länger entziehen.

www.dtv.de – Ihr Kulturportal

Sie wollen Ihre Memoren, ein Ereignis, Ihre Firma oder anderes zeitgemäß präsentieren? Ob als Broschüre, Video, Film, DVD, Homepage, Hörbuch - Wir realisieren die auf Ihre Bedürfnisse zugeschnittene Präsenz.



Rfuter 414.3, 10007 20-111
 Fax 040-02 08 10 70, Fax 0721 971 05-04 00
 E-Mail: info@itb-it-vorlese-reflex.de
 Web: www.itb-it-vorlese-reflex.de



Die Kurbahn wird den bedürftigen Patienten in einer Form und mit einer Ausstattung, die den Bestimmungen der Krankenkassen entspricht, zur Verfügung gestellt. Inoffiziell kann man auch sagen: Spürst du noch dein Schien?

20-000 Effekt, Hain - Jerusalem Distrik - Sonjepro-
gramm „JSTEE COTC, WEST“ mit VAGel Draba, End
E264, Sonjale VAG, VAG-sonjale Sonjale VAG und Schott

00-00-Gesellschaft, Gm. gets her fall export
Sonderpreis „Schiffahrt und Genossenschaft“
Viele Menschen, die in der Genossenschaft leben, haben

11. November 2009
10:00 Uhr in K2pendel, Bibliothek - Sonstiges Programm
„Jazz - Todis - From India With Love“ mit Bodo
Schulz und Bodo Schulz (Jazz - Todis - From India With Love)

12. November 2009
16:00 Uhr, 5. Stock - Sachsempfangen, Juss - Lohr -
Friedrichs, JUTM H. OHLBREI, 207, 208, 209, H. OHLBREI,
Sachsempfangen, 207, 208, 209, H. OHLBREI

[illegible]

19. November 2008
12-00 Pöhlberg, Martin, Völkner, Dorothea H.S.
Conducting practice - jazz - 1st hr - From online FIFTH
MUSICBILI 7.2.04 and 16.11

Vorname

20:00 **Early Kombat Open** – FE0626161 mit
KIM-HANG WONG, FRED BASS, VALENTIN LEB
SIL-CHUNG, EATH HOHMANNS und JANE JAZZ College jazz Berlin
Kontakt: collab@hms.mer.de 03047 2074-000

Tel: 01223 333333 Fax: 01223 333333
 01223 333333 01223 333333

Information about Jazz, Blues, and
the African Diaspora at
www.aiaa-jazz-blues.com

Das Kino ist eine sinnverwirrende Anstalt. Bilder können so verstörend naturalistisch und Klangteppiche so enervierend bombastisch sein, dass einem Hören und Sehen vergeht. Nur Gerüche sind nicht darstellbar. Eben deshalb wollte Patrick Süskind seinen 1985 erschienen Weltbestseller

Das Parfum

vor der Verfälschung bewahren, es sei denn, Regie-Tycoon Stanley Kubrick hätte Interesse bekundet. Doch weil der zeitlebens über den richtigen Riecher verfügte, nahm er das Unmögliche erst gar nicht in Angriff. Solche Skrupel kennt der Münchner Produzent Bernd Eichinger nicht. Er kennt die Zahlen. 15 Millionen verkaufte Exemplare »Das Parfum«, davon mehr als vier Millionen auf deutsch – das ließ eine schöne Hochrechnung für potentielle Kinobesucher zu. Also antichambrierte er solange bei Patrick Süskind, bis der die Nase voll hatte und die Rechte an seinem Duft-Stoff für 10 Millionen Euro hergab.

Ab sofort wurschtelten Regisseur Tom Tykwer und seine Co-Autoren Andrew Birkin und Bernd Eichinger ihr ruchloses Filmwerk zusammen, einerseits bibbernd vor Respekt, andererseits giepernd nach Erfolg. So schafften sie es, streckenweise wortwörtlich an der literarischen Vorlage zu kleben und sich dann wieder unerlaubt weit von ihr zu entfernen. Im ersten Fall absolviert Helden-Sonor Otto Sander aus dem Off eine Lesung zu meisterhaft fotografierten Hochglanzbildern (Kamera: Frank Griebe), im zweiten Fall verwandelt der englische Schauspieler Ben Whishaw das »kleine, gebuckelte, hinkende, amoralische Scheusal« Jean-Baptiste Grenouille in einen ranken, schlanken Jüngling, der unter Tränen halluziniert, wie gern er das erste seiner jungfräulichen Mordopfer geliebt hätte. Und das auch noch inmitten einer sich orgiastisch verknäulenden Menge, ausgestattet mit dem erotischen Flair fetter Volksmusik-Fans. Abgesehen von der knappen halben Stunde, in der Dustin Hoffman aus der Rolle des Parfumeurs Baldini ein Kabinettstück macht, bleibt gediegene Langeweile in Erinnerung, die bestenfalls kunstgewerbe-steuerpflichtig ist.

Als die kleine Carolin ihren Papa beim Liebesspiel mit dem Kindermädchen erwischt, haut sie dem Tunichtgut die

Beine weg. Natürlich aus Versehen, aber mit verheerenden Folgen. Seit-her sitzt der Alte im Rollstuhl und Carolin mit einem gewaltigen Elektra-Komplex in der Psychofalle. Weil sie sich keine andere Liebe als die zum Vater gestattet, befriedigt sie ihre sexuellen Bedürfnisse auf dem Strich. Und das auch noch im freiwilligen, unbezahlten Arbeitseinsatz, dem guten alten Subbotnik.

Ich bin die Andere

heißt das nachgelassene Werk des Fassbinder-Autors Peter Märthesheimer, und Regisseurin Margarethe von Trotta erklärte ihr Interesse an diesem Neurosenkohl so: »Ich war sofort angezogen von der multiplen Persönlichkeit. Carolin ist Anwältin, sie ist Prostituierte, und sie ist Tochter.« Abgesehen davon, dass alle Anwältinnen und Prostituierte auch Töchter sind, dürften die wenigsten von ihnen mit einem Vater gestraft sein, wie ihn Armin Mueller-Stahl hier gibt. Man weiß nicht recht, ob er sich als der heiser röhrende Haustyrann wirklich ernst nimmt oder nur eine perfekte Selbstparodie abliefern.

der Dame bestochen worden beziehungsweise nach Erlöschen des Saallichts regelmäßig fest eingeschlafen.

Albert und Birgit wohnen in jener gottverlassenen Deichlandschaft, die jeden Großstädter nach einer gewissen Verweildauer depressiv oder hysterisch macht. An ihrem fünften Hochzeitstag haben die beiden das unhohle Ziel erreicht. Das wollen sie feiern, und zwar mit ihren alten Freunden Chris, Dagmar und Eddie. Während Birgit Suppe kocht, schnippelt Albert Radieschen und erzählt dabei schweinische Witze. Nach dem Hauptgang will er wissen, ob Fremdgang gegenüber dem Partner meldepflichtig ist. Die einen sagen so, die andern so. Der schöne Chris empfiehlt den Besuch in einem

Swinger Club

denn da darf man es in beiderseitigem Einvernehmen mit jedem Anwesenden treiben, muss aber nicht. Als sich herausstellt, dass der Filou sowohl mit Dagmar als auch mit Birgit im Bett war, Eddie lieber mit Männern schläft und Albert einen flotten Dreier

Der Duft der großen weiten Halbwelt

Katja Riemann gegenüber verboten sich solche Mutmaßungen. Sie schreitet ihre darstellerischen Grenzen voll aus, und die sind enger als ein Schuhkarton. Den seriösen Part bewältigt sie gerade eben noch mit Hilfe ordentlicher Kleidung, die Nymphomane im Nitribitt-Look hingegen missrät ihr zur Knallcharge. Folglich vermag auch der hochbegabte August Diehl nicht eine Minute glaubhaft zu machen, er sei in dieses späte Mädchen Rosemarie verliebt. Glücklicherweise kommt es nicht zu Standesamtshandlungen, denn Vater und Tochter fahren, wohin man sie von Anfang an wünschte: zur Hölle. Unter den zwölf Kinofilmen der Margarethe von Trotta sind drei richtig gute: »Schwestern oder Die Balance des Glücks«, »Die bleierne Zeit« und »Rosa Luxemburg«. Da aber auch die neun anderen, einschließlich der jüngsten Unsäglichkeit »Ich bin die Andere«, das Prädikat »besonders wertvoll« erhielten, drängt sich der Verdacht auf, die Mitglieder der Filmbewertungsstelle Wiesbaden seien von

bevorzugt, stochern alle trübsinnig im Dessert herum. Obwohl die Hälfte des filmischen Menüs noch aussteht, ist der Zuschauer bereits satt. Und fragt sich vermutlich, wer den vielen Köchen erlaubt haben mag, den Brei derart sprichwortgetreu zu verderben. Es war ein gewisser Jan Georg Schütte, seines Zeichens namenloser Schauspieler und talentloser Drehbuchautor. Als er letzteres endlich eingesehen hatte, schrieb er lediglich die Buchstaben A bis E auf einen Zettel. »Die sollten für fünf verschiedene Charaktere stehen, und die habe ich dann so verbunden, dass sie möglichst viel Stress miteinander kriegen.« Leider warf der Minimaldichter Schütte das Papier nicht in den dafür vorgesehenen Korb, sondern lud ein paar Kollegen zu einer Stegreifquatschrunde mit eben den Rollenvorgaben A bis E ein und nannte das abgefilmte Konzentrat »Swinger Club«. Öder kann's beim kollektiven Rammeln auch nicht zugehen.

RENAME HOLLAND-MORITZ

Leben in der Bude

Die Eheleute André und Frauke R. sind bibeltreue Christen. Sie standen in Hamburg vor Gericht, weil sie ihre Kinder zu Hause unterrichten, berichtet SPIEGELonline. Das ist in Deutschland verboten. Sie haben sechs Kinder, drei davon im schulpflichtigen Alter. Die drei heißen Sandy-Denise, Denise-Sabrina und Sabrina-Melina. Wie die drei jüngeren heißen, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich Melina-Alena, Alena-Aida und Aida-Jochen.

Die drei Schulpflichtigen waren bereits auf einer katholischen Schule, aber nach Ansicht der bibeltreuen Eltern war nicht einmal die bibeltreu genug.

So findet der Unterricht der Familie zu Hause statt. »Situationsorientiert«, wie der Vater im Gericht erklärt. Schwappt Hackfleischsoße über den Pfannenrand, erfahren die Kinder, dass es ein »Masseträgheitsgesetz« gibt. Hat einer Durchfall, erklärt die Mutter, wie das Essen

durch den Körper gelangt. Schlägt der Vater einen Nagel ins Holz, steht Religion auf dem Lehrplan. Schlägt der Vater die Mutter, werden die Gesetze der Mechanik erläutert.

»Und Sexualkunde?«, will der Richter wissen. »Was ist mit Sexualkunde?«.

»Wir haben Kaninchen«, gibt die Mutter zu Protokoll.

Zitat: »Wenn man Männchen und Weibchen zusammensetzt, sieht man, wie das mit der Zeugung ist. Da stehen wir daneben und freuen uns, wie lieb das Männchen das Weibchen ableckt.«

Was sie leider nicht sagt: »Wenn das Vorspiel dann vorbei ist und der Rammler das Weibchen ganz lieb durchrammelt, dann klingelt es – Gott sei dank – immer zur Pause.«

Stattdessen sagt sie: »Schwangerschaft ist bei uns ohnehin immer ein Thema. Wenn nicht ich, dann eins der Tiere.«

Urteil: 400 Euro Geldbuße.

PHILIPP SCHALLER



Anmeldung eines Urheberrechts

Pädophilie ist auch schlimm. Aber ich habe letzte Nacht Bettina Rust gewikt.

Keine Ahnung, wie der allgemein gültige Ausdruck für diesen Vorgang lautet. Wenn man etwas im Internet sucht, hat man es in den meisten Fällen »gegoogelt«. Ich habe nach Informationen zur Journalistin Bettina Rust im Online-Lexikon Wikipedia gesucht, und das nenne ich jetzt einfach mal »jemanden wiken«. Falls es bislang noch keinen verbindlichen Ausdruck dafür gibt, erhebe ich hiermit frech das Copyright. Wer mir diesen Ausdruck stiehlt – und zwar in allen seinen Abwandlungen, wie »wik dich ins Knie« oder »wer nicht wikt, der findet nicht« – ist des Todes!

Übrigens ist Frau Rust die Schwester von Mathias Rust, dem Cessna-Piloten, der noch übriger gar nicht wirklich auf dem Roten Platz gelandet ist, als er 1987 auf dem Roten Platz gelandet ist. Man lernt so viel, ich weiß gar nicht, wozu ich meine Kinder in die Schule schicke. Wen interessiert schon noch, ob Helmut Kohl den Zweiten Weltkrieg verloren hat? Mich nicht. Wer es wirklich wissen will, muss ihn wiken, wohl oder übel. Aber gründlich.

FALKO RADEMACHER

Anzeige

9 EURO

Mit der Samstagsausgabe der Frankfurter Rundschau erhalten Sie zusätzlich zu den Nachrichten aus aller Welt unser Magazin mit aktuellen Reportagen sowie den umfangreichen Anzeigenteil mit Stellen-, Immobilien- und Kfz-Anzeigen.

SO GÜNSTIG HÄTTE DIE EINHEIT SEIN KÖNNEN!

Wenn man das mal wieder vorher gewußt hätte! Die Frankfurter Rundschau gibt es jetzt monatlich für unschlagbare 9,- EURO jeden Samstag nach Hause. Als Dankeschön erhalten Sie die Sonderausgabe des „Eulenspiegel – Das Beste aus 15 Jahre Einheit“. Außerdem verlosen wir 3 Pakete der „Eulenspiegel“ Sonderausgaben. So günstig kriegen Sie nie wieder eine Einheit!



JA, ICH MÖCHTE DIE FRANKFURTER RUNDSCHAU SAMSTAGS FÜR NUR 9,- EURO IM MONAT

Ausfüllen und abschicken

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Geburtsdatum

Widerrufsrecht: Diese Bestellung kann ich ohne Angaben von Gründen innerhalb von zwei Wochen nach Erhalt der Auftragsbestätigung bei der Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, Verlag der Frankfurter Rundschau, Walther-von-Cronberg-Platz 2-18, 60594 Frankfurt am Main, schriftlich widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

☐ Ich bin einverstanden, dass Sie mir per Telefon oder E-Mail interessante Angebote der Frankfurter Rundschau unterbreiten.

Datum, Unterschrift

DM-AZ-EU-T_001EUL

Alle Preise inklusive Zustellgebühr und MwSt.

Gewinnspiel

☐ Ja ich möchte am Gewinnspiel teilnehmen und eines von 3 Paketen „Eulenspiegel“ Sonderausgaben gewinnen.



Abschicken an: Frankfurter Rundschau Kundenservice-Center ■ Postfach 3546 ■ 95001 Hof
Telefon: 01803/86 68 66 (9 Ct./Min.) ■ Fax: 069/2199-3264
E-Mail: vertrieb@fr-online.de

Frankfurter Rundschau DEUTLICH. SCHÄRFER.



Weniger schön

Schön! In Berlin leben nach der letzten Volkszählung 1702 Füchse.

Weniger schön: Nicht einer ist in der Politik tätig. **WOLFGANG MOCKER**

Grundsatzfrage

Ist die Kanzlerin eigentlich mit Herrn Sauer verheiratet, oder führen die eine privilegierte Partnerschaft? **OVE LIEH**

Auf Vorrat

Die Anglisierung der deutschen Sprache schreitet auch im privaten Bereich immer mehr voran. Ein Nachbar zum Beispiel nennt seine leicht beschränkte Gattin liebevoll »limited Editchen«. **OL**

Gut gesagt

*Die Menschen sind
maßlos von alters her
Niemand ist schlimmer
als sie
Sie fahren immer nur
auf das Meer
Auf das Weniger
fahren sie nie.* **OL**

Nicht lustig ist,

dass man auf Gammelfleischfunde in Kühlhäusern wesentlich resoluter reagiert als auf die in Pflegeheimen. **OL**



MATTHIAS KIEFEL

Anzeige

Anzeigen · Veranstaltungen

KLEINKUNSTKELLER ZUR RASPEL

Spielplanauszug November

08.11. Kabarett „Die Raspel“
„Der letzte Husten“

09.11. Magier Torsten Fohl & Monsieur T.
„Magie im Gewölbe“

10.11. Nicole Klöser „Unterwegs“

11.11. Nicole Klöser „Unterwegs“

16.11. Die weißen Hirsche
„Alle Kästlichkeiten dieser Welt“

17.11. Uwe Spindler
„Armes Deutschland“

18.11. Uwe Spindler
„Armes Deutschland“

21.11. Peters & Dix
„Herrenabend - der Treff mit O. & F.“

25.11. Kabarett „S.E.K.“
„Vorwiegend feindlich“

26.11. Peters & Dix
„Herrenabend - der Treff mit O. & F.“

27.11. Die weißen Hirsche
„Alle Kästlichkeiten dieser Welt“

28.11. Die weißen Hirsche
„Alle Kästlichkeiten dieser Welt“

29.11. Die Melankomiker
„Alles Neu“

30.11. Seibel & Wohlenberg
„Halb wissen, voll zahlen“

Frank Peters auswärts!

10.11. Parchim - Café Melange
„Das kann doch einen Schneemann“

11.11. Parchim - Café Melange
„Die Kuh im Propeller“

17.11. Kulturmühle Bischofheim
„Herrenabend“

Dresdens kleinstes Kabarett
Mary-Krebs-Str. 1, 01219 Dresden
0351 / 451 90 45
www.kleinkunstkeller.de

SPIELPLAN
November 2006

„Kaiserwetter für alle“
Wir feiern zurück!
1.-4./7./8./12./14./16./18./19./22.-25./28.-30.11.
mit G. Schulze, A. Zieger und H. Fensch

„Dialekt mich am Patriarsch“
Martin Buchholz mit
einem aktuellen Kabarett
aus neuen,
alten Zeiten 05.11. **Kasperl**

„Schönen Dank nochmal“
10 Jahre Ranz & May -
es war die Hölle!
9./10./15./26.11.

„Der Sexte Sinn“
Andrea und Tatjana Meissner
auf der Suche nach dem
SEXTEN Sinn 11. & 17.11. **Kasperl**

KABARETT OBELISK POTSDAM
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam
Infos & Karten: 0331-29 10 69
kabarett@potsdam.com
<http://www.kabarett-potsdam.de>

Kabarett in der KERZEN SCHEUNE

09. November 2006 20.00
Henning Venske
Sein aktuelles Kabarett

13. Dezember 2006 20.00
Michael Ehner
Mein Leben

24. März 2007 20.00
PODEWITZ
So dumm kommen wir
nicht mehr zusammen

05. April 2007 20.00
Hans-Hermann THIELKE
Jetzt rede ich!

27. April 2007 20.00
Kw. Timm
Kleine Macken

(Frei ab 10 - 13h)
KERZENSCHEUNE
Gust-Müller-Str. 16/182 Rowenroden (bei Ratkau)
Tickets unter:
Tel: (039203) 45 200 Fax: (039203) 45 201
kabarett@kerzenscheune.de
www.kabarett.kerzenscheune.de
Ansonsten gelte: Di./Sa. 10.00-18.00 Uhr

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

November 2006
„Niemand liebt DICH - wieso ICH?“
mit Marion Bach und
Hans-Günther Pöhlitz
Regie: Regina Pöhlitz
01.11.; 04.11.; 07.11.; 08.11.; 09.11.;
14.11.; 15.11.; 16.11.; 17.11.; 18.11.;
23.11.; 24.11.; 25.11.06
jeweils um 20.00 Uhr; 01.11.;
05.11.06 um 11.00 Uhr sowie 04.11.:
18.11.06 um 15.00 Uhr

GÄSTE IM HAUS:
Dieter Hildebrandt
„Ausgebucht –
Mit dem Bühnenbild im Koffer“
02.11.06 um 20.00 Uhr

Arnulf Rating
„Reich ins Heim“
03.11.06 um 20.00 Uhr

Kabarett Denktzettel
„Kapital is muss! Oder:
Wir haben uns verlassen!“
mit Vera Feldmann, Frank Hengstmann
und Thomas Müller
06.11.; 13.11.; 20.11.; 21.11.; 22.11.;
27.11.; 28.11.06 jeweils um 20.00 Uhr
05.11.; 12.11.06 um 17.00 Uhr sowie
25.11.06 um 15.00 Uhr

Sebastian und Tobias Hengstmann
„MACHT macht nichts!“
10.11.; 11.11.06 jeweils um 20.00 Uhr;
11.11.06 um 15.00 Uhr sowie 12.11.06
um 11.00 Uhr

Talk mit Dalk
Dr. Wolfgang Dalk im Gespräch mit Ma-
rion Bach - 19.11.06 um 17.00 Uhr

Leiterstraße 2a
39104 Magdeburg
Tel./Fax: 0391/541 44 26
Vorverkauf: Mo – Fr. 10.00 – 18.00 Uhr
E-mail: zwickmuehle@mdcc-fun.de
www.zwickmuehle.de

Sieben Jahre frech

Dr. Bernhard Röhrig
Kabarett der Kompaktklasse

Gastspiele im November
03.11. Zeila-Mehlis, „Zum Schotten“
10.11. Markersdorf, „Zum Grünen Hof“
17.11. Nordhausen, Tabakspeicher

Kabarettistische Lesungen
07.11. Apolda, LiteraturWeinStube
„Am Abgrund ist die Aussicht
am schönsten“
30.11. Erfurt, Schillerschule
„Ihr Zipperlein, kommt! oder
Schwarzmal-Klinik reloaded“

Anfragen/Buchungen unter
maste@roehrig.com
und
0361 / 4 21 48 93
<http://www.roehrig.com/kabarett>

DAS CHEMNITZER KABARETT
An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Spielplan November

PLÜSCH & plump
Kabarett mit Kerstin Heine & Gerd Ulbricht
03./09.11.2006 20 Uhr
11.11.2006 18 Uhr
18.11.2006 21 Uhr

TREFFEN sich ZWEIE
Kabarett mit Ellen Schaller & Andreas Zweigler
04.11.2006 18 Uhr
23.11.2006 (GV) 20 Uhr

Ritter der Schwafelrunde
Kabarett mit Ellen Schaller, Gerd Ulbricht &
Andreas Zweigler
02./07./10./22./24./29.11.2006 20 Uhr

Salon »Flotte Locke«
Kabarett mit Kerstin Heine und Eckard Lange
01.11.2006 20 Uhr
12./19./26.11.2006 18 Uhr
11.11.2006 21 Uhr

AdamsApfel?
Kabarett mit Gerd Ulbricht & Andreas Zweigler
15.11.2006 (Voraussführung) 20 Uhr
16.11.2006 PREMIERE 20 Uhr
17./20./21./27.11.2006 20 Uhr
25.11.2006 18 Uhr

Dies Jahr schenk mr uns ma nisch!
Weihnachtsprogramm mit Kerstin Heine,
Eckard Lange & Gerd Ulbricht
30.11.2006 (GV) 20 Uhr
Unsere Gastspiele entnehmen Sie bitte unserer Webseite oder unserem Spielplan.

Kontaktline: 03 71 / 47 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de

Spaß mit Birne!
Kabarett

Sachsenmeyer
Chemnitz

„Kabarett-Kiste“
im Hedwighof
09111 Chemnitz / An der Markthalle 8
www.sachsenmeyer-kabarett.de

„Mann-oh-Mann“
Premiere am So 5.11./19 Uhr
Voraussführung Fr 3.11./20 Uhr
Generalprobe Sa 4.11./20.30 Uhr

Ede Sachsenmeyer läutet die
Emanzipation des Mannes ein!
Gleichzeitig will er die erstarre
Frauenbewegung reanimieren.
Eine maskuline Provokation!

Info+Bestell-Tel.
0371 694 7711

Kartenvorverkauf bundesweit
bei Ticket-Service mit CTS-System

ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a • 15230 Frankfurt (Oder)
Internet www.oderhaehne.de

November 2006

„Die Schnäppchen-Show“
01./02./03. und 05. November

„Tunnel am Ende des Lichts“
04./09. und 10. November (Zum letzten Mal)

„Bodo Ballermann - Das Wunder von Perm“
11. November

„Big Helga - een kleenest Menschenkind“
30. November

„Wir sind das Letzte - Raum ohne Volk“
16./17./18. (Premiere) /23. (15 + 20Uhr)/24./25./
28./29. (15 + 20Uhr) November

Gastspiel am 08. November
MTS mit „SUND3ZIG“

Gastspiel am 22. November
Michael Sens mit „SoloSens“

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 0335/ 23 7 23

Anzeigen · Veranstaltungen

KABARETT KARTOON

November 2006
Große Schnauze- und keen Zahn drin!
01. | 16. | 28. | 29. | 30.

In der Nacht ISST der Mensch nicht gern alleine...
02. | 05. | 12. | 14. | 22. | 26.

Auf schlimmer und ewig?! oder entmündigt und ausgemerkelt
03. | 04. | 11. | 17. | 18. | 21. | 24. | 25.

Ein verzwicktes Paar oder Ringelpiez & Glitzertreppe
08. | 09. | 10. | 19. | 23.

Gastspiele:
Montags immer Orchelhauser
Freie Radikale
06. | 13. | 20. | 27.

Franziska Troegner
in ihrem großen Soloabend
Für's Schubfach zu dick
07.11.2006

Programmbeginn: Montag – Samstag
20:00 Uhr, Sonntag 19:00 Uhr
Einlass: 2 Stunden vor Vorstellungsbeginn

KABARETT & RESTAURANT
Kochstraße 50, 10969 Berlin

Karten: 030 - 25 89 87 20
Jeden Mittwoch Kabaretttag: 10,- €
www.kabarettkartoon.de

KNEIF ZANGE

Unser Programm im November

Richtig verkehrt
Eine satirische Verkehrskontrolle
3. / 9. / 16. / 17. / 23. /
24. / 30.11. - 20 Uhr
11. + 18.11. 18 + 21 Uhr
4. + 19.11. - 18 Uhr

Verarscht nach Quoten
Das mediale Ablachprogramm
1. / 2 / 28.11. - 20 Uhr
25.11. - 18 + 21 Uhr
4.11. - 20 Uhr / 26.11. - 18 Uhr

Wenn's doch Mode würde zu verblöden
7. / 10. / 15. / 21. /
22. / 29.11. - 20 Uhr

Glaube, Hoffnung, Triebe
6. / 13. / 20. / 27.11. - 20 Uhr
5. + 12.11. - 18 Uhr

...nehm'sen Allen
Otto-Reutter-Abend
8. 11. - 20 Uhr

Karten: 030 / 47 99 74 80
Friedrichstr. 176-179
10117 Berlin-Mitte
www.kneifzange-berlin.de
info@kneifzange-berlin.de
U6 - Französische Str.
U2 - Stadtmittel

SÜNDIKAT

BERLINER KABARETT
am Alex im Berlin-Carré
Karl-Liebknecht-Str. 13

Spielplan November 2006

„Überstehen ist (nicht) alles!“
1./2./8./9./14./15./16./22./23./28./29./
30. 11. 20 Uhr
7./21. 11. 16 Uhr (Kaffee-Klatsch)

„Gut geschluckt ist halb gewonnen“
3./4./10./11./24./25. 11. 20 Uhr

„Wer lügt gewinnt 2“
17./18. 11. 20 Uhr

Jazz Lyrik Prosa intim:
zum 75. Geburtstag von Ruth Hohmann
mit Ruth Hohmann, Annkathrin Bürger,
Hartmut Behring und Stefan Lasch
12. 11. 18 Uhr

Edgar Külow, Reinhold Andert
„Zur Lage der Nation“
26. 11. 18 Uhr

Einlass und Getränkeservice ab
30 Min. vor Veranstaltungsbeginn
Karten auch an allen Berliner Theaterkassen
und über www.ticketonline.de

Kasse: fon (030) 24 72 38 72
fax (030) 24 72 38 73

sound equipment by
www.kme-sound.com

www.suendikat.de

Distel

DAS BERLINER
KABARETT-THEATER
am Bahnhof Friedrichstraße

SPIELPLAN NOVEMBER

»Nullrunde«
1./ 2./ 3./ 4./ 5./ 6./ 7./ 8./ 9./ 10./
11./ 13./ 14./ 15./ 16./ 17./ 18./
20./ 21./ 22. 11.

GASTSPIEL
Frank Lüdecke »Elite für alle«
12./ 19.11.

»Zwischen den Polen«
23./ 24./ 25./ 26./ 27./
28./ 29./ 30.11.

Karten an der DISTEL-KASSE.
Mit Aufpreis an allen Theaterkassen.
www.distel-berlin.de

Kasse: Mo.–Fr. 12–18 Uhr,
ab 10 Uhr
tel. Vorbestellungen möglich
Abendkasse 2 Stunden
vor Vorstellungsbeginn
Tel: 204 47 04, Fax: 208 15 55

Parkhaus hinter dem Theater
Ermäßigte Park-Tickets für
5 Stunden (2,30 €) beim
Kartenkauf erhältlich

MTS

Mut, Tatendrang & Schönheit
unterwegs mit dem Programm
SUND3IG:

3.11. **Thalheim**, 20 Uhr
im Gartenheim „Volksgeundheit“

4.11. **Altenburg**, 20 Uhr in der Brauerei
bei der 5. Altenburger Kabarettnacht

5.11. **Gössnitz**, 20 Uhr
im „Kabarett im Laden“

8.11. **Frankfurt (Oder)**, 20 Uhr
im Kabarett „Die Oderhähne“

17.11. **Dresden-Weißdorf**, 20 Uhr
im „Disie-Bahnhof“

18. und 19.11. **Haselbachthal**
(im LSG Westlausitz),
20 Uhr in der „Kulturmühle Bischheim“

24.11. **Berlin**, 20 Uhr Kabarettnacht
im „Freizeitforum Marzahn“

25.11. **Herruppin**, 19 Uhr mit Edgar Külow
im Kulturhaus „Stadtgarten“

1. und 3.12. **Rötha** (bei Leipzig),
19.30 Uhr im „Schützenhaus“

2.12. **Dresden-Gorbitz**, 20 Uhr
zum 30. mal im „Club Passage“!

Weitere Termine in Vorbereitung.
Änderungen vorbehalten! Immer aktuell
im Internet:

www.Gruppe-MTS.de

Die Wühlmause

Berliner Kabarett-Theater

Bis 18. November - Di.-Sa. 20.00 Uhr
MATHIAS RICHLING
»Ein RICHLING« / Deutschlandpremiere

Nur am 4. November - 16.00 Uhr
CHRISTOPH SONNTAG
»Das Wort vom Sonntag« / Kabarett

Bis 17. Dezember - Jeden Sonntag um 16.30 Uhr
MARTIN BUCHHOLZ
»Dialekt nicht am Patriarchat« / Neues Programm!

5. und 6. November - 20.00 Uhr
GABY KÖSTER
»Gaby Köster live«

11. Nov. sowie 16. Dez. - 16.00 Uhr
FRANK LÜDECKE
»Elite für alle« / Kabarett

14. bis 18. November - 20.00 Uhr in der TRIBÜNE
GABI DECKER
»Leibhaftig« / Comedy

Nur am 19. November - 20.00 Uhr
DIETER HILDEBRANDT
»Ausgebucht - Mit dem Bühnenbild im Koffern«

Nur am 20. November - 20.00 Uhr
NIGHTWASH CLUB
Mix-Comedy-Show mit "Knacki" Deuser

Nur am 25. November - 20.00 Uhr
ERKAN UND STEFAN
»Die 10 Jahre Respekt Tour«

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz
Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11
Im Internet: www.wuehlmause.de

kittners kritisches kabarett

Lachen aml. verboten
(gem. PassMustV §3 Abs. 7)

Sa. 25.11. 20.30 Bielefeld,
Bunker Ulmenwall

Fr. 1.12. 20.00 Hannover,
Felsenreiff Kühnstraße

Do. 7.12. 20.00 Bremen,
Vegetar KITO

Do. 8.12. 20.00 Oldenburg/O.,
Carl's Artillerieweg

Bürger hört die Skandale

Sa. 2.12. 20.00 Neumünster,
AJZ Friedrichstraße

Sa. 10.12. 20.00 Quedlinburg,
Kulturzentrum

Mo. 11.12. 20.00 Senftenberg,
NEUE BÜHNE

Di. 12.12. 19.00 Erkner

Jahres-Abschluss
So. 31.12. Hannover,
Silvester 17.15 und 20.30
Theater im Künstlerhaus

Kontakt: 0043-3476-3522 + 0171-99 0 69 35
www.dietrich-kittner.de

Das Beste zum Feste:
Kittner ins Haus!
Alle Kittner-Bücher, DVDs, VHS-Videos, CDs,
MCs und Vinyl-LPs im Handel und über
edition logischer garten
Bischofsholer Damm 88 - D 30173 Hannover
Fax: 0511-283 49 80 Mail: elgkittner@aol.com

Kabarett

„Die Arche“

November

DIE DREI HUMÖRE
2./3./4./6./7./8./9./
10./19+21:45 Uhr/
11./19 Uhr/13./15./16./
18./21:45 Uhr/19./16 Uhr/
21./23.

WIR MACHEN'S SELBER
17./19+21:45 Uhr

ALLE JAHRE WIEDER
24./25./27./29./30.

Vorstellungsbeginn, wenn nicht
anders angegeben, um 19:30 Uhr

Domplatz 18, 99084 Erfurt
Kartenservice: 0361-5982924

Gerhard Glück

Wirtschaft

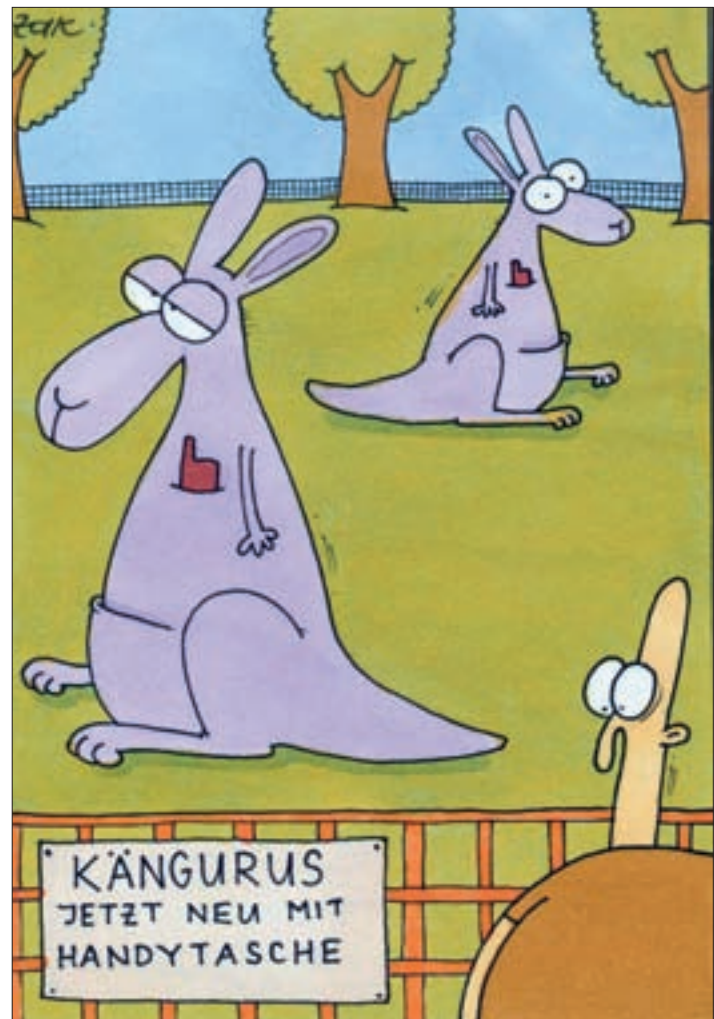


„DU WIRST DICH DRAN GEWÖHNEN, HILDE! SO IST UND BLEIBT UNSER WASSER,
SOLANG WIR'S VON DER RED RIVER AG BEZIEHEN!“

Martin Zak



Das Leben ist schön



Unverkäuflich – aber bestechlich!

ESUPER Funzel

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel

Wir gedenken!

In seinem Aufruf zum Gedenken an das Erinnern als Mahnung gegen das Vergessen der Verpflichtung für den Umgang mit der Geschichte als Ausdruck der Verantwortung gegenüber der Vergangenheit hat der Vorsitzende des Bundes für Erinnerung und Bewältigung vor dem Hintergrund der Verpflichtung der Geschichte zur Warnung als Ausdruck der Mahnung auch und gerade der Jugend die Gesellschaft nachdrücklich an ihre Verantwortung vor der Vergangenheit zur Erinnerung an die Verpflichtung zum Gedenken an die Geschichte in der Begegnung mit der Erinnerung vor dem Vergessen sowie zum Gedenken an die Verpflichtung im Umgang mit der Mah-



Big Brother Aktion!



Bürger überwachen Überwachungskameras!

LESER FRAGEN Funzel ANTWORTET

Aus Langeweile vom Nordharzrand schreibt uns Friedbert Pfl.: Was meinen Sie: Welche Bedeutung hat Klaus Wowereit? Die Funzel schreibt zurück:

»Wowereit« ist uns ein Begriff. Er wird u.a. als Name verwendet. Etymologisch stammt er ursprünglich aus dem vorpommerschen-niederlausitzischen Rotwelsch, wo er seit dem Mittelalter einen passierbaren Reitweg bezeichnete und mithin im übertragenen Sinne »wo wer reitet« bedeutet. Im Zuge der dritten allge-

meinen Verlautbarung wurde die Endsilbe »et« von »reitet« abgeschliffen und auch das zweite »r« schließlich abgewickelt. Heraus kam »Wowereit«, der im Gegensatz zu den semantisch stamm- und sinnverwandten »Wiewereit«, »Wohinwereit«, »Warumwereit«, »Wielangwereit« und »Woraufwereit« als einziger bis

Wasser marsch!

Natürlich laufen im November alle Nasen. Na und? Was regnen sich die Leute bloß immer darüber auf?

Naselaufen, so hat die Wissenschaft nämlich herausgefunden, ist ein wichtiger Bestandteil des natürlichen Klimakreislaufs: Zuerst mal wird der Absatz von Papiertaschen-

tüchern angekurbelt. Das bedeutet, die Holzindustrie muss ordentlich für Rohstoffnachschub sorgen und mehr Bäume fällen. Dadurch wiederum wird der Waldboden freigelegt, und im nächsten Sommer kann die Sonne nun ungehindert bis auf die Erde runterscheinen. Dabei zieht sie

jede Menge Wasser hoch, das unserer Umwelt dann logischerweise fehlt. Ungewaschen stehen zum Beispiel die Pilze und Wildddiebe rum, und der vom Aussterben bedrohte Wasserhahn kommt endgültig von der roten auf die dunkelrote Liste. Zum Glück wird es dann aber November: Überall

fangen die Nasen an zu laufen, und neues Leben wächst aus den Dünen. Denn – Wunder der Natur! – das längst verlorengegangene Wasser kommt zurück! Mit jedem Nieser geben wir der Umwelt wieder, was ihr so dringend fehlte.

Also Leute, pfeift aus vollem Nasenloch darauf, was die Ärzte sagen. Die Natur dankt euch für jeden Tröpfchennebel! Und wenn sich dabei doch jemand eine Erkältung und Fieber einfängt, so macht das auch nichts. Es nützt nämlich der Pharmaindustrie und den Heizkraftwerken. Beide nehmen jede Menge Kühlwasser aus den Flüssen, das unserer Umwelt dann logischerweise fehlt. Ungewaschen stehen zum Beispiel die... Na, den Rest kennen Sie ja schon. **ru**

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten



SPORT Wette

»So, lieber Jan Ullrich, noch einen Löffel Testosteron forte für die Mutti... und eine Schippe Beruhigungsmittel für die Presse.«

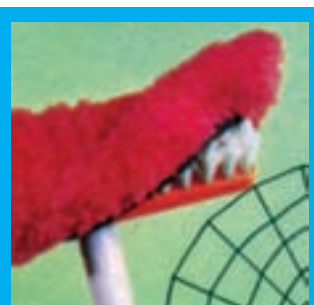
kr



*Herbst,
leicht
gemacht*

Falls es jetzt abends schon immer dunkel ist, wenn Sie nach Hause kommen, gehen Sie doch einfach nicht mehr nach Hause, bis es wieder hell ist!

RU



Der lustige Halloween-Sattel sieht gefährlich aus, will aber nur spielen.

kr

Impressum

Die Bundeskanzlerin ärgert sich seit Monaten über die Ministerpräsidenten der Länder. Na und? Wir ärgern uns seit Jahrzehnten über den »Eulenspiegel«! Das erfordert viel stärkere Nerven, finden die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Guntram Engelhardt, Peter Köhler, Kriki, Andreas Prüstel, Thomas Schaefer, Rainer Spiske und Reinhard Ulbrich.

Sternstunden der Technik

Manche große Erfindung schafft es einfach nicht, eine große Erfindung zu werden, weil man sie zur Unzeit erfindet. Der Fußhaarschneider wurde zum Beispiel nur deshalb kein Welterfolg, weil er mehrere zehntausend Jahre nach der Abschaffung des Fußhaars durch den Neandertaler entwickelt wurde, und die Brmsfieselzickzackentleerungsmaschine kann sich wahrscheinlich nur darum nicht recht durchsetzen, weil der Brmfieselzickzack erst in 251 Jahren und 12 Tagen bei Aldi im Sonderangebot sein wird. Manchmal schrammt eine große Erfindung sogar nur um wenige Stunden daran vorbei, ein echter Kracher zu werden.



So erfand Herr Wigobald Büselgrimm aus Schwerin mit dem »Büselgrimm-Eisflitzer« einen Lieferwagen, der auch bei widrigsten Witterungsbedingungen den rei-

bungslosen Bierversand sicherstellt, nämlich dann, wenn die Gewässer unserer Heimat zugefroren sind.

Leider versäumte es Erfinder Büselgrimm jedoch, vor

seiner ersten Lieferfuhr mal in den Kalender zu gucken, und brachte seinen Eisflitzer bereits im September auf die Piste. Das Ergebnis hielt der FUNZEL-Korre-

spondent für den Raum Norddeutschland unretuschiert im Bilde fest: Der »Büselgrimm-Eisflitzer« versank unter starker Anteilnahme der Bevölkerung im Schweriner See. Wir finden: Schade um die verpasste Chance zu einer großen Erfindung. Und noch viel schader um das schöne Bier!

Tüftler Büselgrimm will sich jedoch nicht entmutigen lassen; er bastelt als nächstes bereits am »Büselgrimm-Wellenreiter«! Eine erste Probefahrt ist auch schon vorgesehen – für Ende Januar.

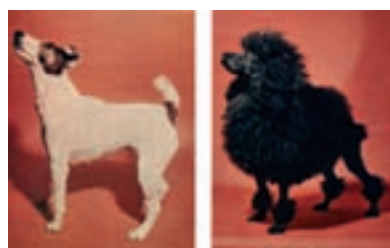
ub



Hart und kurz

Richtige Männer nehmen den Eierlikör hartgekocht!

Ein Hundeleben



Der kleine Kläffer aus unserer Straße wurde von den Nachbarn geteert und gefedert!

kri

Funzel-RÄTSEL

Zur



fahrt ist das



entlich kalt!

Schwarz auf weiß



JAN TOMASCHOFF



JÜRGEN RIECKHOFF



ERL



PETER GATSBY



HARM BENGEN

Anzeige

MARTIN BUCHHOLZ

Jede Woche aktuell: Der satirische Wochenschauer
im Internet: www.martin-buchholz.de



Live in Berlin: bis 17.12. jeden So. 18.30 Uhr Wühlmäuse (Karten: 030 / 30 87 30 11)
Bad Hamburg: 2.11. Kulturzentrum Englische Kirche (Karten: 06172 / 17 81 10)
Braunschweig: 3.11. Brunsviga (Karten: 0531 / 2 38 04 19)
Lemwerder: 4.11. BEGÜ Lemwerder (Karten: 0421 / 88 86 10)
Meerbusch: 8.11. und 9.11. Forum Wasserturm (Karten: 02159 / 96 54 19)
Kaarst: 10.11. Albert-Einstein-Forum (Karten: 02131 / 98 72 26)
Goslar: 11.11. Lagerhalle (Karten: 0541 / 33 87 40)
Gudensberg: 18.11. Gesamtschule Gudensberg (Karten: 05603 / 29 91)
Schortens: 17.11. Bürgerhaus Schortens (Karten: 04461 / 8 01 90)

*Die besten
Fischrezepte ...*



FISH AND SHIPS
Der
KüchenKalender
für
2007

Cleo-Petra Kurze
»FISH AND SHIPS«
mit maritimen Rezepten von Ursula Winnington
Maße 21,5 x 49 cm - ISBN 3-933574-09-9 - EUR 12,80

Und immer noch bei **KLATSCHMOHN**
und in jeder guten Buchhandlung zu haben:



Ursula Winnington
Aphrodites Gaben
Mythologischen und
zauberischen Motiven,
die Liebe entfachen
und zum Beischlaf
befähigen
120 S., illust. von
Cleo-Petra Kurze
ISBN 3-933574-09-4
EUR 12,80



Ursula Winnington
**Liebe, Phantasie
und Kochkunst**
480 S., illust. von
Cleo-Petra Kurze
ISBN 3-933574-11-6
EUR 20,00



Ursula Winnington
**Küchelei für's
Paradies**
296 S., illust. von
Cleo-Petra Kurze
ISBN 3-933574-08-6
EUR 13,80



Cleo-Petra Kurze
»Cleo, Liebe, usw.«
21 x 29 cm
ISBN 3-933574-12-5
EUR 14,90

Bestellen Sie jetzt auch hier:
www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag Druck + Werbung GmbH & Co. KG
Am Campus 25 · 18182 Bentwisch/Rostock
Telefon 0381-2066811 · Fax -2066812
email: info@klatschmohn.de
Internet-Shop: www.klatschmohn.de

Unsere Seite

65+

Ein trauriger Anlass

Der verhängnisvolle Satz fiel kurz hinterm Friedhofstor. Wir hatten es hinter uns gebracht; ich war erleichtert, ja sogar heiter gestimmt und fest entschlossen, nun wieder dem Leben und der Sonne zuzublinzeln, da erschütterte mich Manne, mein trauriger alter Schulkumpel, mit der Frage: »Sag mal, wenn es bei mir so weit ist – würdest du dann die Trauerrede halten?«

O Gott! Nur das nicht! »Wieso denn Trauerrede?« fragte ich zurück, mit Betonung auf »Trauer«. Aber das konnte Manne nicht witzig finden, im Gegenteil – er schaute nur noch depressiver drein.

Früher war es irgendwie lustiger. Da traf man seine Freunde beim Bier oder im Kino, beim Sport oder auf dem Tanzboden. (Wer erinnert sich nicht an meine legendäre Nummer beim »Popocatepetl-Twist«! Tief in der Hocke, die rhythmisch zuckenden Schulterblätter fast auf dem Parkett – yeah! Enno, der Twist-König der Südostvorstadt. Elvis war nichts dagegen.)

Was damals die Tanzbar oder der Fußballplatz, das ist heute der Friedhof: der einzige Ort, wo man verlässlich seine Altersgenossen trifft. Nicht, dass ich solche Veranstaltungen liebte! Da prickelt nichts mehr, es gibt weder Sekt noch Bier, und die rechte Geselligkeit will meist auch nicht aufkommen.

Aber interessant ist es schon! Diesmal, bei Atzes Beerdigung, bewegte uns – neben der Rührung um einen der unsren – die Frage, ob man für seine (geschätzt) 220 Kilo vielleicht zwei Urnen oder wenigstens eine XXL-Urne einsetzen würde. (Unfassbar, es war eine stinknormale! Bei einem Mordskerl wie ihm!)

Atze war, wie uns die Trauerrede in Erinnerung rief, ursprünglich auf den Namen Adolf getauft worden, obwohl ihn seine Mutter bereits am späten Abend des 19. April 1940 zur Welt gebracht und damit den angepeilten Geburtstag haarscharf um ärgerliche Minuten verfehlt hatte. Fünf Jahre lang wurde er Adi gerufen, nach dem Einmarsch der Russen dann nur noch Atze. So lernten wir ihn in der 1. Klasse kennen, den kleinen Fettwanst (schon damals!), und haben ihn sofort ins Herz geschlossen. Er gab uns nämlich immer von den riesigen Stullenpaketen ab, die in der elterlichen Fleischerei mit unglaublich leckeren Sachen belegt worden waren. Eine der schönsten Erinnerungen an die Nachkriegszeit, die alles überstrahlt, auch die langen Jahre danach, die Manne als mittlerer Gewerkschaftsfunktionär im Büro ab-saß und die, wenn ich nicht irre, Frau Flinz auf die Idee brachten, ihrem et-



was beschränkten Sohn mit den gern zitierten Worten »Du bist langsam, du gehst zur Gewerkschaft!« eine ähnliche Karriere zu empfehlen.

Es müssen seine frühen Verdienste um die Klasse gewesen sein, gepaart mit Atzes Bodenständigkeit (Fortbewegung war nie sein Ding!), die so viele ehemalige Schulkameraden auf den Plan gerufen hatten, darunter einige, die ich ewig nicht gesehen hatte. Überraschungen blieben freilich aus: Die Jungs und Mädels haben sich kaum verändert. Ich staune nur jedes Mal, wie alt die alle aussehen. Greise mit Krückstöcken darunter. Schrecklich! Dabei waren wir mal gleichaltrig!

Von Mal zu Mal sehe ich deutlicher, wie sich das Aging gegen das Anti-Aging durchsetzt. Und wie tief sich die Antifaltencreme in so manche Haut eingegraben hat! Trotzdem gewinnen wir von Jahr zu Jahr an Respekt, zumindest nach den Normen einiger Südseestämme, bei denen die Leibesfülle über das Ansehen einer Person entscheidet.

Ich sag's ganz ehrlich: Eigentlich möchte man nicht dazugehören! Insgeheim hoffe ich, dass Außenstehende verwundert fragen: Wer ist denn der agile sonnengebräunte Glatzkopf da unter den Alten, dieser sportive Typ mit dem schicken Halstuch, der modischen Sonnenbrille und den trendigen Turnschuhen? Auf der Treppe zur Kapelle nehme ich immer zwei Stufen auf einmal und bemühe mich auch sonst um einen sportlich-ausgreifenden, federnden Schritt, den mir keiner von den anderen so schnell nachmacht.

Meinen ehemaligen Banknachbarn Manne hatte ich lange nicht gesehen. Er kommt nur selten zu Beerdigungen. Das ziehe ihn so runter, erklärte er, wo er doch gerade... Hier will ich nicht weiter ins Detail gehen, weil man im Alter nicht immer nur von Krankheiten reden soll. Manne aber tut es mit Hingabe, und ich will nicht verhehlen, dass es einen auch aufbauen kann, von anderer Leute Gebrechen zu hören.

Ein grüblerischer Typ ist er geworden. Man kann ja auf dem Friedhof über vieles nachdenken, aber doch nicht darüber, wie man den kernigen Atze von früher und das heutige Häufchen Asche mit dem physikalischen Gesetz von der Erhaltung der Masse in Einklang bringen kann! Manne verzweifelte fast an seiner Knobelei! Obwohl er in Physik eine Eins hatte. »Versuch's doch mal mit dem Gesetz von der Erhaltung der Energie«, ermunterte ich ihn. Man hilft ja gerne. »Atze früher: null Energie, Atze jetzt: null Energie. Stimmt!«

Anstatt wie normale Leute die Trauergäste diskret zu observieren hinsicht-

lich Anwesenheit, modischer Auffälligkeiten, der Größe der Blumengebinde sowie geflossener Tränen, verfiel Manne in diffuses Grübeln über menschliche Bestattungsriten und verblüffte mich mit der Frage: »Die Hockstellung der Toten in der Steinzeit – ist das nicht rätselhaft? So stirbt doch kein Mensch: in der Hocke! Die müssen sie nachträglich zusammengefaltet haben, wahrscheinlich aus Platzgründen.« Ein erstaunlicher Denker.

Das Platzproblem angesichts von Milliarden Toten hatte mich noch nie beschäftigt. Manne ist da weiter: »Für das Gedenken brauchen wir weder Grabsteine noch Friedhöfe. Tausende Hektar werden der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen. Wahrscheinlich zahlt die EU Prämien dafür, wie für andere Branchen auch. – Asche ins Meer oder in den Wind, das sind die einzigen Alternativen.«

»Seebestattung!« pflichtete ich ihm bei. »Ist eigentlich nichts Neues, die haben die klugen Delphine schon vor Urzeiten für sich entdeckt.«

»Bei den Tieren ist es sowieso einfach, die fressen sich gegenseitig auf. Haps, macht der Löwe, und weg ist das alte, kranke Zebra.«

»Und niemals im Leben käme Witwe Zebra auf die Idee, mit der Gießkanne das Grab aufzusuchen, dem Löwen die Mähne zu begießen und stille Zwiesprache mit dem Verblichenen zu halten. Zumal der den Enddarm sicher längst verlassen hätte.«

»Du sagst es. Und wir pflanzen Blümchen an, und haben wir mal zwei Wochen nicht geharkt, müssen wir uns nachsagen lassen, dass es mit der Liebe wohl nicht so toll gewesen sein kann, wenn wir das Grab derart verwildern lassen. Lachhaft.«

Vermutlich wären Manne und ich in größter Eintracht voneinander geschieden, hätte er nicht noch die wirklich unsägliche Trauerrede ins Gespräch gebracht und daraus die bewusste, schon eingangs erwähnte Frage abgeleitet...

Seitdem stand etwas zwischen uns. Ich spürte, wie er sich auf meinen Nachruf gefreut hatte. Ich durfte ihn nicht so grob zurückweisen. »Das mit deiner Trauerrede hat noch Zeit. Wir beide überleben alle, selbst Bismarck und Honecker«, sagte ich zum Abschied. »Außerdem sehen wir uns ja hier bestimmt bald wieder.«

»Na hoffentlich«, knurrte er.

Soviel Zynismus hatte ich ihm gar nicht zugetraut.

ENNO PRIEN

ZEICHNUNGEN: PAUL PRIBBERNOW

Fehlzanzeiger

in 16816 Neuruppin. Da die Wespen im Moment besonders häufig am Kaffeetisch mit genießen möchten, empfiehlt es sich vorher anzurufen. Tel.: 03391/65 53 30.

... ob sie Zeit haben.

Aus: »Wochenspiegel«

Einsender: Dr. Siebert Sonntag, Borsdorf

55 000 Tote und Vermisstete
Unwetter in Nordkorea

Mistwetter!

Aus: »Mitteldeutsche Zeitung«

Einsender: Burkhard Sand, Sangerhausen

Bt SnSMVt SMU	1h	7.0	7..
: udöemeneit ert deit rit /		7.0	7..
: udöemeneitHj Llt rit /		7.0	7..
CarlGj 1 3/ ddeVetG vp		7.0	1.00
1art3iebet echä vpHj ehedrp		7.0	1.00
1art3iebet echä vpHj ehedrp		7.0	1.00
Bt SnSMVt nwenlede	1n	7.0	1.08

Fahrt ins Blaue.

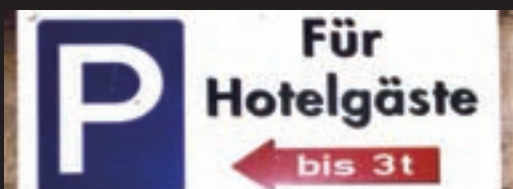
Busfahrplan des Verkehrsverbunds Berlin-Brandenburg

Einsender: Karl-Heinz und Angelika Henze, Blankenfelde

Polizeibeamte regelten den Verkehr an der Kreuzung Bernauer / Sachsenhausener Straße am gestrigen Vormittag. Zu Unfällen kam es nicht.

Reiner Zufall.

Aus: »Generalanzeiger«, Oranienburg, Einsender: Manuela Junghans, Nassenheide



Nur schwere Jungs.

Vor der »Waldmühle« in Wernigerode
fotografiert von Martina Feindt, Leipzig

Um bei solchen Präsentationen dabei sein zu können, müssen Züchter großer und mittelschwerer Rassen ihre Häs in der Zeit von Dezember bis Februar decken, erläutert

Selbst ist der Mann.

Aus: »Ostseezeitung«

Einsender: Reinhard Winter und Mariana Pustowski, Bergen

Pyrmonter Schützenfest wieder mit Kurgastschießen

Auf, auf zum fröhlichen Jagen!

Aus: »Bad Pyrmonter Wellness-Journal«, Einsenderin: Maria Steinert, Berlin

Lehrer für Zitterunterricht (Nachhilfe) im Raum HOT gesucht.
☎ 0160/2359032

Ggf. auch Schlottern.

Aus: »Freie Presse«

Einsenderin:
Sigrid Bintig-Weiße,
Weißenborn u.a.



Logisch.

Fotografiert in Horn-Bad Meinberg
von Daglind Ewert, Rostock



Politbesuch: Gibt es eigentlich nur einen zu vermeiden. Deutschlands Bundespräsident Horst Köhler und die eidgenössische Bundeskanzlerin Angela Merkel samt Ehemann (im Bild mit Minister Martin Bartenstein und Gattin) besuchten „Figaros Hochzeit“.

Schweizer Käse.

Aus: »Bezirksblatt Flachgau Süd«

Einsenderin: Rica Müller, Koppl, Österreich

Karl Liebknecht wurde vor 135 Jahren geboren.

Zum ersten...

Aus: »Münchner Merkur«

Einsender: Rüdiger Markisch, Marzling

Teheran - Der Uran will trotz der Sanktionsdrohungen des UN-Sicherheitsrates sein umstrittenes Atomprogramm ausweiten.

Durch Iran-Anreicherung.

Aus: »Kölner Express«

Einsender: Familie Marion und Fred Kollat, Düren

Schulanfängerin Lisa Haubold aus Weida gehört zu den ABC-Schützen, die ein Geschenk zum Schulanfang erhalten, freut sich gemeinsam mit Schwester Elli und ihren Eltern Katrin und Sven.

Endlich Freibier!

Aus: »Vogtlandblick«, Einsenderin: Anne Grätz, Eich

• Kühlschränke liefern an heißen Sommertagen nicht nur kalte Getränke, sie können auch schnell zum Gesundheitsrisiko werden - wenn die Temperatur im Kühlschrank nicht regelmäßig gereinigt wird.

Und die Sauberkeit kühl halten.

Aus: »Neues Deutschland«
Einsenderin: Sabine Albrecht, Suhl u.a.

ten. Riesige Mährescher und Maisbäcker erkennen mithilfe von Scannern automatisch die Mähspur und ernten nun anstatt der Menschen die Feldfrüchte.

Ist vielleicht besser.

Aus: »General-Anzeiger«
Einsenderin: Ingrid Kober, Rostock

14 Jahre arbeitete Herr Young als Bäckermeisterin

Völlig gleichberechtigt.

Aus: »Ferien und Freizeit in Berlin-Spandau«
Einsenderin: Brigitte Schulz, Berlin



Michael Tempelhoff mit Mutter Said (rechts) und Tochter Salvana aus Hamburg.

Wunder der Gentechnik.

Aus: »Leipziger Volkszeitung«
Einsender: Günter Kleinau, Leipzig

Leipziger Eule

Szene (3). Den letzten Platz mit Rang 17 belegt das Naturkundemuseum, weil die präparierten Tiere möglicherweise schon zu alt sind oder selten musizieren. Zoo und Volkshochschule

Nicht mal Katzenmusik?

Aus: »Leipziger Volkszeitung«
Einsender: Herbert Kästner, Leipzig

DROGENFAHRT. Unter Drogeneinfluss stoppte die Polizei am Mittwochabend gegen 19.20 Uhr einen 18-jährigen auf der Winterbergstraße

Wenn's hilft...

Aus: »Sächsische Zeitung«
Einsender: Jörg Bendel, per E-Mail

Poetische Kostbarkeit



Aus: »gelb & aktuell«, Einsender: Harald Fischer, Stockholm

Arnstädter Schutzpatronen werden jetzt restauriert

Feuer frei!

Aus: »Allgemeiner Anzeiger Ilmkreis«, Einsender: Mark Hämmerling, per E-Mail

band erneut als „gescheitert“. Zehn Prozent der 300 000 Aushilfskräfte aus Ostdeutschland sollten in diesem Jahr durch deutsche Arbeitslose ersetzt werden.

Und Redakteure durch Fachkräfte.

Aus: »Süddeutsche Zeitung«
Einsender: Dominik Zwanzig, Schwerin

gen: „Sind die auswärtigen Gäste, die mit den Bussen kommen, die willkommenen?“

Und ob!

Aus: »Thüringer Allgemeine«
Einsender: Dr. Hans Weigel, Mühlhausen

Zwingerclub zu Tänzerinnen, Stripperinnen, Animatoren und Frauen, die sich gerne zeigen. Tel. 0174/3860561

Hündinnen bevorzugt.

Aus: »Märkische Oderzeitung«
Einsender: Walter Burbeck, Vierlinden

An diesem Pissoir tritt heran
stets und ausschließlich – ein Mann –.
Das Gefühl der Erleichterung ist einfach mega,
doch zielen solltest Du wie ein Jäger.
Dum stelle Dir vor ein schönes Ziel,
und treff in die Mitte – möglichst viel –.
Doch wenn Du triffst vorbei,
ist dies eine größere Sauerei.
Und die Moral von der Geschicht':
Er ist kürzer als Du denkst,
dum tritt stets nah genug heran, ei das ist fein,
und denk daran, wie es ist daheim.

Hygienische Kostbarkeit

In einer Gaststätten-Toilette in Frankfurt/Main
aufgewiesend von Dr. Benno Dorff,
eingesandt per E-Mail



Und Kichererbsen?

Fotografiert vor dem Hamburger Restaurant »Feuerfest«
von Dana Retzer, Hamburg

Deutsche bleiben dem Brot treu

Berlin (dpa). Jeder Bundesbürger aß im vergangenen Jahr im Schnitt 234 Gramm Brot. Das berichtete die Vereini-

Hungerkünstler.

Aus: »Leipziger Volkszeitung«
Einsender: Peter Fleischhauer, Leipzig

lefonieren konnte. Doch am Nachmittag wechselte der Anbieter plötzlich in den 5-Minuten-Takt. Trotz 11,4 Sekunden pro Minute fallen dann bei einem 30-Sekunden-Gespräch 57 Cent an.

Oder 11 Minuten pro Stunde.

Aus: »Freie Presse«
Einsender: Lothar Rensch, Freiberg



Von Achim Mentzel?

Fotografiert in Zittau
von Alf Freißler, Zittau

17.00 Ludwig v. Beethoven:
Sinfonie Nr. 9 d-Moll
op.125 ☎ 88-941-257
Lustspiel, D 2002

Dirigent: Karl Dall.

Aus: »TV klar«
Einsender: Hans-Günter und Isolde Knabe, Rabenau

Rätsel/LMM

Passt es – hastes • Harry Fiebig's IQ-Test

Das Prinzip dieses Rätsels: Zwei Begriffe (in Ausnahmefällen drei, vier oder noch mehr) haben immer irgend-etwas miteinander zu tun. Wenn es also heißt: »1. macht 6, sagt ein 15«, muss man mal gucken, was da bei 6 steht. Oh, dummerweise nur: »1 macht solche, sagt ein 15«. Wenn man jedoch zunächst einmal versucht, aus den Silben sinnvolle Wörter zu bilden, um sie dann, sofern man die richtigen Begriffe gefunden hat, richtig einzuordnen, fällt das Lösen des Rätsels schon leichter.

Aus den Silben: angst - bad - baum - ben - ber - blem - bor - burg - chor - dom - dom - dorf - es - fass - feig - gen - gen - gens - gel - ha - he - kna - ku - laub - ling - lö - me - pe - pro - re - rings - schrei - se - se - see - sor - spat - sprich - sung - ten - tin - u - ul - wort - zen

sind 18 Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. macht 6, sagt ein 15
2. 12 ist eines auf 5
3. spöttisch für 4
4. oft als 3 bezeichnet
5. hier gibt es das 2/12
6. 1 macht solche, sagt ein 15
7. die 17 ist einer, die 11 ist ein etwas zittriger
8. wird kaum noch gebraucht, seit es 14 gibt
9. dort finden wir den 16, den man 18 nennt

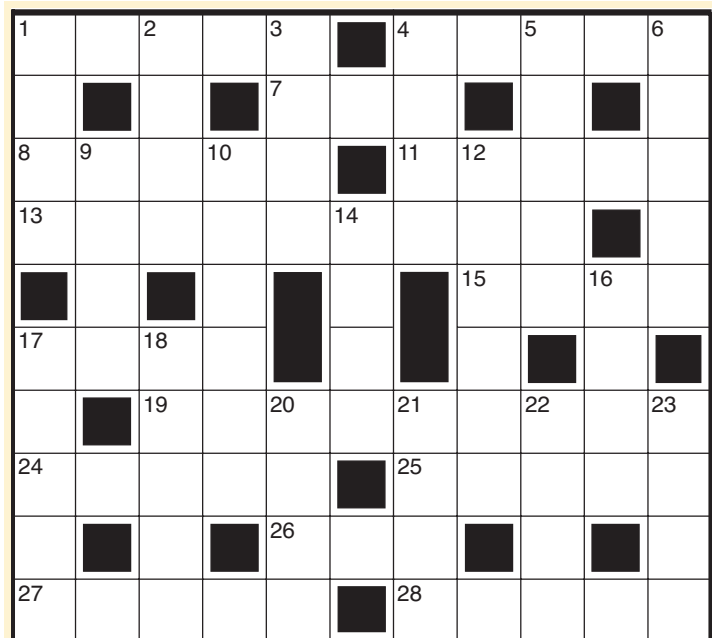
10. viele meinen ja, es gibt für jedes 13 eine
11. etwas zittriger 7
12. 2 auf 5
13. viele meinen, es gibt für jedes eine 10
14. seit es die gibt, wird ein 8 kaum noch gebraucht
15. eines sagt: »1 macht 6«
16. der in 9 wird 18 genannt
17. ein 7
18. so nennt sich der 16 in 9

Die dritten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben zumindest die »Eckpunkte« künftiger staatlicher Vorhaben.

Auflösung aus Heft 10/06

1. Tiefdruckgebiet
2. Hexerei
3. Topas
4. Zoologie
5. Verachtung
6. Entlastungszeuge
7. Bewunderung
8. Freia
9. Halbedelstein
10. Wetter
11. Humpen
12. Tierkunde
13. Trinkgefäß
14. Geschwindigkeit
15. Urteil
16. Liebesgöttin
17. Germanen

Lösungswort:
EXPORTWELTMEISTER



Waagerecht: 1. in jeder Hinsicht fragwürdige Aufforderung an einen Drogenhändler, 4. ob Kapital oder Sozial, es folgt die graue Theorie, 7. amputierter Almhirt, 8. Vorname des Dr. Alzheimer, den er aber leider vergessen hatte, 11. geschmiedete Kerntruppe, 13. englisches Bier am protestantischen Pfarrer, 15. schriftliche Legastheniker-Bitte an einen Bäcker, 17. verbirgt sich in der Zweidollarnote, 19. dreizeilige Strophe der kopflosen Grit Ornell, 24. Wagenteil mit Flächenmaß, 25. zwingt patriotischen Amis die Hand aufs Herz, 26. macht vor und zurück sauber, 27. musikalische Kaffeesorte, 28. begibt sich gern auf Wanderschaft.

Senkrecht: 1. Inhalt des Bordrapports, 2. geköpfter Held, 3. steckt im Liebes-souvenir, 4. altperuanische Schlagersängerin, 5. Christa Wolfs bevorzugte

Königstochter, 6. Ansiedlungen der S-Klasse, 9. liegt zwischen Stadt und Fluß, 10. Heimat von Pasta, 12. alberne US-Stadt, 14. durcheinandergeratener römischer Kaiser, 16. Hauptstadt der Alaaffen, 17. wenn es nicht seiner war, dann war es ..., 18. Himmelsrichtung ohne Anfang, 20. russische Zahl mit Jubelruf, 21. verwirrtes Hirn, 22. geköpfte Hochgebirgskletterin, 23. verdrehte Else.

Auflösung des Rätsels aus Heft 10/06:
Waagerecht: 1. Salep, 5. Drake, 8. Odeur, 9. Digit, 10. Kim, 12. Epigone, 13. Miner, 15. Arrak, 18. Celsius, 20. Ani, 21. Totem, 23. Irene, 24. Panne, 25. Ronde.

Senkrecht: 1. Sedum, 2. Logan, 3. Edi, 4. Petersilie, 5. Dreimaster, 6. Aiko, 7. Emme, 11. Inka, 14. Iden, 16. Raten, 17. Kimme, 18. Camp, 19. Lien, 22. Ono.

LMM 1408... Leser machen mit

Liefern Sie uns zu nebenstehender Zeichnung witzige Unterschriften. Für die drei originellsten Sprüche be-rappen wir 15,-, 15,- und 15,- Euro.
LMM-Adresse:
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

oder per E-Mail an
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de
(Absender nicht vergessen!)

Kennwort: LMM 1408,
Einsendeschluss:
6. November 2006.



LMM-Gewinner der 1407. Runde

Gesegnet sind:

»Bei der Beichte erfährst du mitunter die schärfsten Adressen, Bruder!«
Steffi Linke, 50858 Köln

»Ich musste diesen 1-Euro-Job annehmen, sonst wäre mir das ALG II gekürzt worden!«

Anita Gaberle, 12619 Berlin

»Wir werden die Aufhebung des Zölibats wohl nicht mehr erleben, aber vielleicht unsere Kinder?«
Heiko Mögling, 52355 Düren-Rölsdorf



ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY

Und tschüs!



DENIZ METZ

Herausgeber:
Eulenspiegel GmbH
Gubener Straße 47, 10243 Berlin

Redaktion:
Hartmut Berlin, Chefredakteur
Dr. Reinhard Ulbrich
Dr. Matthias Wedel
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
garling@satiremagazin.de
Tel.: (0 30) 29 34 63 18

Redaktionssekretariat:
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Verlagsleitung:
Jürgen Nowak
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleiter:
Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung:
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck:
müller druck und
verlag gmbh

Ständige Mitarbeiter:
Utz Bamberg, Harm Bengen, Franz Bierling, Matthias Biskupek, Peter Butschkow, Henry Büttner, Rainer Ehrt, Ralf-Alex Fichtner, Harry Fiebig, Matti Fridrich, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Jochen Gerken, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Renate Holland-Moritz, Frank Hoppmann, Rudi Hurlmeier, Christian Kandler, Rüdiger Kind, Dr. Peter Köhler, Philipp Köster, Kriki, Cleo-Petra Kurze, Werner Lutz, Wolfgang Mocker, Peter Muzeniek, Nel, Robert Niemann, Michael Panknin, Ari Plikat, Enno Prien, Andreas Prüstel, Falko Rademacher, Erich Rauschenbach, Ernst Röhl, Dr. Jürgen Roth, Michael Rudolf, André Sedlacek, Guido Sieber, Reiner Schwalme, Klaus Stuttmann, Peter Thulke, Giannina Wedde, Freimut Wössner, Dr. Thomas Wiczorek, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt).
Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH
Gubener Str. 47
10243 Berlin

Abonnement-Service:
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke
Gubener Str. 47
10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Weihnachten ist öfter

Liebe Leserinnen und Leser,

meinen sogenannten Mitarbeitern ist es strikt untersagt, Leserinnen und Leser, die sich mit einem Anliegen, und sei es auch noch so bescheuert, an ihre Lieblingszeitschrift wenden, patzig zu kommen. Ich habe eine Liste mit Wörtern ausgehängt, die keineswegs im Umgang mit Leserinnen und Lesern gesagt oder geschrieben werden dürfen. Beispielsweise: blöder Hammel, Flachzange, Schädling, Arschgeige oder Ossi.

Wenn Sie allerdings ein Weihnachtsgeschenk-Abo für ihre Freunde, Bekannten oder Kollegen erst auf den letzten Drücker – also Heiligabend, 12 Uhr 30, bestellen und ziemlich engstirnig verlangen, eines dieser wunderbaren Präsente solle Ihnen pünktlich zur Bescherung ins Haus kommen, dann kann ich für nichts garantieren. Meine sogenannten Mitarbeiter sind, selbst wenn man es nicht immer glauben mag, auch bloß Menschen. Da können einem schon mal Wörter rutschen.

Ich denke, Sie haben jetzt endlich kapiert, worum es hier geht.

Also los jetzt! Schein ausfüllen und ab die Post!*

Und die Kohle nicht vergessen!

Frohes Fest!

Ihr 

(Chefredakteur)

*) Das Januar-Heft kann bereits ab 20.12. geliefert werden.

Unsere Abo-Prämien



Bunte Postkarten für den grauen Alltag. Diverse Empfehlungen für 2007.



Eine CD voller Leibhaftigkeiten zwischen Reiseleitung und Kondomen mit der Freude am Alter



Einmal für Sie, einmal für Ihre Brüder und Schwestern: 2 Sonderhefte »Eulenspiegels ND«



»Jeder Bauer deckt eine Sau mehr« u. a. aus der DDR



Mein Mann & sein Müll Eine Sammlung von Dingen, die man mal gebrauchen kann...



Die Mauer in den Köpfen – Ein lebendiger Beweis auf 64 Seiten



Was für Männer! – In Hardcover gebundene Weibsbilder von Heinz Jankofsky



Von BECK bis ZAK – EULENSPIEGEL-Cartoons vom Feinsten



Was für alle! – Geschichten von Johannes Conrad, illustriert von Heinz Jankofsky

Abo-Bestellschein

Ich bestelle ☐ ein Eulenspiegel-Jahresabo für 25,50 € (Ausland 33 €)
☐ ein Premium-Jahresabo* für 30,50 € (Ausland 38 €)

ab Monat..... bzw. ab nächster Ausgabe.

Empfänger des Abos ist:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

E-Mail des Empfängers (notwendig bei Premium-Abo)

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Tel. oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich wünsche eine
☐ Geschenkkarte (2,50 €)
 Die Geschenkkarte wird zusammen mit dem ersten Abo-Heft verschickt.

Das erste Abo-Heft soll (bitte ankreuzen)

☐ zum Geburtstag am

☐ bis zum..... eintreffen, und zwar

☐ beim Beschenken ☐ bei mir

Zahlungsweise:

☐ Bitte buchen Sie von meinem Konto ab:

Konto-Nr.:

Bankinstitut:

Bankleitzahl:

☐ Bitte schicken Sie mir eine Rechnung.

Als Abo-Prämie möchte ich:

- ☐ Eulenspiegels Postkartenkalender
- ☐ Gabi Decker-CD
- ☐ Das kleine DDR-Buch
- ☐ Ossi-Wessi-Witze
- ☐ Böse Bilder
- ☐ 2 Sonderhefte »Eulenspiegels ND«
- ☐ Mein Mann und sein Müll
- ☐ Frauen und andere Katastrophen
- ☐ Kinder, der reine Wahnsinn

Wenn vergriffen, Ersatzwunsch:.....

Der Preis schließt die Mehrwertsteuer und die Zustellgebühr ein. Das Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. (Geschenk-Abos werden **nicht** automatisch verlängert.) Widerrufsgarantie: Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten.

Datum Unterschrift

* Das Premium-Abo beinhaltet neben den regulären »Eulenspiegel«-Heften die Online-Ausgaben des »Eulenspiegel« im Internet; mit einem umfangreichen Heft- und Rätsel-Archiv zum Stöbern, Runterladen, Ausdrucken und Abspeichern. Infos unter: www.online.eulenspiegel-zeitschrift.de

11/06
 Bitte einsenden an: Redaktion EULENSPIEGEL, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, per Fax: 030/29 34 63 21